THEOLOGISCHE REVUE

begründet von Franz Diekamp, fortgeführt von Arnold Struker, herausgegeben von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster, Schriftleiter: Univ.-Prof. Dr. Josef Gewieß und Univ.-Dozent Dr. Bernhard Nisters

Jährlich 6 Hefte — ASCHENDORFFSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG, MÜNSTER WESTFALEN — Halbjährlich DM 8,—

Nr. 4/5 — **1952** — **48. Jahrgang**

Moraltheologische Probleme in der angelsächsischen katholischen Fachliteratur. Von Franz König

Das östliche Christentum. Von Chr. Schollmeyer OFM.

Edsman: Ignis divinus (Kötting)

Ryckmans: Les religions arabes préislamiques (Henninger)

Henninger: Les fêtes de printemps chez les Arabes et leurs implications historiques (Stenzel)

Koch: Geist und Messias (Nötscher)

Genizah Publications in Memory of Prof. Dr. David Kaufmann I (Stummer)

Ignace Goldziher Memorial Volume, Part I (Stummer)

Vom Wort des Lebens. Festschrift für M. Meinertz (Reuss)

Ruckstuhl: Die literarische Einheit des Johannesevangeliums (Wikenhauser)

Adler: Taufe und Handauflegung (Blinzler)

Ambrosius: De spiritu sancto, hrsg. v. Crone (Keseling)

Nasrallah: Saint Jean de Damas (Graf)

Volk: Urkunden zur Geschichte der Bursfelder Kongregation (Hallinger)

Williams: The Norman Anonymous of 1000 A. D. (Pelster)

Albertus Magnus: Opera omnia XVIII: De Bono (Ott)

Studia Albertina (Auer)

Seeberg: Luthers Theologie in ihren Grundzügen (Ranft)

Groner: Kardinal Cajetan (Jäger)

Abad: Ultimos inéditos extensos del b. J. Avila (Jedin)

Brachin: Le cercle de Münster (1779—1806) et la pensée religieuse de F. L. Stolberg (Reinhard)

Dörrer: Tiroler Fasnacht innerhalb der alpenländischen Winter- und Vorfrühlingsbräuche (Schreiber)

Weiß: Volkskunde der Schweiz (Schreiber)

Siegmund: Naturordnung als Quelle der Gotteserkenntnis (Dessauer)

Thils: Théologie des réalités terrestres. II. Théologie de l'histoire (Warnach)

Hansen: Die Entwicklung des kindlichen Weltbildes (Burgardsmeier)

Liturgisches Jahrbuch, 1. Bd. (Michels)

Eucharistiefeier am Sonntag (v. Lassaulx)

Anaphorae Syriacae Vol. II. Fasc. 1 (Heiming)

Kleinere Berichte
Biographien (Hoffmann)

Theologische Bibliographie (Samulski)

Moraltheologische Probleme in der angelsächsischen katholischen Fachliteratur

Von Franz König, Salzburg

Das moraltheologische Schrifttum ist im englischen Sprachgebiet verhältnismäßig reich und mannigfaltig. Wenn auch geschichtliche Untersuchungen und systematische Abhandlungen nicht fehlen*, an der Catholic University of America in Washington immer wieder Dissertationen aus der Moraltheologie veröffentlicht werden, so wird das Hauptaugenmerk der Anwendung moraltheologischer Grundsätze auf praktische Lebensfragen und christliche Lebensgestaltung im Berufe zugewandt, ohne dabei sich auf eine rein kasuistische Methode festzulegen. Das Bemühen, den unmittelbaren Anforderungen und Fragen des täglichen Lebens zu entsprechen, ist deutlich spürbar. Im folgenden greifen wir die wichtigeren der behandelten Probleme — sehr vieles ist in größeren oder kleineren Abhandlungen der theologischen Zeitschriften verstreut — seit dem Kriegsende heraus.

Einen sehr beträchtlichen Raum nehmen Fragen aus dem Grenzgebiet von Moral und Medizin ein. Eine grundsätzliche Orientierung wird zunächst in verschiedenen Handbüchern für „Ärztliche Ethik" gegeben, die in der Regel Moraltheologen zu Verfassern haben und für katholische Ärzte sowie für das Pflegepersonal katholischer Krankenhäuser geschrieben sind. Zu den bekannteren Werken dieser Art zählen A. Bonnar, „The Catholic Doctor"[1]. Ein Ordensmann ist gleichfalls der Verfasser einer 1949 in 2. Auflage erschienenen „Medical Ethics"[2]. Vorläufer dieser Art sind E. Burke, „Acute Cases in Moral Medicine"[3]; P. Finney, „Moral Problems in Hospital Practice"[4]; Rochelle-Fink, „Handbook of Medical Ethics"[5]. In katholischen Lehrbüchern der „Allgemeinen Ethik"[6] wird ebenfalls in der Regel auf medizinische Grenzfragen ausführlich eingegangen. Dazu kommen noch einige kleinere Handbücher, die ausdrücklich für Krankenschwestern geschrieben sind. In dem englisch geschriebenen vierbändigen Lehrbuch für Pastoral- und Moraltheologie („Moral and Pastoral Theology", London [4]1945) des kürzlich verstorbenen Moraltheologen H. Davis (Heythrop College der englischen Jesuiten) wird der Behandlung derartiger Grenzfragen ein viel breiterer Raum gewährt, als es sonst in den moraltheologischen Lehrbüchern der Fall ist.

In den obengenannten Handbüchern für „Ärztliche Ethik" werden in eigenen Kapiteln behandelt: Zeitwahl in der Ehe, Ehemißbrauch, direkter und indirekter Abortus, ektopische Schwangerschaft, unerlaubte Operationen mit den Fragen der materiellen Mitwirkung. Dazu kom-

* Das Prinzip vom duplex effectus behandelt beispielsweise in geschichtlicher Hinsicht W. Conway in: „Irish Theological Quarterly". Eine geschichtliche Untersuchung des gleichen Prinzipes hat J. T. Mangan SJ. in: „Theological Studies" X (1949) 41—64 unternommen. Mangan sieht den Ursprung desselben in Q. 64 der IIa IIae. Mangan wird teilweise widersprochen von J. Ghoos, L'acte à double effet in: „Ephemerides theologicae Lovanienses" XXVII (1951) 30—52.

[1] Der Verfasser ist Franziskaner und Studentenseelsorger in Cambridge.

[2] Ch. J. McFadden, Augustiner an der „Faculty of Villanova College" in Villanova. Diese Arbeit enthält eine sehr gute Übersicht der englisch erschienenen Literatur am Ende eines jeden Kapitels.

[3] New York 1929.

[4] St. Louis 1930. Die 1945 erschienene 7. Auflage ist gegenüber der 1922 erschienenen 1. Auflage unverändert.

[5] Westminster Md., 1943.

[6] so z. B. T. Moore, „The Principles of Ethics", Philadelphia 1935; Cronin, „The Science of Ethics", 1945.

men dann noch eigene Kapitel, die die allgemeinen moraltheologischen Grundsätze vom natürlichen Sittengesetz, Gewissen, Principium des duplex effectus sowie Hindernisse der Anrechenbarkeit menschlicher Handlungen behandeln.

In der Absicht, offene Fragen im Grenzgebiet von Medizin und Moral weiter zu erörtern oder neue medizinische Erkenntnisse und Behandlungsmethoden im Lichte moraltheologischer Grundsätze zu prüfen, greifen verschiedene theologische Zeitschriften in die oft sehr lebhaft geführten Diskussionen ein[7]. In Amerika sind es vor allem zwei theologische Zeitschriften, die regelmäßig moraltheologische Aufsätze bringen: „The American Ecclesiastical Review"[8] und die 1940 gegründete Vierteljahrszeitschrift der amerikanischen Jesuiten „Theological Studies". Sehr aufschlußreich sind in der letztgenannten die Übersichtsberichte „Notes on Moral Theology" von G. Kelly SJ.[9]. In Irland ist es „The Irish Ecclesiastical Record", in der J. McCarthy, Professor für Moraltheologie an der theologischen Fakultät der irischen National University in Maynooth, unter der Rubrik „Notes and Queries" regelmäßig moraltheologische Fragen behandelt[10].

So wurde z. B. in den letzten Jahren von Amerika bis Irland die Frage erörtert, wie weit die erlaubte Selbstverstümmelung gehen könne. Das Prinzip wurde auf den Fall der Entfernung eines gesunden Blinddarms[11] angewandt, wobei die grundsätzliche Abgrenzung gegenüber sterilisierenden Operationen (z. B. um geschlechtliche Perversitäten zu beheben[12]) nicht leicht zu finden war[13]. In bezug auf ektopische Schwangerschaften erklärte Connell[14], daß eine excisio der Eileiter vorgenommen werden könne, sobald der Arzt eine derartige ektopische Schwangerschaft festgestellt hat, ohne dadurch die Tötung eines unschuldigen Lebens verantworten zu müssen. L. T. Bouscaren, der eine monographische Abhandlung gerade über dieses Problem geschrieben hat[15], ist allerdings etwas zurückhaltender und verlangt vom Arzt eine individuelle Beurteilung der Fälle, um nach dem Principium vom duplex effectus (Beseitigung eines erkrankten Organes) einen indirekten Angriff auf ein unschuldiges Leben vertreten zu können[16]. Während die Moraltheologie in bezug auf die sogenannten medizinischen Indikationsstellungen eine klare Front bezieht und beziehen muß, ist die Einstellung der amerikanischen Fachmedizin eine zwiespältige. Dr. J. L. McGoldrick z. B. weist an Hand von wissenschaftlichen Arbeiten in der medizinischen Literatur Amerikas nach, daß der ärztliche Fortschritt praktisch heute alle Fälle ausschaltet, in denen man bisher aus Gründen der Heilbehandlung eine Unterbrechung der Schwangerschaft fordern zu müssen glaubte[17]. In einem Berichte des „Journal of the American Medical Association"[18] hingegen wurde von einer Diskussion von Kassenärzten berichtet, die eine Unterbrechung verlangten nicht nur im Falle von Krebs, Tuberkulose, multipler Sklerose, nach wiederholtem Kaiserschnitt, sondern diese Forderungen auch ausdehnten auf den Fall einer Tuberkulose des Ehemannes. Ja, viele wollten seelische Störungen wie Folgezustände der Schwangerschaftsangst als Indikation gelten lassen. Vom Vorsitzenden wurde allerdings in dieser Diskussion darauf hingewiesen, daß Ärzte sich die Ansicht zu eigen machen müssen, den foetus als ein menschliches Wesen mit all den Möglichkeiten, wie bei jedem anderen menschlichen Wesen, zu betrachten. Erfreulicher wird das Bild, wenn man von einem etwas später veröffentlichten Bericht hört (vgl. „Theological Studies" XIII [1952] 70), daß das amerikanische Chirurgenkollegium sich wesentlich zurückhaltender gegenüber der medizinischen Indikation zeigte. Dr. Heffernan meinte dort, daß es keine Schwangerschaftskomplikationen gebe, die nur durch Abortus behoben werden können. Er sagte wörtlich: "Jeder, der einen therapeutischen Abortus einleitet, ist entweder ein Ignorant auf dem Gebiete der modernen Methoden in der Medizin, oder er will sich nicht Zeit und Mühe nehmen, sie anzuwenden." Dr. Cosgrove (ein Nichtkatholik) gab bei der gleichen Gelegenheit die Erklärung ab: „Ich glaube, daß die Ablehnung des Abortus auf Grund der strikten Forderung des Sittengesetzes auch den medizinischen Grundsätzen entspricht." Dazu kann heute bereits auf die Statistik des Margaret Hague Maternity-Krankenhauses hingewiesen werden, wo bei 143 467 Geburten nur vier medizinische Indikationen gestellt wurden. Es scheint, daß man anderweitig schließen kann, daß unter den letzten 70 000 dortigen Entbindungen überhaupt keine medizinische Indikation gestellt wurde. Dabei war die Sterblichkeit in jenen Fällen Null, bei denen man sonst medizinische Indikation gestellt hat[19]. Unter den protestantischen Pastoren, so zeigt F. P. Furlong SJ. in „Linacre Quarterly"[20], widersprechen sich die Auffassungen in bezug auf die Unverletzlichkeit unschuldigen Lebens. Der eine sieht im Abortus einen Widerspruch zu christlichen Grundsätzen, der andere verteidigt ihn als einen Akt der Barmherzigkeit.

Wiederholt wurde von seiten der Theologen wie der Fachärzte auf die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit

[7] Clergy Monthly (erscheint seit 1936/37); „The Priest" (erscheint seit 1943); „The Homiletic and Pastoral Review" (befindet sich bereits im 22. Jg.). Die genannten Zeitschriften erscheinen in Amerika.

[8] Erscheint als monatliche Veröffentlichung der „Catholic University Press" in Washington. Meines Wissens ist es die älteste amerikanische theologische Zeitschrift. Ihre Gründungszeit liegt vor 1900.

[9] In England behandelt Kan. E. J. Mahoney, Professor für Moraltheologie am Priesterseminar von Ware (Diözese London) jeden Monat casus conscientiae in der seit dem 1. Weltkrieg erscheinenden „Clergy Review" (London). Alle seine seit 1931—1944 bzw. 1947 erschienenen Aufsätze wurden veröffentlicht als „Questions and Answers" I, „The Sacraments", London 1947, 397 Seiten (behandelt 358 Fälle, nach den 7 Sakramenten geordnet; „Questions and Answers" II, „Precepts", London 1949, 335 Seiten (behandelt 374 Fälle, geordnet nach: Naturgesetz und göttliches Gesetz, Kirchengebote, Kleriker, Religiosen, Gottesdienst, liturgische Geräte und kirchliche Bauten).

[10] „The Irish Ecclesiastical Record" erscheint monatlich als eine Veröffentlichung der theologischen Fakultät von Maynooth; seit etwas mehr als einem Jahr gesellt sich hierzu die wieder ins Leben gerufene theologische Vierteljahrszeitschrift „Irish Theological Quarterly" (erscheint seit 1951 als 18. Jg. nach einer fast dreißigjährigen Unterbrechung).

[11] G. Kelly in: „Theological Studies" IX (1948) 91 ff. Connell bespricht den ähnlichen Fall einer gesundheitssichernden Operation in: „The American Ecclesiastical Review" CXVI (1947) 143 f.

[12] In der Schweiz und Dänemark ist das eine bereits gesetzlich anerkannte Methode.

[13] G. Kelly, a. a. O. 95; vgl. dazu F. R. Connell, „A Problem in Surgery", in: „The American Ecclesiastical Review", CXVI (1947) 469 f.

[14] „Does Catholic Doctrine Change?" „The American Ecclesiastical Review" CXVII (1947) 321—333. Er beruft sich dabei auf probati auctores.

[15] „Ethics of Ectopic Operations", Milwaukee, 1944. Die 1. Auflage ist 1933 in Chikago erschienen und wurde s. Zt. von P. Vermeersch SJ. in Rom als Dissertation angeregt.

[16] Dieser Meinung schließt sich auch Kelly an, „Theological Studies" IX (1947) 98; cf. ebda, X (1948) 83.

[17] Cf. „The Homiletic and Pastoral Review" XLVIII (1948) 358 ff. Vgl. dazu die Ausgabe der „Cahiers Laënnec" vom Oktober 1946, wo dasselbe Problem im gleichen Sinne behandelt wurde.

[18] v. 22. Mai 1948, 331—336.

[19] „Theological Studies" a. a. O. 71.

[20] XVIII (1951) 91 ff.

zwischen Arzt und Priester gerade auf dem Gebiete der Psychiatrie hingewiesen[21]. Zwei Psychiater[22] behandeln für Theologen die Reichweite der Verantwortlichkeit bei geistig nicht Gesunden. Die Tendenz ist auf starke Verminderung der Anrechenbarkeit gerichtet. Katholische Psychiater[23] anerkennen ohne Bedenken die geniale Leistung Freuds auf diesem Gebiete; seine Einseitigkeiten könne aber der katholische Facharzt auf Grund einer umfassenderen Lebensauffassung vermeiden. Die Gehirnoperationen an Geisteskranken (Lobotomie, Leukotomie) hält P. O'Brien[24] dann für sittlich erlaubt, wenn es sich um schwere, sicher unheilbare Krankheitsfälle handelt, für die die Möglichkeit einer anderen Heilbehandlung nicht mehr besteht. Die Ansichten der Ärzte und die Forderungen der Moraltheologen hinsichtlich der Erlaubtheit dieser Methode kommen sich immer näher. Von katholischen Psychiatern wird die Forderung, ethische Grundsätze zu berücksichtigen, in der Fachliteratur ausdrücklich betont[25]. McCarthy (Irland) hält die Lobotomie dann für sittlich einwandfrei, wenn sie ausgeführt wird „von einem erfahrenen Fachmann für Gehirnoperationen als ein letzter Ausweg in solchen Fällen von schwerer, geistiger Erkrankung, bei denen man dadurch eine Heilung erhoffen kann und für die eine postoperative Heilbehandlung gesichert ist"[26].

In einer Art Kommentar zu den 1949 veröffentlichten „Ethical and Religious Directives" für katholische Krankenhäuser (als Herausgeber zeichnet der „Präsident der Vereinigung katholischer Krankenhäuser in den Vereinigten Staaten und Canada") faßt G. Kelly[27] die wichtigsten Grenzfragen von Medizin und Moral in zwei kleinen Bändchen allgemein verständlich für alle im Krankenhaus Beschäftigten zusammen. Im 1. Bändchen behandelt er u. a. Abortusfragen (10—15), ektopische Schwangerschaft (15—21), Narko-Analyse (44—48) sowie einige andere gynäkologische Fragen. Im 2. Bändchen geht er u. a. auf sterilisierende Operationen (Kastration bei Brustkrebs, Vasektomie, Hysterektomie) ein, behandelt die Wahrheitspflicht des Arztes sowie die Zeitwahl in der Ehe. Sehr beachtet werden von den angelsächsischen Moraltheologen auf diesem Gebiete die französischen Veröffentlichungen der „Cahiers Laënnec", die seit 1940 sich ausschließlich den Problemen medizinischer Ethik widmen.

Die viel diskutierte Narko-Analyse wird von der Mehrzahl dann für erlaubt gehalten, wenn sie in solchen Fällen und für solche Zwecke verwendet wird wie die Hypnose[28].

In kasuistischer Form behandelt F. R. Connell gynäkologische Fragen, ob und wann z. B. die Entfernung eines erkrankten Uterus erlaubt ist[29]. In „Australian Catholic Record"[30] behandelt Madden ähnliche Casus bei nicht entsprechender Funktion der Eileiter. Daß auch hier die Ansichten bedeutend auseinandergehen können, zeigt die Besprechung der angeführten Fälle und der dabei vorgebrachten Argumente durch G. Kelly[31], der den vermutlichen ärztlichen operativen Eingriffen mehr entgegenkommt, als es nach Auffassung von Connell möglich ist. Ich halte Kellys Argumente für „solide probabile".

Die Frage der Zeitwahl in der Ehe hat eine lange und intensive Diskussion ausgelöst, hervorgerufen durch eine Arbeit von O. Griese[32], in der im Gegensatz zur opinio communior behauptet wurde, daß die periodische Enthaltsamkeit „per se illicitum, per accidens licitum" sei. Griese argumentiert vom finis primarius der Ehe aus und sieht in seinem bewußten Ausschluß ein „per se illicitum". In der Regel würden dadurch auch die Zwecke zweiter Ordnung schwer gefährdet, und nur unter besonderen Voraussetzungen könnten sich die Eheleute mit der Gnade Gottes den schweren Störungen, welche die Zeitwahl fast immer mit sich bringe, aussetzen. Die von McCarthy[33] und G. Kelly[34] vorgebrachten Einwände biegen die Sache so zurecht, daß sie sagen, Grieses Behauptungen stimmen dann, wenn man die verkehrten individuellen Umstände und Motive in erster Linie ins Auge faßt. Die beste Auseinandersetzung mit den von Griese vorgebrachten Schwierigkeiten dürfte ein längerer Aufsatz von H. J. O'Connell C.SS.R.[35] enthalten, in der das „per se illicitum" widerlegt wird. In einer Erwiderung meint Griese[36], daß das Unrecht nicht in den einzelnen Akten liege, sondern in der damit angestrebten systematischen Umkehrung: Voranstellung des finis secundarius vor den finis primarius. Auf die in der Diskussion beiderseits vorgebrachten Argumente ist später G. Kelly noch einmal kritisch eingegangen[37].

Die Frage der inseminatio artificialis wurde bis zur Ansprache Pius' XII. immer wieder diskutiert[38]. Die Be-

[21] Vgl. R. C. McCarthy in: „Linacre Quarterly" (eine Zeitschrift, die sich vorwiegend Fragen, die das Krankenhaus betreffen, widmet) Oktober 1947, 1 ff.: „Common Grounds for Psychiatrists and Priests". Vgl. hierzu den ähnlichen Aufsatz „Religion and Psychiatry", erschienen 1948 in: „Commonweal", 31—33.

[22] Fr. Simonart, „The Imputability of the Mental Patient"; Dr. R. E. Britt: „Moral Limitations in Mental Disease". Beide Aufsätze sind erschienen in der Oktober-Nummer in „Linacre Quarterly" 1947.

[23] z. B. Dr. Karl Stern in dem oben genannten Aufsatz „Religion and Psychiatry".

[24] „Prefrontal Lobotomy: Its Present Moral Aspect", in: „The American Ecclesiastical Review", CXIX (1948) 196—201. — Im Anschluß an verschiedene ärztliche Abhandlungen über Gehirnoperationen („Psychosurgery") kommt Kelly („Theological Studies" XIII [1952] 73) zu der Auffassung: „Wir können die Entscheidung eines zuständigen Arztes sicher gutheißen, wenn er eine solche Operation für notwendig erklärt." So sehr sind sich gewissenhafte Ärzte ihrer moralischen Verantwortung bewußt. Die Operation wird heute auch auf Fälle ausgedehnt, wo es sich um unerträgliche Schmerzen handelt. Vgl. die ausführliche Stellungnahme zu den damit aufgeworfenen Fragen: G. Kelly, „Theological Studies", a. a. O. 73—76.

[25] z. B. Dr. Ronan O'Rahily, „Prefrontal Leucotomy", in: „Catholic Medical Quarterly", April 1948; Dr. C. Charles Burlingame, „Psychosurgery — New Help for the Mentally Ill", in: „Scientific Monthly", Februar 1949, 141—144.

[26] „The Morality of Prefrontal Leucotomy", in: „Irish Ecclesiastical Record", LXXI (1949) 433—438.

[27] „Medico-Moral Problems", Part I, St. Louis [3] 1950, 40—44; „Medico-Moral Problems", Part II, St. Louis 1950.

[28] McCarthy, „The Morality of the Use of the Truth-Drug", in: „The Irish Ecclesiastical Record" LXXI (1949) 361 ff. Der Verfasser geht u. a. auch auf die Behandlung des Priesterpatienten und die Wahrung des Beichtgeheimnisses ein. — Vgl. „Theological Studies", VIII (1947) 104 sowie X (1949) 88.

[29] „The American Ecclesiastical Review" CXXIII (1950) 221; etwas einfacher ist der Fall ebda CXXI (1949) 507.

[30] XXVII (1950) 44—47.

[31] „Theological Studies" XII (1951) 70—73.

[32] „The 'Rhythm' in Mariage and Christian Morality", Westminster 1944. Die Arbeit ist eine Erweiterung der 1942 an der „Catholic University" erschienenen Dissertation „The Morality of Periodic Continence". Vgl. dazu „Is 'Rhythm' per se illicit?", in: „The American Ecclesiastical Review" CXIX (1948) 336—347. Hier setzt sich H. J. O'Connell C.SS.R. mit Griese auseinander.

[33] „The Irish Ecclesiastical Record" LXVII (1946) 259 ff.

[34] „Theological Studies" VIII (1947) 105 f.

[35] vgl. Anm. 32.

[36] „The American Ecclesiastical Review" CXX (1949) 475 ff.

[37] „Theological Studies" XI (1950) 71—77.

[38] G. Kelly, „The Morality of Artificial Fecundation", in: „The American Ecclesiastical Review" CI (1939) 109—118. Vgl. „Theological Studies" VIII (1946) 106; McCarthy, „The Morality of Artifical Fecundation", in: „The Irish Ecclesiastical Record", LXVII (1946) 228 ff.

reitstellung des semen virile zu Untersuchungszwecken ist noch immer ein nicht ganz gelöstes Problem, und es werden verschiedene praktische Vorschläge besprochen[39]. Die mehr das Kirchenrecht berührende Frage, ob ein vasektomierter Mann ehefähig sei, wird von Mahoney[40], Donovan[41] und Kelly[42] dahin beantwortet, daß die Eheunfähigkeit nicht sicher sei.

Von der Ansprache Pius' XII. am 29. Oktober 1951 über Ehefragen erwartet G. Kelly[43] eine Neubelebung der Diskussion insofern, als im angelsächsischen Bereich einige Moraltheologen den Standpunkt vertreten, daß Eheleute die positive Pflicht haben, sich in den Dienst der Weckung neuen Lebens zu stellen, soweit die actio humana in Frage kommt; andere aber vertreten die gegenteilige Ansicht. Es sind dies Fragen, die in der Ansprache offen gelassen wurden.

In das Gebiet der Moralpsychologie gehört die Arbeit von D. Casey, „The Nature and Treatment of Scruples"[44], die in Verbindung mit neueren medizinischen Erkenntnissen Entstehung und Natur der Skrupeln wieder überprüft. Das Buch hat gute Besprechungen erhalten[45]. Casey ist der Ansicht, daß sich auch chronische Skrupeln heilen lassen. Wenn der Autor in moralpädagogischer und pastoraltheologischer Hinsicht für die Confessio verlangt, daß der Skrupulant nur „sicher begangene und sicher schwere Sünden" beichten dürfe, so hat er damit dem Skrupulanten kaum einen Dienst erwiesen[46]. Als eine ausgezeichnete Behandlung der mit dem invertierten Typus gegebenen sozialen, medizinischen und moraltheologischen Fragen wird das in 2. Auflage erschienene Büchlein „The Invert"[47] bezeichnet. Der Verfasser, selbst ein Invertierter, dürfte Katholik sein, der das Leid und die Schwierigkeiten solcher Anlagen aus eigener Erfahrung kennt und das Buch schrieb, um sowohl den Invertierten selber zu helfen, wie auch denen, die ihnen Führer sein sollen.

Die Kriegsfrage bewegt vor allem amerikanische Theologen, soweit es sich um die Verwendung der Atombombe handelt. Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß J. C. Ford SJ. im Jahre 1944, also mitten im Kriege, in den „Theological Studies"[48] das Werfen der Bombenteppiche als ein in sich unsittliches und daher unerlaubtes Kriegsmittel bezeichnete, weil damit die Tötung Unschuldiger direkt beabsichtigt werde und für die Annahme, es handle sich um eine occisio indirecta, keine ratio proportionate gravis vorhanden sei. G. Kelly[49] ist der Ansicht, daß der Einsatz der Atombombe in zwei Fällen zu rechtfertigen sei: im Falle einer vorausgehenden und ausreichenden Warnung der Zivilbevölkerung, oder wenn eine Stadt ausschließlich der Erzeugung von Atomwaffen dient; im letzteren Falle sei eine solche Stadt als feindliche Kriegswaffe anzusehen. Mit Recht betont Kelly, daß die mit der Atombombe aufgeworfenen Fragen eng verknüpft sind mit der Frage von der Erlaubtheit oder Verwerflichkeit einer „totalen Kriegsführung". In die Diskussion ist als Sonderfall noch die Verwendung der Wasserstoffbombe einbezogen worden[50].

Der „Bundesrat der christlichen Kirchen in Amerika" („Federal Council of the Churches of Christ in America") ernannte eine Kommission zur Überprüfung der ethischen Grundsätze, die beim Einsatz von Atomwaffen zu berücksichtigen sind. In dem Bericht[51] der Kommission heißt es u. a.: „Wenn die Vereinigten Staaten, solange die gegenwärtige Situation andauert, auf Atomwaffen verzichteten oder den Anschein erweckten, sich ihrer nicht zu bedienen, so würden sie die nichtkommunistische Welt vollständig ungeschützt lassen. Für Christen, die eine solche Politik vertreten, würde das bedeuten, daß sie mitschuldig werden an einer Welttyrannei, die daraus entspränge." — Nicht geringe Aufregung gab es in der Presse, als A. Walsh SJ. sein Buch „Total Empire"[52] veröffentlichte, dessen 11. Kapitel betitelt ist: „Die Atomwaffen und das christliche Gewissen". Der Verfasser trat dafür ein, daß im Falle eines sicher bevorstehenden Angriffes mit Atombomben (z. B. von seiten Rußlands) Amerika das Recht hätte, dem Angreifer zuvorzukommen[53].

Die Frage der Kriegsdienstverweigerung wurde seit Kriegsende kaum erwähnt. Wohl aber wurde sie während des Krieges behandelt in einer kleinen Veröffentlichung „The Morality of conscientious objection to War"[54] des „Committee of Ethics" der Internationalen katholischen Friedensgesellschaft („Catholic Association for International Peace"), wofür Cyprian Emanuel O.F.M. als Herausgeber zeichnete. Das Wesentliche ist in 33 Leitsätzen als Anhang zusammengefaßt. Sie enthalten Formulierungen, die alle auf der Lehre vom gerechten und ungerechten Krieg basieren. So heißt es z. B., daß die Teilnahme am Kriegsdienst aus Gewissensgründen zu verweigern ist, wenn es sich um einen ungerechten Verteidigungskrieg oder um einen Angriffskrieg handelt. Einem gerechten Verteidigungskrieg dürfe sich niemand durch Vorschützen von Gewissensgründen entziehen; es sind alle Handlungen aus Gewissensgründen zu unterlassen, die dem Naturgesetz oder dem göttlichen Gesetz widersprechen. Auch unter dem Vorwand, die evangelischen Räte zu befolgen, ist es nicht erlaubt, seine Dienste dem Staate zu verweigern, wenn er sie mit Recht fordert.

Ein speziell amerikanisches Problem der Moraltheologie ist die Rassenfrage. Es handelt sich in diesem Falle mehr um moralpädagogische Aufgaben, weil die den Katholiken gelegentlich vorgeworfene Absonderung der Farbigen in der Schule und beim Gottesdienst von den Theologen als „iniustum, impium, scandalosum" gebrandmarkt wird[55]. Bei aller grundsätzlichen Klarheit der

[39] Vorschläge in dieser Hinsicht machten J. J. Clifford, „Sterility Tests and Their Morality", in: „The American Ecclesiastical Review" CVII (1942); W. Clover in seiner Dissertation an der „Catholic University" (1948) „Artificial Insemination Among Human Beings"; J. McCarthy (der sich Clifford anschließt), „A Lawful Method of Procuring Seminal Speciments for Sterility Tests", in: „The Irish Ecclesiastical Record" LXX (1948) 533—536; vgl. dazu G. Kelly, „Theological Studies" XIII (1952) 83—84.

[40] „Clergy Review" XXXIV (1950) 43—45.

[41] „Homiletic and Pastoral Review" L (1950) 1154—1158.

[42] „Theological Studies" XII (1951) 86 und XIII (1952) 77 ff.

[43] a. a. O. 13 (1952) 82.

[44] Dublin 1948.

[45] „Clergy Monthly" XIII (1949) 80; „The Irish Ecclesiastical Record" LXXI (1949) 84 f.; „Theological Studies" XI (1950) 35 f.

[46] G. Kelly, „Theological Studies" XI (1950) 37 hebt diesen schwachen Punkt mit Recht hervor.

[47] London 1948; der Invertierte, d. h. geschlechtlich Abnorme.

[48] „The Morality of Obliteration Bombing", in: „Theological Studies" V (1944) 261—309.

[49] „Theological Studies" X (1949) 79.

[50] „Is the H-Bomb Right or Wrong?", in: „The Sign", März 1950.

[51] Der Bericht erschien in „Christian Century" LXVI (1950) 1489 f. („The Christian Conscience and Weapons of Mass Destruction").

[52] Milwaukee 1951.

[53] Die englische Übersetzung des Jone, Katholische Moraltheologie — Jone-Adelman, „Moral Theology", Ausgabe 1951 — vertritt im Anschluß an Nr. 219 (Krieg und Kriegsführung) den Standpunkt, daß Atomwaffen gegen wichtige militärische Ziele eingesetzt werden können, wenn auch damit der Tod einer größeren Anzahl von Zivilisten verbunden ist. Dieser Zusatz findet sich in der deutschen Ausgabe nicht.

[54] New York 1941.

[55] Vgl. J. E. Coogon SJ., „Christian Untouchables?", in: „Review for Religious" V (1946) 107—113.

Frage wird der rassenbiologische Faktor in bezug auf Eheschließung zwischen Farbigen und Weißen nicht außer acht gelassen [56]; er dürfte aber grundsätzlich kein unüberwindliches Hindernis sein, wenn sich zwei Menschen verschiedener Rasse zur Ehe entschließen, nachdem sie sich über die natürlichen Hindernisse klar geworden sind. Ein Gesetz, das die Heirat zwischen Angehörigen verschiedener Rassen („interracial marriages") verbietet, wird von J. F. Doherty in seinem Buche „Moral Problems of Interracial Marriages" [57] als ungerecht bezeichnet.

Die restrictio mentalis wird wenigstens als terminus technicus in den Hintergrund gedrängt, wo die ewig alte und ewig neue Frage angeschnitten wird, wie man eine Lüge vermeiden kann, wenn sie das einzige Mittel ist, um ein notwendiges Geheimnis zu schützen. Mit der alten Unterscheidung von Lüge und falsiloquium und der Frage, ob falsiloquium immer Lüge sei, befaßt sich M. E. Gounly C. SS. R. [58] und beantwortet sie negativ. Wenn die Wahrhaftigkeit in Widerspruch gerät zum Zweck der Rede, dann sei falsiloquium erlaubt. Während s. Zt. Vermeersch in seiner „Theologia moralis" II (1937 Nr. 652) das falsiloquium auf Grund des Prinzipiums vom duplex effectus für erlaubt erklärte [59], schließt sich G. Kelly [60] der Ansicht von M. Ledrus SJ. an, der in einer sehr umfangreichen Abhandlung [61] mit anderen Argumenten ungefähr zum selben Resultat kommt wie Gounly. A. Dorszynski kommt in seiner monographischen Untersuchung [62] ebenfalls zur Unterscheidung von mendacium und falsiloquium. Das malum der Lüge liegt nach ihm nicht im Mißbrauch der Rede, sondern in der Mißachtung des dem Mitmenschen geschuldeten Rechtes. Daraus folgert er, „daß ein Mitmensch vorübergehend dieses Recht verlieren kann, wenn er einen ungerechten Angriff unternimmt auf unser Recht, etwas geheim zu halten". In diesem Falle handle es sich um keine Lüge, sondern um ein falsiloquium.

Im sozialen Sektor bringt es die gesellschaftliche Schichtung der katholischen Bevölkerung in Amerika mit sich, daß die Kirche in erster Linie den Standpunkt der Arbeitnehmer und nicht den der Arbeitgeber zu vertreten hat. Vor allem in Amerika bedeutet „soziale Frage" keineswegs dasselbe wie in Europa. Das Kennwort der Arbeitsrichtung der amerikanischen Katholiken könnte „soziale Ordnung" („Social Order") sein. Bischof F. J. Haas hat in seiner Predigt zum Arbeitstag 1948 [63] über das „Merkmal sozialer Ordnung" („The 'Marks' of Social Order") in die Erörterungen über den „Industry Council Plan" eingegriffen und denselben befürwortet, weil er darin einen bedeutenden Schritt zur berufsständischen Ordnung im Sinne der päpstlichen Rundschreiben sah. Im gleichen Jahr veröffentlichte die „Internationale Vereinigung der Christlichen Gewerkschaften" („International Federation of Christian Trade Unions") die „Grundforderungen für eine Sozialmoral". Sie beziehen sich auf Lohnfragen, Familienschutz u. ä. [64]. — Die 1951 vom „Social Department" des Nationalverbandes der Katholiken in den Vereinigten Staaten („National Catholic Welfare Conference", abgekürzt NCWC) für den „Labour Day" ausgegebene Losung empfahl als Gewinnbeteiligung eine durch Aktienerwerb anzustrebende Miteigentümerschaft. Die neue Zeitschrift „Social Order", eine für Sozialwissenschaften und für soziale Aktion bestimmte Zeitschrift [65], diskutiert solche Dinge eifrig sowohl hinsichtlich der grundsätzlichen wie der praktischen Bedeutung.

Der alte Begriff des opus servile in der Bestimmung der Sonntags- und Feiertagsruhe angesichts der großen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Änderungen in der Neuzeit wurde bereits von J. Kelly C. SS. R. in einer monographischen Abhandlung [66] einer eingehenden Kritik unterzogen. Er kommt dabei zum Schlusse — und glaubt, auf eine steigende Zahl von Moralisten ähnlicher Auffassung verweisen zu können —, daß allein die dem Broterwerb dienenden Berufsarbeiten am Sonntag unterlassen werden sollen. Der Begriff opus servile soll durch Absicht und Zweck bestimmt werden. Eine zeitgemäße Anpassung der Vorschriften für die Sonntagsruhe verlangt auch F. R. Sanders [67]. Er schlägt vor, daß einzelne Kirchenprovinzen eine Untersuchung anstellen sollen, um festzustellen, worin der durchschnittliche Katholik eine Verletzung der Sonntagsruhe sieht. Daraufhin sollen die Bischöfe einer Provinz gemeinsam für die Diözesen festlegen, was als opus servile zu gelten habe. Als Beispiel verweist Sanders auf eine ähnliche gemeinsame Aktion der belgischen Bischöfe, die 1937 auf dem Provinzialkonzil von Mecheln die relative Fastennorm für ihre Diözesen adoptierten. Die Diskussion über das Aufgeben der absoluten Fastennorm zugunsten einer relativen hat übrigens in den angelsächsischen Ländern sehr viele Federn in Bewegung gesetzt. Allenthalben ist das Bestreben erkennbar, daß die Bischöfe die relative Fastennorm an Stelle der absoluten einführen sollen.

Mit pastoraltheologischen Erwägungen verknüpft sind Aufsätze, die sich mit Formen der cooperatio bei nichtkatholischen religiösen Feiern befassen, die das Ärgernis bei weiblichen Schönheitskonkurrenzen oder Boxen und Wetten behandeln [68]. Conway [69] tritt dafür ein, daß Kinder von katholischen Eltern, die aber religiös gleichgültig sind, nicht getauft werden sollen, weil in solchen Fällen die katholische Erziehung des Kindes in keiner Weise gesichert sei. — Die Behandlung von Onanisten und recidivi im Beichtstuhl wird öfters erörtert.

Wir beschließen unsere Übersicht mit der wörtlichen Wiedergabe der Ansicht eines bekannten amerikanischen Moraltheologen [70] in bezug auf den modernen Tanz: „Ich gestehe, daß moraltheologische Lehrbücher auf mich oft den Eindruck machen, in bezug auf den Tanz sehr lebensfern zu sein, vor allem was 'round dances' betrifft. Die

[56] L. J. Twomey SJ., „How to think about Race", St. Louis 1951.

[57] Washington 1950. Das Problem wurde zum erstenmal in seiner ethischen Tragweite aufgerollt in einer Arbeit von F. J. Gilligan, „The Morality of the Color Line", Washington, „Catholic University Press", 1928.

[58] „Praise or Blame — Which shall it be?", in: „The Priest" III (1947) 824.

[59] Eine Verteidigung dieser Ansicht brachte vor J. J. v. Rijckeversel SJ. in: „Periodica" XXIII (1934) 48 ff.

[60] „Theological Studies" IX (1947) 101—105.

[61] „Periodica" XXXII (1943) — XXXV (1946).

[62] „Catholic Teaching about the Morality of Falsehood", erschienen als Dissertation, Washington 1948.

[63] Veröffentlicht in: „Catholic Mind" XLVII (1949, Jännerheft).

[64] „Catholic Mind" XLVII (Juni 1949) 325—331.

[65] Das 1. Heft erschien im Jänner 1951 und wird herausgegeben vom „Institute of Social Order", St. Louis. — Ähnlich ist das Anliegen der Dissertation der katholischen Universität in Washington: G. F. Bardes, „Distribution of Profits in the Modern Corporation". Die Arbeit untersucht die gerechte Aufteilung des Gewinnes auf die verschiedenen an der wirtschaftlichen Produktion beteiligten Faktoren.

[66] „Forbidden Sunday and Feast-Day Occupations", eine Veröffentlichung der „Catholic University of America", Washington 1943.

[67] „Opera servilia", in: „Clergy Monthly" X (1946/1947) 145 ff.

[68] „Theological Studies" XII (1951) 77 f.

[69] „Refusal to Baptize Children of Lax Catholics", in: „The Irish Ecclesiastical Record", LXXI (1949) 74—76.

[70] G. Kelly SJ. schließt damit eine längere Diskussion ab in den „Theological Studies" XIII (1952) 94.

Verfasser sind offenbar der Ansicht, daß jeder Tanz, bei dem sich ein physischer Kontakt ergibt, in der Mehrzahl der Fälle notwendig Anlaß zu Versuchungen ist. Für manche Länder mag das stimmen; für unser Land aber bezweifle ich es wirklich. Vor einigen Jahren hat ein Professor der Moraltheologie in Rom während einer Vorlesung die Feststellung gemacht, daß moderne Tänze eine occasio peccati sind. Seine nordamerikanischen Theologiestudenten haben dieser Behauptung sofort widersprochen. Sie sagten ihm offen, daß sie vor Eintritt in das Seminar auch diese Tänze getanzt und nicht gefunden hätten, daß sie occasio peccati seien. Ich glaube, daß diese Theologiestudenten die Haltung der Besten unserer katholischen Männer- und Frauenwelt typisch zum Ausdruck brachten. Gute Katholiken können ohne Gewissensbisse tanzen an dem Tag, an dem sie die hl. Kommunion empfangen, und mit ebenso gutem Gewissen können sie die hl. Kommunion empfangen am Tage nach dem Tanz, ohne zur Beichte gehen zu müssen. Sie würden das nicht tun, wenn der Tanz (per se) eine occasio peccati wäre."

Das östliche Christentum

Bericht über eine gleichnamige Heft-Reihe * — Von Chr. Schollmeyer OFM, Münster

Durch den plötzlichen Tod Georg Wunderles († 7. April 1950) hat die Wissenschaft vom östlichen Christentum einen bedeutenden und führenden Vertreter verloren. Mit seiner hingebenden Arbeit an der Erforschung des geistig-religiösen Lebens im ostkirchlichen Raum verband er ein ebenso reges Wirken im Lehramt und Vortragswesen, und es war ihm noch vergönnt, einen wichtigen Teil seines Planes, alle Kräfte auf diesem Gebiete um ein geistiges Zentrum zu sammeln, durch die Errichtung einer ostkirchlichen Professur zu verwirklichen. Mit Recht wurde die Gründung des Lehrstuhles für Kunde des christlichen Ostens an der Kath.-Theologischen Fakultät der Universität Würzburg als die Krönung seines Lebenswerkes bezeichnet.

W. kam nicht, wie die großen Bahnbrecher des Faches, etwa Anton Baumstark, Adolf Rücker und andere, von der Orientkunde und Byzantinistik her, sondern von der Religionswissenschaft, von der Religionspsychologie im besonderen. Aber er hat mit seinen vielschichtigen und harmonisch entwickelten Geistesgaben der christlichen Ostkirchenkunde in den letzten Jahrzehnten seines akademischen Wirkens noch reiche Früchte eingebracht. Neben einer beachtlichen Anzahl eigener selbständiger Werke und zahlreichen nicht gesammelten Aufsätzen in Zeitschriften und Presseorganen sowie einigen Beiträgen in Sammelwerken und Handwörterbüchern tragen seinen Namen auch zwei Sammlungen von Untersuchungen über Gegenstände und Fragen des östlichen Christentums, die unter obigem Titel bisher von ihm herausgegeben worden sind.

Die erste Sammlung erschien mit dreizehn Heften bzw. Doppelheften in den Jahren von 1936 bis 1941. Sie wurde durch die Kriegskatastrophe unterbrochen und nachher nicht weiter fortgesetzt. Statt dessen entschloß sich die „Arbeitsgemeinschaft" unter W.'s Führung, die alte Sammlung aufzugeben und eine neue als „Neue Folge" unter demselben Titel zu beginnen. Die in der ersten Sammlung verzeichneten Arbeiten stellen eine bedeutsame Leistung im Dienste der christlichen Orientwissenschaft und des Unionsgedankens dar und haben die verdiente Anerkennung der wissenschaftlichen Welt erfahren. Die meisten Hefte wurden einzeln nach ihrem Erscheinen in dieser Zeitschrift rezensiert.

Es seien kurz die Fundorte notiert: Heft 1, Felix Gößmann, Der Kirchenbegriff bei Wladimir Solovjeff, in ThR 1937, 65/66; Heft 2. G. Wunderle, Aus der heiligen Welt des Athos, in ThR 1937, 455/56; Heft 3, G. Wunderle, Um die Seele der heiligen Ikonen, in ThR 1938, 114/15; Heft 4/5, Adolf Ziegler, Die Union des Konzils von Florenz, in ThR 1938, 288/89; Heft 6/7, A. M. Ammann, Die Gottesschau im palamitischen Hesychasmus, in ThR 1939, 149/50; Heft 9, Michael Tarchnisvili, Die byzantinische Liturgie als Verwirklichung der Einheit und Gemeinschaft im Dogma, in ThR 1940, 32/33; Heft 10, G. Wunderle, Über die religiöse Bedeutung der ostkirchlichen Studien, in ThR 1940, 174. — Der Vollständigkeit halber seien noch nachgetragen: Heft 8: Die asketische und theologische Lehre des hl. Gregorius Palamas (1296—1359), von Mönch Wassilij im Kloster St. Panteleimon auf dem Athos. Aus dem Russischen übersetzt von P. Hugolin Landvogt OESA, 1939 (91 S.); Heft 11: Das altrussische Mönchtum (11.—16. Jahrhundert). Gestalter und Gestalten, von Igor Smolitsch. 1940 (86 S.); Heft 12/13; Weisheit, die betet. Maximus, der Bekenner (580—662), von P. Basilius Hermann, Benediktiner der Abtei Neresheim. 1941. (245 S.). — Sämtliche Hefte dieser ersten Sammlung sind vergriffen.

In der „Neuen Folge" sind bisher folgende Hefte erschienen, alle im Augustinus-Verlag, Würzburg: Heft 1. Wunderle, Georg, Die religiöse Bedeutung der ostkirchlichen Studien. Zweite, erweiterte Auflage, 1947 (41 S.). — Heft 2. Wunderle, Georg, Zur Psychologie des hesychastischen Gebetes. Zweite, erweiterte Auflage, 1947 (62 S.). — Heft 3/4. Ammann, A. M. SJ, Die Gottesschau im palamitischen Hesychasmus. Ein Handbuch der spätbyzantinischen Mystik. Eingeleitet und übersetzt. Zweite Auflage, 1948 (197 S.). — Heft 5. Wunderle, Georg, Um die Seele der heiligen Ikonen. Eine religionspsychologische Betrachtung. Dritte, erweiterte Auflage, 1947 (83 S.). — Heft 6/7. Hofmeister, Philipp OSB, Die heiligen Öle in der morgen- und abendländischen Kirche. Eine kirchenrechtlich-liturgische Abhandlung. 1948 (243 S.). — Heft 8. Biedermann, Hermenegild M. OESA, Der eschatologische Zug in der ostkirchlichen Frömmigkeit. 1949 (26 S.). — Heft 9. Biedermann, Hermenegild M. OESA, Das Menschenbild bei Symeon dem Jüngeren, dem Theologen (949—1022), 1949 (117 S.).

Wunderle mit seinem Schüler und Privatdozenten, Hermenegild M. Biedermann OESA, der nach Wunderles Tode als Herausgeber zeichnet, stellen die meisten Beiträge. Man möchte aber doch wünschen, daß einige der oben genannten Titel der ersten Sammlung in neuer Bearbeitung wieder auftauchen. So dürfte eine Neubearbeitung von Gößmanns Studie über den Kirchenbegriff bei Solowjew im Hinblick auf die wachsende Aktualität und Intensität der Solowjew-Renaissance angebracht sein. Leitstern und Ziel der Beiträge ist wie bisher die Union. „Wir wollen diesem erhabenen Ziele auf dem uns zunächst möglichen Wege dienen,indem wir uns um die wissenschaftliche Erkenntnis der hier in großer Fülle ausgebreiteten Fragen bemühen. Dabei soll — gerade mit Rücksicht auf unsere letzte Absicht — der religionspsychologischen Forschung unser besonderes Augenmerk gewidmet sein." (Wunderle in der Einführung zur ersten Serie.

Die Reihe eröffnet Wunderle mit der 3. Auflage seiner Abhandlung über die Bedeutung der ostkirchlichen Studien. Sie wurde bereits in der ThR besprochen. Sachdienliche Erweiterungen und

* **Das östliche Christentum.** Abhandlungen, im Auftrage der „Arbeitsgemeinschaft der deutschen Augustinerordensprovinz zum Studium der Ostkirche" herausgegeben von Professor DDr. Georg Wunderle, Würzburg.

Überarbeitungen haben ihren Wert noch gesteigert und machen sie zu einer anerkannten Programmschrift für jegliche Ostkirchenarbeit. Die Widmung dieses Leitheftes an Kilian Kirchhoff OFM, den 1944 als Blutzeugen vollendeten erfolgreichen Übersetzer griechischer Texte der ostkirchlichen Mystik und Liturgie, wurde allgemein als angemessen empfunden.

Die Untersuchung über die Psychologie des hesychastischen Gebetes (Heft 2) begegnet uns erstmalig in dieser Sammlung. Sie ist ein Musterbeispiel verständnis- und liebevoller Einfühlung und Deutung im Rahmen religiöser Gestaltspsychologie. Der Meister „psychologischer Aufhellung" erschließt den Christen westlicher Kultur die „Technik" der hesychastischen Gebetsweise und führt behutsam an den auf ihr ruhenden mystischen Zustand heran. Ein Zweifaches könnte man im abendländischen Bereich noch mehr von Wunderle lernen, erstens sich durch keine noch so fremd empfundene Form östlicher Frömmigkeit abstoßen, sondern zum Nachdenken bestimmen zu lassen. Am Beispiel des Hesychasmus sehen wir, wie abwegig verächtliche Ablehnung einer Mystik ist, die zu solchen Höhen gelangt. Zweitens sollte auch das andere Extrem gemieden werden, nämlich durch „ostkirchliches Pathos" mit unklaren Vorstellungen und Begriffen die Grenzen des Erkennens zu verwischen und die Selbstbescheidung auf das Mögliche zu überschreiten. „Nun muß die wissenschaftliche Psychologie ehrlich eingestehen, daß sie am Seelenleben des „vergöttlichten Menschen" auf eine Grenze stößt, deren Überschreitung anmaßend und erfolglos wäre." (S. 61).

Ähnlich könnte man den erkenntnismäßigen und religiösen Gewinn formulieren, den W. in Heft 5, der 3. erweiterten Auflage seiner religionspsychologischen Betrachtung „Um die Seele der heiligen Ikonen" einbringt. Sie ist noch bedeutsamer für das Verständnis zwischen dem christlichen Osten und Westen, weil sie an das Herz der ostkirchlichen Dinge rührt und den ganzen Wunderle mit dem Reichtum seines Geistes und Gemütes zum Sprechen bringt, im Sinne des Nekrologs: „Eine neue religionspsychologische Sicht gewann er durch die stark beachtete Untersuchung über die hl. Ikonen. Hier wird zudem eine ihm innewohnende künstlerische Ader sichtbar, die sich in seinem gesamten Lehren und Schreiben, in der Pflege der Sprache, der Anschaulichkeit der Darstellung abstrakter Dinge offenbart" (J. Hasenfuß in Mainpost Nr. 57 v. 13. April 1950; vgl. die Widmung im Philosophischen Jahrbuch 1950). Für das Doppelheft 3/4, die 2. Auflage der Übersetzung des mystischen Handbuches der Mönche Kallistus und Ignatius aus der Philokalie und der reich belegten geschichtlichen, theologisch-philosophischen Einführung von A. M. Ammann, bleibt die frühere Besprechung im wesentlichen gültig. Trotz mancher Wünsche im einzelnen, die bei der schnell zu besorgenden Neuauflage nicht erfüllt wurden, ist die Arbeit einer der wichtigsten Beiträge der Sammlung.

Im Heft 6/7, der kirchenrechtlich-liturgischen Abhandlung über die heiligen Öle in der morgen- und abendländischen Kirche, hat Philipp H o f m e i s t e r OSB trotz der großen Schwierigkeiten unter dem Hitlerregime und in den Kriegsjahren ein Werk geliefert, dessen gesicherte wesentliche Ergebnisse wohl nur noch durch Nachtragen historischer Details vervollständigt werden können. Auf einzelne Desiderate weist H. selbst hin. Es kam ihm in erster Linie darauf an, am Beispiel der heiligen Öle „die Abweichung der östlichen Riten von dem lateinischen und den Einfluß der morgenländischen auf den abendländischen Ritus und umgekehrt aufzuzeigen, sowie das Verständnis für die Verschiedenheit der Riten, vor allem für die Eigentümlichkeiten der orientalischen zu wecken und dadurch die Herzen für die Union vorzubereiten." —

Diese Studie füllt wirklich eine Lücke aus, denn ein zusammenfassendes Werk über die heiligen Öle fehlte bisher. Es ist unmöglich, die Reichhaltigkeit des Werkes hier im einzelnen darzutun; es muß genügen, den Inhalt mit den Kapitelüberschriften zusammenzufassen. Die Einleitung geht aus von der natürlichen Symbolik des Öles und weist an Hand der neueren Forschungen darauf hin, daß die von Gott geoffenbarte Religion des alten Bundes in manchen Sitten und Gebräuchen sich an Formen anschloß, die bereits bei Heiden üblich waren. Im ersten Teile, der die Öle im allgemeinen behandelt, ist das reiche Material in folgende Kapitel eingeordnet: Der Gebrauch des Öles in der Kirche; Die Materie des Öles; Die Bedeutung der Weihe des Öles; Die Feier der Ölweihe; Der Spender der Ölweihe; Der Spender der Ölsalbungen; Die Art und Weise der Ölsalbungen. Die zehn ersten Kapitel des zweiten Teiles befassen sich mit den einzelnen Salbungen bei Sakramenten und Sakramentalien; von letzteren werden behandelt: die Kaiser- und Königsweihe, die Büßerversöhnung, die Totensalbung, die Kirchweihe, die Weihe des Wassers und der Agnus Dei und einige kleinere Salbungen. Ein Kapitel über Mißbräuche mit dem heiligen Öl gehört zur Vollständigkeit der Geschichte einer heiligen Sache oder Handlung im irdischen Lebensraum und in menschlichen Händen. Das Schlußkapitel faßt mit sicherem und maßvollem Urteil das E r g e b n i s zusammen: 1. die heiligen Öle sind ein Geschenk und eine Gabe des Ostens an die christliche Kirche; 2. an verschiedenen Beispielen wird gezeigt, daß der Hl. Stuhl gewillt ist, der Ostkirche in der Anerkennung ihrer Eigenart (in der Verschiedenheit der Salbungen) gerecht zu werden; 3. bei aller Verschiedenheit der Salbungen ist allen Riten gemeinsam die Salbung je in Form eines Kreuzes, „in dem schon der hl. Apostel Paulus die Summe der christlichen Lehrverkündigung und Gnadenfülle sieht (I Kor. 1, 17 ff.)" (S. 242). — Ein umfangreiches Quellen- und Literaturverzeichnis illustriert die Spannweite der Forschungsarbeiten und ermöglicht das Weiterverfolgen besonderer Fragen. Man muß dem Autor Dank wissen, daß er sich entschlossen hat, die Abhandlung in diesem Stadium relativer Vollständigkeit zu veröffentlichen. Die selbstgestellte Aufgabe kann als gelöst bezeichnet werden, und sie vermag nun weiteren Forschungen Weg und Ziel zu weisen.

Mit Heft 8 und 9 führt sich der n e u e H e r a u s g e b e r ein, in einer felix inceptio, sowohl in der Themenwahl wie in der förderlichen Bearbeitung derselben. Es ist kein Nachteil, wenn man in Anlage und Disponierungsweise die Schule des Meisters merkt. — Die Gedankenführung trägt starkes Eigengepräge. „Der eschatologische Zug in der ostkirchlichen Frömmigkeit" ist eines der am meisten hervortretenden und charakteristischen Merkmale des geistig- geistlichen Lebens der Ostkirche. „Ob wir uns an liturgischen Gebeten und Gesängen orientieren wollen, oder ob wir die Zeugnisse persönlicher Frömmigkeit betrachten, wir werden immer den gleichen Eindruck gewinnen: daß nämlich der Osten alles, das Leben des Einzelnen und das Schicksal der Menschheit und der ganzen Welt, letztlich stets unter dem Gesichtswinkel der Ewigkeit, näherhin der ewigen Verklärung, schaut" (S. 9). Gute Kenntnis der ostslawischen Ideen- und Geistesgeschichte und der einschlägigen Literatur bis in die letzte Zeit liefern dem Autor reiches Beweis- und Illustrationsmaterial, und er weiß es instruktiv zu verwenden zur deutlicheren Erkenntnis der endzeitlichen Denkungsweise und Haltung des ostkirchlichen, besonders des russischen Menschen. Soweit es der enge Rahmen einer Probevorlesung zuläßt, werden Mystik und Liturgie, die Feier der Eucharistie, des Osterfestes, der liturgische Raum (Kuppelbau), das russische Pilgerwesen, die apokalyptische Verzerrung des Endzeitgedankens bei den ‚Altgläubigen', die Vorstellung vom Antichristen und besonders der russische Messianismus im Hinblick auf den thematischen Gedanken befragt.

Ein besonderer Vorzug dieser kenntnisreichen Ausführungen liegt in ihrer Gegenwartsnähe, besonders in den Schlaglichtern, die auf das rätselhafte Ereignis und Gebilde des Bolschewismus fallen, auf seinen Quellgrund und auf die Komponenten seines komplexen Wesens. Da heißt es allerdings, Vorsicht walten lassen, um nicht den Eindruck zu erwecken, als übersähe man den „Import"-Charakter der entscheidenden Elemente dieser sphinxartigen Erscheinung. Holthusen zitiert im Hochland (Febr. 52, S. 258) ein Wort Stepuns: „Hätte Lenins Art zu sprechen nicht jene bezwingende Macht besessen, die es ihm immer wieder ermöglichte, in der Seele der Massen jene Räuberpfiffe zu wecken, mit denen unsere wehmütigen Volkslieder so oft abreißen, so wäre es seiner marxistischen Ideologie niemals gelungen, die Seele des russischen Volkes in so sündhafter Weise gefangen zu nehmen."

Im Heft 9 legt uns Biedermann seine Habilitationsschrift vor, eine gründliche Monographie über das Menschenbild bei Symeon dem Jüngeren, dem Theologen (949—1022), „wie es sich in den uns überlieferten bzw. gegenwärtig zugänglichen Schriften desselben darbietet" (Vorwort S. 11). Sie ist seinem früh heimgegangenen Ordensgeneral Clemens Fuhl als „hochsinnigen Förderer der ostkirchlichen Arbeit" gewidmet. Ein Gedenkblatt des Herausgebers der Schriftenreihe Georg Wunderle weist auf das 1000jährige Geburtsjubiläum Symeons hin.

Die Wahl des Themas bzw. dessen Formulierung nimmt Rücksicht auf die notvolle Frage der verstörten Menschen von heute nach dem rechten Menschenbilde. Symeon der Theologe vermag einen charakteristischen Beitrag zu liefern. Genau genommen geht es ihm zumeist um den vollendeten Asketen, den Mönch als den Typ vollkommenen Christenlebens. „Nur als Unter- und Hintergrund scheint ein allgemeines Menschenbild auf, und nur gelegentlich kommt er auf den Menschen in der Welt im positiven Sinn zu sprechen" (S. 22). — Die Untersuchung geht hervor aus einer sicheren Beherrschung des gesamten Stoffes, der Persönlichkeit Symeons und seines Werkes, und aus einer guten Kenntnis des geistig-geistlichen Überlieferungsstromes, in dem S. seinen rezeptiven und produktiven Standort hatte, und die Ergebnisse sind in einer klaren und durchsichtigen Gliederung und Darstellung, gesichert durch ausführliche Belege aus Quellen und Literatur, vor dem Leser ausgebreitet. Methodisch vorteilhaft wäre es, wenn alle Kapitel in eine konzis formulierte Zusammenfassung des Ergebnisses ausmündeten.

Die Schwierigkeiten einer Studie über Symeon den Jüngeren, den Theologen, sind mangels einer quellen- und literarkritischen Gesamtausgabe seiner Werke noch sehr groß. Die Einleitung, der ein Vorwort mit den wichtigsten Lebensdaten S's und die Literaturangabe vorausgeht, orientiert über die benutzten Quellen und deren gegenwärtigen Stand, sowie über das Schicksal und die Quellen der symeonischen Schriften. Eine geplante Gesamtausgabe von Karl Holl, dem Neuentdecker des großen Mystikers, und nach ihm von L. Petit, ist nicht zur Durchführung gekommen. Neuestens soll J. M. Hussey den Plan wieder aufgegriffen haben (S. 18). Eine ähnlich lautende Notiz lese ich bereits auf einer Karte Wunderles an Kilian Kirchhoff vom 20. April 1938, also ein Jahr nach Erscheinen von Hussey's Buch „Church and Learning in the Byzantine Empire 867—1185". Jedoch arbeitet seit einiger Zeit eine jüngere Kraft aus der Schule Heilers an dieser Aufgabe (Mitteilung Heilers v. 29. Mai 1951), so daß wir hoffen dürfen, doch noch eine Neuausgabe des griechischen Urtextes zu erleben.

Aber trotz dieser und anderer Schwierigkeiten ist es doch dank der grundlegenden Forschungsarbeit K. Holls möglich und lohnend, sich mit der Gedankenwelt Symeons zu beschäftigen. Das beweist B. mit seinem Werk, das an Hand des christlichen Heilsweges einen Richtweg durch den Gedankenwald der Schriften des vielseitigen Aszeten, Seelsorgers und betenden Sängers gelegt hat und von ihm aus klärende Blicke in manche bisher unübersichtliche und einige auch jetzt noch unergründete Zusammenhänge eröffnet. B. arbeitet die Besonderheiten der östlichen Auffassung und Praxis maßvoll und mit konziliantem Verständnis heraus und stellt auch eine Reihe selbständiger Prägungen in der Sphäre des Denkens und Handelns bei Symeon fest.

Hier nur zwei Gesichtspunkte, auf die klärendes Licht fällt: 1. Symeon steht bewußt im Raum der Kirche und denkt nicht daran, ihn zu verlassen, noch „sich irgendwie von der allgemeinen Lehre der rechtgläubigen Kirche oder ihrer Lebenshaltung loszusagen". Wenn er auch mit dem kirchlichen Glaubens- und Lehrgut nicht mit fachtheologischer Methode umgeht, so erweist er sich doch als im sicheren Besitz der Überlieferung seiner Vorgänger, der Hl. Schrift wie der Tradition. Deshalb dürfen wir auch manche sehr eigenwillige Meinungen sowie die Ergüsse seines stark persönlichen Erlebens „nur auf dem Hintergrund der griechischen Kirche und zumal der griechischen Väter verstehen" (S. 20/21). Wem in der symeonischen Mystik oftmals die Grenzen zwischen dem lumen fidei und lumen gloriae ineinander zu fließen scheinen, den weist „der Theologe" selbst darauf hin, z. B. am Schluß der 40. Hymne in „Licht vom Licht" (S. 268 der 2. Aufl.): „. . . wie eine Sonne schaust du mich im Wasserspiegel . . ." und (S. 271) „wie im Spiegel, wie im Rätsel" nach I Kor. 13, 12, daß er die paulinische Offenbarungslinie und damit die kirchliche Lehre nicht aufzugeben gedenkt. B. konnte deshalb, dem Aufweischarakter seines Themas entsprechend, von kritischer Stellungnahme im einzelnen absehen. 2. Wenn Symeon auch von weltlichen Lehrfächern und Profanbildung nichts wissen will, so sind ihm doch aus dem allgemeinen Bildungsgut und durch Vermittlung seiner Quellen eine Menge philosophischer Begriffe und systematischer Hilfsmittel zugeflossen, die er in seinen aszetischen und mystologischen Unterweisungen sachlich und sicher handhabt. Es fehlt ihm allerdings ein philosophisches System; es wird ja von ihm — wenigstens einschlußweise — abgelehnt. Viele der Unklarheiten und Spannungen in seinem Gedankengefüge, z. B. in seiner „einseitig aszetisch-mystischen Auffassung des Menschen", haben darin ihren Grund. Jedoch aufs Ganze gesehen, konnte ihm dieser Mangel nicht schaden. Einmal wegen seiner festen Verankerung in der überlieferten Kirchenlehre (bei seinem Schüler und Biographen Nicetas Stethatos ist das nicht mehr so sicher). Sodann wegen seiner nüchternen Pflege des Erkenntnismomentes auf allen Gebieten des religiösen Lebens. B. macht wiederholt darauf aufmerksam, und es könnte nicht schaden, diese Nüchternheit der Haltung und Unterrichtsmethode Symeons gegenüber dem von manchen einseitig ekstatisch geschauten Bilde des Mystikers mehr zu Geltung zu bringen.

Aber diese Distanzierung Symeons von der Philosophie und den Profanwissenschaften überhaupt ist für einen als „Theologen" gepriesenen Geist keine nur persönliche und private Angelegenheit. Es ist nützlich, diesen Sachverhalt in ideengeschichtliche Beleuchtung zu stellen. Dann erweist er sich als Symptom des Schwundes der Philosophie, des allmählichen Fortfalles ihrer magddienstlichen Funktionen gegenüber der Theologie. Diese fortschreitende philosophische Auszehrung, von der Ontologie bis zum Naturrecht reichend, führte zu einem lebenbedrohenden Vakuum, das sich besonders im slawischen Raum verhängnisvoll auswirken sollte. — Solche geistesgeschichtliche Betrachtungsweise würde auch die Erkenntnis und Bewertung Symeons und seines Standortes im Strom der Frömmigkeitsgeschichte des christlichen Morgen- und Abendlandes günstig beeinflussen.

Von Druckfehlern sei nur das sinnändernde Versehen S. 58 vermerkt; statt „unvoreingenommene" soll es doch wohl heißen: (Aber nur eine oberflächliche und zugleich) „voreingenommene" (Betrachtung könnte übersehen, wie . . .).

Man kann nach Durchsicht dieser ergebnisreichen Abhandlung nur den Wunsch haben, daß der in der letzten Fußnote (S. 117) enthaltene Vorschlag einer Überprüfung des symeonischen Menschenbildes an dessen eigener Persönlichkeit von dem Verfasser selbst in weiteren Studien durchgeführt wird.

Seit Januar 1952 gibt P. Biedermann auch eine Vierteljahrsschrift „Ostkirchliche Studien" heraus. Möge neben dieser neuen, bereits von Wunderle geplanten Aufgabe die bewährte Arbeit an der Heftreihe „Das östliche Christentum" im Geiste ihres Gründers mit gleichem Erfolg weitergeführt werden.

Edsman, C. M., **Ignis divinus.** Le feu comme moyen de rajeunissement et d'immortalité. Contes, légendes, mythes et rites (= Skrifter utgivna av Wetenskaps-Societeten i Lund). Lund/Gleerup, 1949, 308 S.

Edsman, von dem wir bereits eine Schrift über den komplexen Charakter des Feuers und seine Bedeutung in der Eschatologie und dem Kult des Judentums, des Gnostizismus und des östlichen Christentums besitzen (Le baptême de feu, 1940), widmet diese Studie dem Thema des religiösen und profanen Volksglaubens, inwiefern das Feuer nicht allein ein Mittel der Zerstörung und der Vernichtung, sondern der Erneuerung, ja sogar der endgültigen Festigung des Lebens ist. Methodisch geht er dabei vor wie ein Archäologe, der bei seinem Graben auch die zuoberst liegenden, neueren Schichten zuerst abhebt. Darum gibt er zunächst einen Überblick über die in unsern Tagen noch lebendigen und die in den letzten Jahrhunderten im Umlauf befindlichen Erzählungen über die Feuer-Verjüngungskuren vermittels des Backofens, der Schmiedeesse und des Scheiterhaufens. Die Figuren dieser folkloristischen Geschichten (z. T. Schwänke) sind vielfach dem Repertoire der christlichen Historie entnommen. Heilige wie St. Eligius treten darin auf; besonders beliebt ist das Motiv, daß die Erzählung in Berichte vom Überlandreisen Christi mit seinen Aposteln verwoben wird. Hierbei gibt dann Petrus meist die Figur des nachahmenden Tölpels ab, dem die Verjüngungskur mit Hilfe des Feuers mißlingt, und dem dann der Herr aus der Klemme helfen muß. So ersteht ein ergiebiges und dankbares volkskundliches Kapitel, das gut die Einbettung historischer und religiöser Personen in die alten Erzählungsmotive von der nicht nur zerstörenden, sondern neues Leben und Auferstehung bewirkenden Kraft des Feuers illustriert. Schon die Väter (Irenaeus, Adv. haer. 5, 5, 2; Hippolyt, Danielkommentar 2, 28) sehen in der Rettung der drei Jünglinge im Feuerofen ein Symbol und sogar eine demonstrierende Vorausnahme unserer Auferstehung.

Über die Chronik des Rudolph von Ems steuert E. dann der christlichen und heidnischen Antike zu. Es ist sicher, daß bei einigen Verbrennungs-Martyrien der berichtende Autor Vorstellungen von der transformierenden Kraft des Feuers in seine Darstellung hat einfließen lassen (vgl. besonders das martyrium Polycarpi), aber trotzdem möchte man auf S. 166—176 zuweilen mit dem Vf. streiten, ob in den Berichten und ihren Kommentaren das Feuer wirklich ebensosehr als „purificateur" wie als „déstructeur" aufgefaßt wird. Jedesmal wenn das Feuer die Zerstörung des „Alten" verursacht, ohne seine Existenz restlos vernichten zu können — wie z. B. für den Gläubigen beim Martyrium —, schiebt sich wie von selbst die Interpretation in die Feder, es als Medium des „Neuen" zu betrachten, auch wenn nach christlicher Vorstellung Gott derjenige ist, der das Medium handhabt.

Im Fortgang der Untersuchung erheischen nun einige bekannte Erzählungen eine Interpretation: Die Legende vom Vogel Phönix, der sich verjüngt aus der Asche erhebt, und die Glorifikation des Herakles durch das Feuer auf dem Oeta. Über den in der antiken Literatur öfters erwähnten Verbrennungstod des indischen Weisen Kalamos führt der Forschungsweg ins alte Indien, wo eine rituelle Verbrennung die neue Auferstehung verbürgt. Eine nicht unbedeutende Rolle bei der Vermittlung und Ansiedlung dieser Vorstellungen im abendländischen Denken mag den „Feuer"-Spekulationen des Neuplatonismus zukommen.

E. hat diese große Linie klar herausgehoben. Ob man nun bei jeder Einzelinterpretation seiner Meinung ist, oder ob man noch manche Beispiele von der schützenden, nicht verzehrenden Kraft des Feuers bei leblosen, wenn auch heiligen Gegenständen als Analoga beibringen könnte (vgl. etwa E. v. Dobschütz, Christusbilder. Leipzig 1899, S. 48/50), ist dabei belanglos.

Münster. Bernhard Kötting.

Ryckmans, G., Professeur à l'Université de Louvain. **Les religions arabes préislamiques.** (Bibliothèque du Muséon, Volume 26). Deuxième édition. Louvain 1951. Publications Universitaires, 2, Place Cardinal Mercier — Bureaux du Muséon, 3, Place de l'Université. 65 pp. Avec 3 planches.

Zur Orientierung über die vorislamische Religion Arabiens, die für den Theologen und besonders für den Alttestamentler von größtem Interesse ist, war man lange Zeit hindurch auf zwei Werke angewiesen, die zwar von unbestreitbarem Wert sind, aber auch manche Mängel aufweisen. Für Nord- und Zentralarabien war das J. Wellhausen, Reste arabischen Heidentums (1887; [2]1897. Neudruck 1927). Wenn diese Arbeit in mancher Hinsicht als überholt zu betrachten ist, dann vor allem aus zwei Gründen: einmal war zur Zeit ihrer Abfassung das epigraphische Material erst in weit geringerem Maße als heute bekannt; ferner waren bestimmte Interpretationen durch die damals herrschenden religionsgeschichtlichen Theorien bedingt, deren Gültigkeit inzwischen stark erschüttert oder wenigstens eingeschränkt worden ist (dahin gehört vor allem der Animismus im Sinne von E. B. Tylor). Für Südarabien (und die Randgebiete im Norden) stand seit 1927 der I. Band des von D. Nielsen herausgegebenen Handbuches der altarabischen Altertumskunde zur Verfügung, das zwar das epigraphische Material ausgiebig berücksichtigt, aber in der Interpretation, wenigstens in den von D. Nielsen selbst verfaßten Beiträgen, ebenfalls einseitig ist und oft nicht ohne Kritik hingenommen werden kann[1]. Zwar waren unsere Kenntnisse der Religionen des vorislamischen Arabiens in den letzten Jahrzehnten durch viele Detailstudien bereichert worden, aber eine zuverlässige zusammenfassende Darstellung fehlte noch immer.

Angesichts dieser Situation ist es erfreulich, daß nun durch Ryckmans eine zwar gedrängte, aber reichdokumentierte Zusammenfassung geboten wird. Sie erschien zuerst 1947 in der von M. Gorce und R. Mortier herausgegebenen Histoire générale des religions[2] und fand bei der Kritik eine sehr günstige Aufnahme[3]. Auf vielfältigen Wunsch wurde dieser Beitrag nun separat, in 2. Auflage, herausgegeben. Allerdings sind aus technischen Gründen fast alle Illustrationen weggelassen, dafür ist die Arbeit aber um 4 Seiten (Nachträge zur Bibliographie und sonstige Addenda) bereichert. Für die sorgfältige Dokumentierung zeugen die 330 Anmerkungen (pp. 49—56) zu den vorhergehenden Textseiten (pp. 7—49). Es werden nacheinander getrennt behandelt: Zentralarabien (über das keine epigraphischen Belege vorhanden sind, pp. 7—18), Nordarabien (die Randgebiete vom nördlichen Hedschâz bis zum Haurân, aus denen die lihjanitischen, thamudenischen und safaitischen Inschriften stammen, pp. 19—24), und schließlich das epigraphisch am besten bekannte Südarabien (pp. 25—49). In klarer und leichtverständlicher Sprache, mit sorgfältiger Unterscheidung zwischen Gesichertem und Hypothetischem, werden die religiösen Anschauungen und Riten, sodann die einzelnen Gottheiten jedes der drei genannten Gebiete behandelt.

Spekulative und polemische Auseinandersetzungen fehlen fast ganz, abgesehen von einigen kritischen Bemerkungen zu D. Nielsen. Man möchte es vielleicht bedauern, daß R. in der Interpretation und Synthese nicht weiter gegangen ist und seine eigene Ansicht zu manchen diskutierten Fragen nicht ausgesprochen hat; andererseits macht gerade diese Objektivität, die fast nur die Tatsachen sprechen läßt, die Darstellung um so wertvoller, und wenn R. am Schluß der Vorrede schreibt (p. 6): „Nous souhaitons que les orientalistes et les biblistes trouvent dans cet essai de synthèse . . . une vue claire et

[1] Vgl. A. Jamme, Revue Biblique 55 (1948), pp. 227—244; weitere Belege zur Kritik an D. Nielsen: Anthropos 45 (1950), S. 416—419.

[2] Tome IV (Paris 1947, Aristide Quillet), pp. 307—332, 526—534.

[3] Vgl. z. B. E. Dhorme, Revue de l'Histoire des Religions 133 (1947—48), pp. 34—48.

systématique, et qui ne soit pas trop inexacte, des institutions religieuses des peuples arabes avant l'Islam", so kann man dem nur den Wunsch hinzufügen, daß von dieser handlichen und gediegenen Zusammenfassung recht viel Gebrauch gemacht werde.

Posieux-Froideville (Kt. Freiburg, Schweiz).

P. Josef Henninger S. V. D.

Henninger, Joseph, S. V. D., **Les fêtes de printemps chez les Arabes et leurs implications historiques.** [Separata da „Revista do Museu Paulista", Nova Serie, vol. IV (1950) p. 389—432.]

Der Verfasser, Professor am Anthropos-Institut in Posieux-Froideville, Kanton Fribourg in der Schweiz, bespricht im ersten Teile dieser Arbeit die Frühlingsfeste bei den heutigen Arabern. Sie zeigen Unterschiede, wo es sich um Beduinen oder um seßhafte Stämme handelt. Besondere Bedeutung hat der Todestag des Nebî Moûsa (Moses). Wichtiger dürften indes die vorislamitischen Gebräuche beim Frühlingsfeste im Monate Radjab sein (2. Teil). Die nomadische Herkunft und der gemeinsemitische Charakter der jüdischen Hauptfeste ist nicht zu verkennen (Teil 3 S. 420). Die früheren Araber kennen wir aus der Beobachtung der jetzigen Beduinen, die Israeliten aus der Bibel. Der Verfasser dehnt seine Beobachtungen auch auf die Hirtenvölker Afrikas wie auch Völker Zentral- und Nordasiens aus.

Für die atl Bibelkritik ergibt sich, daß das israelitische Passahfest nicht einer minderwertigen Religiosität entstammt, sondern stets Jahwe, den höchsten Himmelsherrn, zum Kultobjekte hatte. Dies gilt selbst dann, wenn die Ex. 12, 1—14 angegebene Festidee nicht ursprünglich ist. Der Verfasser nimmt an, daß dieses Fest ursprünglich ein Frühlingsfest mit Opfern der Herdenerstlinge war.

Der Alttestamentler vermißt einen Hinweis auf andere vom Passah handelnde Bibelstellen, wie Lev. 23, 5 ff., Num. 28, 16 ff., Deut. 16, 1 ff. Auch katholischerseits wird die spätere Herkunft dieser Stücke zugegeben. — Auch ein Hinweis auf das Passah der heutigen Samaritaner fehlt. Hier handelt es sich doch gewiß um Sitten und Anschauungen, die noch aus der Zeit vor der deuteronomischen Reformation des Josias festgehalten sind (BZAW 59).

Die vorliegende Arbeit kann und will keine Detailforschung sein. Dazu ist ihr Rahmen zu weit gespannt. Quellen aus erster Hand sind fast unerreichbar. Aber die einschlägige Fachliteratur kennt der Verfasser recht gut und weiß sie kritisch zu bewerten.

Würzburg. Meinrad Stenzel.

Koch, Robert CSsR, Dr., **Geist und Messias.** Beitrag zur biblischen Theologie des Alten Testaments. Wien, Verlag Herder 1950. XXVI, 261 S. gr. 8°.

Alttestamentliche Erstlingsarbeiten in deutscher Sprache sind in den letzten zwei Jahrzehnten wenige zum Druck gekommen. Um so mehr muß man das Erscheinen einer jeden solchen von vornherein willkommen heißen. Die vorliegende scheint ihren Ausgang vom päpstlichen Bibelinstitut genommen zu haben. Das 3. Kapitel (S. 68—127) war bereits in Biblica 27 (1946) abgedruckt, das Vorwort zum fertigen in Wien erschienenen Buch ist 1949 in Luxemburg geschrieben; so erklärt es sich wohl, daß die Literatur bis 1940 sehr fleißig, die spätere aber kaum mehr herangezogen ist. Ich hatte mir z. B. notiert: J. H. Becker, Het Begrip Nefesj en het OT, Amsterdam 1942; B. W. Miller, The Holy Spirit. What the Bible teaches about him. Bible outline Studies 1950; N. H. Snaith, The Doctrine of the Holy Spirit, the Epworth Press, London (Headingley Lectures 1937), ders. auch in The Distinctive Ideas of the OT 1947, p. 143—158; A. R. Johnson, The Vitality of the Individual in the Thought of Ancient Israel, Cardiff 1949; ders., in The One and the Many in Israel's Conception of God 1942; R. Blachère, Nafs dans le Coran, in Semitica I (1948) 69—77.

K. hat sich kein leichtes Thema vorgenommen. Er bemüht sich einleitend, „den Bedeutungsgehalt der ruªch im allgemeinen" zu umschreiben, und gliedert dann die Arbeit in zwei Teile: der erste und grundlegende behandelt nach seinen eigenen Worten „die Wirkungen des Gottesgeistes in der atl Heilsordnung, der zweite und hauptsächlichste das Wirken des Gottesgeistes im Messias und in den Bürgern des messianischen Reiches". Der Verf. sieht in „dieser Geisterwartung das Herzstück der messianischen Heilshoffnung".

Das Resultat lautet: „Alles Große, alles was irgendwie (in der atl Heilsordnung) über Menschenmaß hinausragt, wird als Wirkung des Gottesgeistes dargestellt" (S. 68). „Immer eignet dem 'Geiste des Herrn' eine geheimnisvolle und übernatürliche Kraft, die die wunderbarsten Wirkungen im Bereich des physischen, geistigen und sittlichen Lebens hervorbringt" (S. 229). Als göttliche Person erscheint der Heilige Geist nirgends eindeutig im AT; in Frage kommende Personifikationen sind nur dichterischer Natur, aber der Weg sei damit beschritten, der zur Hypostasierung führen wird. Als Grundbedeutung von ruªch nimmt K. nicht „Hauch" (Atem), sondern „Wind" an, worüber sich streiten läßt; man kann auch fragen, ob die Grenze zwischen ruªch und nefeš wirklich so scharf zu ziehen ist, nachdem ja sogar die Begriffe nefeš und bāśār („Leib" und „Seele" keineswegs im heutigen Sinne) sich gelegentlich überschneiden. Aber dem Endergebnis wird man im wesentlichen zustimmen können.

Manches hätte sich natürlich bei der Untersuchung auch anders machen lassen. Der Verf. hat das Material überaus fleißig gesammelt und teilweise sehr ausführlich erläutert, so daß die Darstellung breit wurde, ohne daß sich natürlich immer Neues ergeben konnte. Literarkritische Fragen hat er nicht ganz übersehen — die Siglen J und P der Pentateuchkritik kommen mehrfach vor —, aber sie treten doch sehr zurück, obwohl sie etwa bei der Beurteilung der Entstehung und des Alters der messianischen Hoffnung sehr wichtig sein können. Über den davidischen Ursprung von Ps 18 und 51 herrscht z. B. keineswegs eine einheitliche Auffassung. Den messianischen Charakter der in Frage kommenden Stellen nimmt K. in der Regel ohne eigene Begründung als gegeben an. Seine Stärke ist das Systematisieren, wobei natürlich die Gefahr entsteht, daß ein Schematisieren daraus wird. „Einwohnung des Heiligen Geistes in der Seele des gerechten Juden" möchte ich weder aus Ps 51, 13 noch aus Ez 36, 26 herauslesen. Zum mindesten könnte eine solche Formulierung bei Systematikern falsche Vorstellungen erwecken. Auch daß „Samson durch die Geistgabe in den Dienst des theokratischen Staates gestellt wurde", könnte mißverständlich sein. Nach Gen 2,7 bläst Gott den Lebensodem in die „Nase" (nicht „das Antlitz") des ersten Menschen.

Die Register am Schlusse sind willkommen. Doch fällt auf, daß die Überschriften des Inhaltsverzeichnisses von jenen im Text öfters dem Wortlaut nach nicht unbeträchtlich abweichen. Indes wird man an eine Erstlingsarbeit, die offenbar im Kriege entstanden ist, nicht den strengsten Maßstab anlegen.

Der Fleiß des Verf.s verdient jedenfalls Anerkennung, und wer etwa, vom NT oder von der systematischen Theologie herkommend, sich mit der Frage des Geistes (Gottes) zu beschäftigen hat, findet bei K. das atl Material übersichtlich gesammelt, das seines Interesses wert ist.

Bonn. F. Nötscher.

Genizah Publications in Memory of Prof. Dr. David Kaufmann I. In collaboration with Stephen Hahn, Ernest Roth edited by Samuel **Löwinger,** Alexander **Scheiber.** (Hebräischer Titel: Ginze Kaufmann). Budapest, Gewürcz Ferdinánd könyvnyomda 1949. 8°. XV (engl.) und 107 (hebr.) S.

David Kaufmann, am 6. Juli 1899 im Alter von 47 Jahren gestorben, war einer der bedeutendsten Vertreter der Wissenschaft des Judentums. Er gehörte auch zu den ersten, welche die große Bedeutung der Entdeckung der Geniza in der Karäersynagoge von Alt-Kairo erkannten, wie seine Abhandlung „Or ganūz" („Verborgenes Licht") in der Zeitschrift „haš-Šiloach" beweist, aus der das hebräische Widmungsblatt ein Zitat (II/1897/489) bringt. In der stattlichen Sammlung hebräischer Handschriften, die er der Ungarischen Akademie der Wissenschaften hinterließ, befindet sich auch eine große Anzahl von Fragmenten, die er aus dem dort zutage getretenen Material erworben hatte. Aus diesem Schatze der wissenschaftlichen Welt

weitere Mitteilungen zu machen, ist eine würdige Gedenkfeier des 50. Todestages des hochverdienten Mannes, weil sie gewiß in seinem Sinne ist.

Der vorliegende erste Teil des Gedächtnisbandes wird durch einen Bericht über die hebräischen Handschriften in Ungarn mit besonderer Berücksichtigung der Fragmente aus der Geniza von Kairo („Report on the Hebrew MSS in Hungary with special regard to the Fragments of the Cairo Genizah; S. V—XII) eröffnet, der von S. Löwinger, A. Scheiber und St. Hahn dem 21. Internationalen Orientalistenkongreß in Paris (1948) erstattet wurde. Die antisemitischen Maßnahmen während der nationalsozialistischen Besetzung Ungarns werden kurz, soweit sie für das Thema in Betracht kommen, charakterisiert; wir erfahren u. a. von der Gründung eines Institus zur Erforschung des Judentums nach dem Muster des in Frankfurt a. M. eröffneten, in dem alle jüdischen Bibliotheken und Manuskripte konzentriert werden sollten, „that the students of antisemitic literature should dispose of a completely equipped arsenal", wie die Verfasser sagen (S. V). Diese Ausdrucksweise ist sehr vornehm; sie hätte ohne Verletzung des Gebots der Sachlichkeit sehr viel weniger liebenswürdig sein können. Man liest mit Bedauern, daß der größte Teil der dort aufgestapelten Bücher durch Bomben zerstört wurde. Das gleiche Verhängnis traf einen Teil der Bibliothek des Jüdischen Theologischen Seminars und die Hauptmasse der Bestände des Ungarischen Jüdischen Museums (S. VI f.). Aber erfreulicher Weise ist doch auch viel Wichtiges erhalten geblieben, so auch die Sammlung David Kaufmanns und, um nur noch eines zu erwähnen, der literarische Nachlaß I. Goldzihers.

Der zweite Teil des Berichtes (S. VIII—XII) befaßt sich speziell mit den von Kaufmann erworbenen Genizafragmenten. Es waren ursprünglich ungefähr 700 Nummern, von denen noch 660 erhalten sind; während etwa 40 Stück, die er an I. Goldziher gegeben hatte, bei der Belagerung von Budapest verloren gingen. Ein Teil von ihnen ist jedoch in einem nachgelassenen Manuskript Goldzihers, das intakt blieb, bearbeitet und so doch der Wissenschaft erhalten. Eine kurze Kennzeichnung des Inhalts der Sammlung, die S. X—XII gegeben wird, zeigt, daß die verschiedensten Zweige der Judaistik an ihr interessiert sind. Besonders seien erwähnt eine Reihe von Bibelfragmenten mit babylonischer Punktation und ein Bruchstück des Buches Nehemias mit tiberischer Vokalisation, aber mit Varianten, die es in die Nähe des von P. Kahle in den „Massoreten des Westens" II (Stuttgart 1930) 37 veröffentlichten Textes von Dan 9, 24—12, 13 und des Fragments Ec 15 (2 Chr 23, 18—25, 15) stellen, sodann zahlreiche Targumtexte, darunter auch ein trilingues (hebräisch-aramäisch-arabisch) Bruchstück (S. X). Hier sei gleich angeschlossen, daß sich auch Reste von Bibelkommentaren finden, darunter „eine sehr interessante Pergamentrolle byzantinischen Ursprungs, welche einen Kommentar zu Ezechiel und Hosea mit 40—50 griechischen Glossen enthält" (S. XII). Neben Fragmenten von Mischna-, Midrasch- und Talmudtexten, sowie zahlreichen Bruchstücken der Talmudkompendien des R. Isaak al-Fasī († 1103) und des R. Moše ben Maimon († 1204) finden sich in besonders großer Zahl Reste von Responsen aus der Zeit der Geonim und nicht zuletzt von liturgischen Texten, wie ja bekanntlich der Genizafund von geradezu umwälzender Bedeutung für die Geschichte der ältesten synagogalen Poesie geworden ist. Eine Bibliographie der bisherigen Veröffentlichungen aus der „Kaufmann Genizah" schließt den Bericht ab (S. XII f.).

Den hebräischen Teil eröffnet eine umfängliche Abhandlung von A. Scheiber über einen „Kalirischen Piut, zitiert von Qirqisānī" (S. 3—35). Der Verfasser setzt damit Studien fort, die er im „Ignace Goldziher Memorial Volume" I (Budapest 1948) hebr. Teil S. 27—40 und im „Hebrew Union College Annual" XXII (Cincinnati 1949) 307—320 begonnen hatte. Wie dort, so gelang es ihm auch hier, in den Genizatexten einen von dem Karäer Abū Jūsuf Jaʿqūb al-Qirqisānī (um 937 A. D.) in seinem Werk Kitāb al-ʾanwār walmarāqib zitierten, bis jetzt verloren geglaubten Piut wieder aufzufinden und in mühevoller Arbeit aus Stücken der Sammlung Kaufmann und anderer fast ganz wiederherzustellen. Qirqisānī schreibt diesen Text dem berühmten R. Eleazar be-Rabbi Kalir zu. A. Scheiber beschränkt sich auf eine allgemeine Würdigung des Fundes und eine Edition des Textes mit Angabe der Varianten; den bei der Schwierigkeit des Textes notwendigen sachlichen Kommentar zu geben, war nicht seine Aufgabe, zumal dies den zur Verfügung stehenden Raum weit überschritten hätte.

Einzelne Probleme, die der neugewonnene Piut der Forschung stellt, behandelt M. Zulay in dem „Nachtrag. Bemerkungen zu den Gedichten Kalirs" (S. 36—41). Wenn schon Scheiber gesehen hatte, daß in diesen Piut Stücke eingearbeitet sind, die von anderen Dichtern stammen, wie sich aus verschiedenen Kryptogrammen ergibt (S. 6), so weist M. Zulay ergänzend und bestätigend darauf hin, daß einer derselben, der auch sonst bekannte Ḥadotha (?) als Nachahmer Kalirs beurteilt werden muß, also nach ihm gelebt hat (S. 36 f.). Beide Forscher sind aber offenbar mit anderen Gelehrten darin einig, daß Kalir in die Zeit vor Mohammed zu setzen ist. Das wird durch Scheibers Fund bestätigt, ja präzisiert. Schon Qirqisānī ist ja die Parallele zwischen dem von ihm zitierten Vers Kalirs (nach Scheibers Ausgabe XXVI, 30; S. 33) und Sure 5, 69 des Korans aufgefallen. Mir scheint aber, daß dieser Hinweis des alten Karäers noch bedeutsamer ist, als es bei Scheiber hervortritt. Natürlich ist Kalir, wie S. 4 mit Recht betont wird, vom Midrasch Cant. r. 7, 6 abhängig, und gedanklich könnte auch die Koranstelle auf ihn zurückgehen. Aber es ist noch die enge sprachliche Verwandtschaft zwischen Kalir und Sure 5, 69 zu beachten. Diese wird sich aber kaum anders erklären lassen als durch die Annahme, daß Mohammed irgendwie mit der Formulierung Kalirs bekannt wurde (den Namen des Dichters brauchte er nicht erfahren zu haben!) und sie im Koran verwertete. Demnach wäre Sure 5, 69 ein Beweis, daß wenigstens diese Dichtung Kalirs spätestens im Jahre der Flucht (622 A. D.) bei den Juden von Jathrib-Medina, wo ja die Sure entstanden ist, bekannt gewesen sein muß.

In das Gebiet der liturgischen Poesie führen noch weitere drei Beiträge. J. Hahn gibt einen Abschnitt einer arabischen Übersetzung der Azhara „Du hast deinem Volke die Thora zum Erbe gegeben" heraus (S. 71—80). Das Original ist noch heute im deutsch-polnischen Ritus am ersten Tage des Wochenfestes (Pfingsten) gebräuchlich. Der Text bietet sprachliche Schwierigkeiten und ist offenbar auch nicht in allem gut überliefert. S. Widder veröffentlicht unter dem Titel „Piutim für die Werktage" (S. 81—92) sechs Stücke aus der Sammlung Kaufmann. Da Dichtungen, die zum Vortrag in den Werktagsgottesdiensten bestimmt sind, bis jetzt nur in ganz geringer Zahl zutage gekommen sind, ist jede Vermehrung des Materials von vornherein willkommen. Der an erster Stelle stehende Piut gilt dem Neumondstag und stellt die Erneuerung des Mondes in Parallele zur Befreiung aus Ägypten — also eine soteriologische Gottestat neben ein kosmisches gottgewirktes Geschehen. Dieses Verfahren ist nicht vereinzelt und auch nicht auf das Judentum beschränkt; im Rahmen einer Besprechung kann aber leider auf dieses Problem nicht eingegangen werden. Endlich gibt M. Zulay auf S. 93—107 einen „Katalog der Piutim aus der Geniza in der Sammlung Kaufmann" — im Untertitel als „Bemerkungen und Ergänzungen zu S. Widders Liste im Gedenkbuch für Immanuel Löw, Budapest 1947" bezeichnet. Da mir diese Veröffentlichung nicht zugänglich ist, vermag ich nicht zu beurteilen, ob diese Ausdrucksweise nicht zu bescheiden ist. Jedenfalls ist es eine entsagungsvolle, aber für den, der sich mit dem über die ganze Welt zerstreuten Geniza-Material befassen muß, höchst nützliche, ja unentbehrliche Arbeit, die nur ein ausgezeichneter Kenner dieses schwierigen und spröden Stoffes zu leisten imstande war.

Zwei Abhandlungen betreffen die Geschichte der Halacha. S. Löwinger vermehrt die aus der Geniza schon bekanntgewordenen Fragmente des „sepher methībōth" (= „Buch der Responsen") aus der Periode der Geonim, von dem wir bis zu dem Funde in der Kairener Synagoge nur aus Zitaten späterer Schriftsteller wußten, um zwei Stücke, welche Fragen aus dem Stoffgebiet der Traktate Kethūbōth, Bābā Mezīʿa und Bābā Bāthra behandeln („Neue Bruchstücke aus dem sepher methībōth", S. 42—58); „Nachträge zur Abhandlung S. Löwingers" gibt S. 59—61 S. Liebermann. „Bruchstücke aus der Mishneh Thorah des R. Moše b. Maimon" veröffentlicht A. N. Z. Roth (S. 62—70). Ihr Wert liegt in der Bedeutung, die sie für die Textgeschichte dieses Werkes haben.

Vom Standpunkt der alttestamentlichen Wissenschaft aus hätte man natürlich lieber gesehen, daß zuerst die Fragmente des hebräischen Bibeltextes (namentlich das Bruchstück aus Nehemias), der Targume und der Bibelkommentare veröffentlicht worden wären. Aber da das vorliegende Buch als erster Teil bezeichnet ist, kann man ja hoffen, daß die Fortsetzung des Werkes uns auch diese Texte bald vorlegt. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn dies schon im zweiten Teil geschähe. Was wir aber erhalten haben, ist auf jeden Fall ein nicht zu unterschätzender Beitrag zur Kenntnis des nachbiblischen Judentums. Wenn wir ihn dankbar begrüßen, so verbinden wir damit den Ausdruck der Freude darüber, daß uns dieser Schatz durch

alle Gefahren des Krieges hindurch erhalten geblieben ist, und zugleich den Wunsch, die „Ginze Kaufmann" möchten eine rasche Fortsetzung finden.

München. F. Stummer.

Ignace Goldziher Memorial Volume, Part I. Edited by Samuel **Löwinger** (and) Joseph **Somogyi**. Budapest, Globus Nyomdai Müintézet 1948. 8°, VII und 434 S. + 44 S. hebr.

Der vorliegende Band hätte eigentlich schon 1946 zur fünfundzwangzigsten Wiederkehr des Todestages Ignaz (Jizchak Jehudah; vgl. Hebr. Teil S. 24) Goldziher's († am 13. November 1921), eines der führenden Orientalisten seiner Zeit, erscheinen sollen; doch war das wegen der Schwierigkeiten der Nachkriegszeit nicht möglich. Ein zweiter Teil dieser Gedenkschrift, der dadurch nötig wurde, daß die Beteiligung jüdischer und nichtjüdischer Gelehrter alle Erwartungen übertraf, war für 1949 angekündigt (S. III), liegt mir aber bis zur Stunde nicht vor. Die Beiträge sind zumeist in englischer Sprache abgefaßt (oder in diese übersetzt), vier sind französisch, je einer deutsch und lateinisch geschrieben. Der hebräische Teil umfaßt vier Abhandlungen, von denen auf den S. 432—434 kurze Inhaltsübersichten in englischer Sprache gegeben werden. Diese den (ungarischen) Setzern offenbar weniger geläufigen Sprachen sind — nebenbei gesagt — wohl die Ursache, daß hin und wieder Druckfehler sich finden. Die Abhandlungen von Immanuel Löw (S. 328) und B. Heller (S. 412—418) sind übrigens posthum; letztere war zudem in ungarischer Sprache schon 1937 im „Jubilee Volume in honour of Edward Mahler" (S. 436—44) veröffentlicht worden.

Der Inhalt des Bandes ist sehr mannigfaltig und bringt damit den Rezensenten in einige Verlegenheit, da von ihm Zuständigkeit auf verschiedenen Gebieten verlangt wird. Mit Goldziher selber befassen sich vier Aufsätze. Alex. Scheiber (S. 419—429) und J. Kratschkovsky (S. 430 f.) geben bibliographische Nachträge und Verbesserungen zu der stattlichen Liste der Veröffentlichungen des verstorbenen Meisters. Im hebräischen Teil des Bandes veröffentlichen und besprechen S. D. Goitein (S. 3—23) und S. D. Löwinger (S. 24—26) unbekannte Stücke aus dem Briefwechsel Goldziher's.

Rein philologischen Inhalts sind die eingehenden Untersuchungen zum „Mitlautbestand des Ugaritisch-Semitischen" von J. Aistleitner (S. 209—225) und J. Lewy's Übersetzung und Erklärung der Inschrift auf der „Middle Assyrian Votive Bead found at Tanis" (S. 314—327). Die Profangeschichte des islamitischen Orients haben zum Inhalt J. Somogyi's „Adh-dhahabī's Record of the Destruction of Damascus by the Mongols in 699—700/1299—1301" (S. 353—386) und K. V. Zettersteen's „The Oriental Documents in the Swedish State Archives" (S. 191—208).

Ein biblisches Problem bespricht H. H. Rowley's Erörterung „The Chronological Order of Ezra and Nehemiah" (S. 117—149). Der Verfasser bewährt auch hier wieder seine schon oft bewiesene Belesenheit in der wissenschaftlichen Literatur und sein vorsichtig abwägendes Urteil. Er neigt zu der neueren Auffassung, welche die Tätigkeit des Nehemias der des Ezra vorausgehen läßt. Den Traum des Nebukadnezzar in Dan 2. bespricht S. D. Löwinger („Nebuchadnezzar's Dream in the Book of Daniel"; S. 336—352) unter Modifikation von Auffassungen, die Eerdmans und Beek geäußert haben. Das im Traum gesehene Bild der Statue soll sich auf Asarhaddon und seine Nachfolger beziehen; die Deutung (v. 36—45) wendet es aber auf das Schicksal des neubabylonischen Reiches an und will Nebukadnezzar davor warnen, sein Reich zwischen Ewil-Merodach und Nergal-Šarezer zu teilen, wie Asarhaddon das Assyrerreich zwischen Asurbanipal und Šamaš-šum-ukîn geteilt hatte. Aber das V. 44 f. doch sehr deutlich enthaltene eschatologische Moment kommt so nicht zur Geltung. Immanuel Löw's „Remarks on Ps. 91" (S. 328) machen den Vorschlag, drei Stellen z. T. unter Änderung der Vokalisation oder Umstellung von Konsonanten anders zu fassen, so z. B. in V. 4 'ammātō = „sein Unterarm" statt 'amittō = „seine Treue" zu lesen. Geistreich, aber nicht überzeugend (trotz der Zustimmung L. Köhlers' in seinem „Lexicon in Veteris Testamenti Libros" s. v. 'ammāh)! Wieso handelt es sich übrigens in V. 4 um „description of angels"? Alt- und Neutestamentliches im Verhältnis zum Koran und dem arabischen Sprachgebrauch überhaupt bespricht E. F. F. Bishop's Studie „Εὐλογητός" (S. 82—88).

Einen großen Raum nimmt die Islamkunde ein, die ja ein von Goldziher mit großer Vorliebe und reichem Erfolg angebautes Arbeitsfeld war. Eine Reihe von Beiträgen behandelt den Koran und die Koranwissenschaft. Ch. C. Torrey bietet unter dem Titel „A Strange Reading in the Qur'ān" (S. 39—45) eine Erklärung von Sure 64, 14, die mir einen gangbaren Weg zur Erklärung dieser sehr schwierigen Stelle zu weisen scheint. P. Kahle bespricht auf Grund von Texten, die er in den arabischen Handschriften der Chester Beatty-Sammlung entdeckt hat, das Problem „The Qur'ān and the Arabīya" (S. 163—182). A. Jeffery stellt (S. 1—38) „The Qur'ān Readings of Ibn Miqsam" zusammen und gibt so einen Überblick über die Anschauungen dieser alten Autorität in der Wissenschaft der Koranlesung († im J. 354 der Hiğra). A. J. Arberry berichtet (S. 183—190) von einem ebenfalls in der Chester Beatty-Sammlung zutage gekommenen Manuskript des bis jetzt nur aus Zitaten bekannten „Kitāb Badī'" eines andern berühmten Koranlesers, nämlich des Ibn Khālawaih († 370 d. Hiğra = 980 A. D.)

Vom islamischen Sektenwesen handeln W. Thomson und H. H. R. Gibb. Ersterer bespricht den „Charakter frühislamischer Sekten" (S. 89—116), indem er ihre primär religiöse, nicht politische Zielsetzung hervorhebt. Letztere führt in die Gedankenwelt eines Traktates ein, der dem 'Muta'ziliten al-Gāhiz zugeschrieben wird, wobei Abhängigkeit von Aristoteles' „De animalibus" und von der Schrift „De Providentia" des Theodoret von Kyrrhos" (Migne PG LXXXIII) nachgewiesen wird (S. 150—162). L. Massignon steuert eine „Nouvelle Bibliographie Hallagienne" (S. 252—279) bei, die ein eindrucksvolles Zeugnis dafür ablegt, welche Bedeutung der 922 n. Chr. als Ketzer hingerichtete Mystiker al-Ḥallāğ in der Welt des Islams erlangt hat. J. Pedersen's „The Islamic Preacher, wa'iz, mudhakkir, qāṣṣ" (S. 226—251) erläutert die Bedeutung dieser Termini, welche den „freien" Prediger im Gegensatz zum „offiziellen" (al-khatīb) bezeichnen. In das umfangreiche Kapitel der religiösen Volksunde gehört die Studie von J. Németh „La cérémonie du Tewḥīd à Vidin" (S. 329—335); tewḥīd, der Terminus für die Bekenntnisformel „Es ist kein Gott außer Allah usw." ist bei den Türken der bulgarischen Stadt Vidin zur Bezeichnung einer Zeremonie geworden, welche am 40. Tage nach der Bestattung für einen Verstorbenen gefeiert wird, wobei diese Formel sehr ausgiebig zur Verwendung kommt — nach S. 331 f. 1500mal in der Stunde, also bei 40—50 Teilnehmern, die sie rezitieren, etwa 70 000mal! Über Haare des Propheten als Reliquien, die bis in die Neuzeit herein sich höchster Verehrung erfreuen, freilich von den ganz strengen Muslimen (und so auch von dem wahhabitisch denkenden Ibn Sa'ūd!) als Götzendienst (širk) heftig bekämpft werden, spricht S. M. Zwemer („Hairs of the Prophet", S. 48—54). E. E. Calverley gibt in seiner Abhandlung „Arabic Religious Literature. New Approaches in Research" (S. 73—81) methodische Winke, die freilich dem geschulten Forscher kaum etwas Neues sagen und mehr für Anfänger bestimmt zu sein scheinen.

Über die Bedeutung des Arabertums für die Geistesgeschichte überhaupt handelt G. Sarton's „Arabic Scientific Literature" (S. 55—72). In eindrucksvoller Weise wird die nicht wegzudenkende Bedeutung herausgestellt, welche die arabische Wissenschaft für die geistige Entwicklung gerade auch des Abendlandes gehabt hat, zumal angesichts des Umstandes, daß der Riß zwischen Ost und West, den das griechische Schisma verursachte, eine direkte Übernahme griechischen Kulturgutes geradezu unmöglich machte (S. 61). Anschaulich wird auch der Unterschied der Lage klargelegt, in der sich die arabischen Übersetzer griechischer Werke und jene befanden, welche arabische Literatur in mittelalterliches Latein übertrugen (S. 64 f.): erstere konnten aus historischer Perspektive das Beste einer vollentwickelten Kultur auswählen; diese standen einer noch im Flusse befindlichen Entwicklung gegenüber, von der sie keinen Abstand hatten; daher kam es, daß auch „a considerable amount of rubbish" übersetzt wurde. Diese Abhandlung gehört nach meinem Eindruck zu den wertvollsten Bestandteilen des Bandes.

Das Problemgebiet „Judentum und Islam" ist in dem vorliegenden 1. Teil des „Memorial Volume" nur mit zwei Beiträgen vertreten. G. Vajda behandelt in seiner Studie „Sur quelques éléments juifs et pseudo-juifs dans l'encyclopédie magique de Būnī" eine Frage aus der Geschichte der auch im Islam trotz aller Gegenwehr der offiziellen Religion wuchernden Zauberliteratur. Ungleich interessanter ist „A Contribution of Qur'ān and Ḥadīth Interpretation" von A. S. Yahuda (S. 280—308). Hier wird der Versuch gemacht, eine Reihe von Stellen des Korans und des Hadith aus der jüdischen

Überlieferung zu erklären. Insbesondere wird die merkwürdige Verwendung mancher arabischen Vokabel im Koran, zu der sich in der weltlichen klassischen Literatur keine Parallele findet, aus der von den Juden Arabiens aus der hebräischen Bibel und dem aramäischen Targum entwickelten Sondersprache hergeleitet. Beachtenswert ist die S. 307 ausgesprochene Vermutung, der sehr merkwürdige Gebrauch von „gharghara" („gurgeln") in gewissen Äußerungen des Hadith gehe auf die falsche Übersetzung einer Haggada zurück, die der Pesikta Rabb. sich findenden ähnlich sei, wo „hirher" = „nachdenken" vorkommt. Der Übersetzer habe in der Verlegenheit diese ihm ungeläufige Vokabel mit einem ähnlich klingenden Wort wiedergegeben. In der Tat läßt sich ja dieses Verfahren in Übersetzungen aus alter und auch aus neuerer Zeit immer wieder beobachten.

Schließlich findet sich eine Reihe von Abhandlungen, welche sich ausschließlich mit Themen aus der Wissenschaft des Judentums befassen. Vom Fortleben fremder Elemente in der jüdischen Volksüberlieferung spricht B. Heller's Beitrag „Egyptian Elements in the Haggadah" (S. 412—418). Hier sei doch wenigstens auf S. 416 hingewiesen, wo — leider ohne Beleg! — eine arabische Legende erwähnt wird, die erzählt, der Sarg des Propheten Daniel sei bei der Einnahme von Susa durch die Muslime von dem Eroberer in der Sohle des zu diesem Zweck zeitweise trocken gelegten Flußbettes beigesetzt worden — eine orientalische Parallele zu dem sagenhaften Begräbnis des Westgotenkönigs Alarich im Busento! A. Scheiber weist in einem hebräisch geschriebenen Artikel einen aus der berühmten Geniza von Alt-Kairo stammenden, jetzt in Oxford befindlichen Text als Fragment eines von dem Karäer Qirqisani zitierten rabbanitischen Gebetbuchs des palästinischen Ritus nach und ergänzt ihn durch ein anderes Fragment aus der Sammlung D. Kaufmann in Budapest (S. 27—40). Diese Abhandlung ist in englischer Sprache auch im Hebrew College Annual XXII (Cincinnati 1949) 307—320 veröffentlicht. B. Szabolcsi's „About five-tone-scales in the early Hebrew Melodies" (S. 309—313) zieht auch Linien zum Gregorianischen Choral (S. 310). In die Zeit der durch Šabbetai Ṣebī ausgelösten, noch lange nachzitternden pseudomessianischen Bewegung führen drei Abhandlungen: J. Leveen, „An Autograph Letter of the Pseudo-Messiah Mordecai ben Ḥayyim of Eisenstadt" (S. 393—399), M. Dercsényj, „De pseudopropheta Nathan Ghazati ignota relatio" (S. 400—411), ein aus christlichen Kreisen stammender, in lateinischer Sprache abgefaßter Bericht, und die hebräisch geschriebene Abhandlung von G. Sholem über die Verwendung eines von R. Israel Naǧara (1555—1628) gedichteten Hymnus als eines Kultliedes der Anhängerschaft des Šabbetai Ṣebī, besonders der aus ihr hervorgegangenen Bewegung der „Frankisten" (hebr. 41—44).

Gewiß sind aus dem reichen Inhalt dieses Memorial Volume nur die oben erwähnten biblischen Abhandlungen für die Theologie von unmittelbarem Interesse. Aber die übrigen Beiträge sind doch auch für sie nicht ohne Ertrag. Auch wo von den Verfassern keine Verbindungslinien zum Christentum gezogen sind, eröffnen sich doch immer wieder Ausblicke. Es ist z. B. lehrreich, ein Bild — oder wenigstens Beiträge zu einem solchen — von der Textgeschichte des Korans, also des heiligen Buches einer anderen Religion, zu erhalten. Auch da, wo der Blick auf die Profangeschichte, auf internationales Brauchtum und Sagengut abschweift, wird er nicht ohne Anregung und Belehrung bleiben. Das rechtfertigt die Besprechung eines Buches, dem man auf den ersten flüchtigen Blick hin einen hauptsächlich den Islamisten, allenfalls noch den Judaisten interessierenden Inhalt zubilligen möchte, auch in einer theologischen Zeitschrift.

München. Friedrich Stummer.

Vom Wort des Lebens. Festschrift für Max Meinertz zur Vollendung des 70. Lebensjahres am 19. Dezember 1950. Dargeboten von seinen Freunden, Kollegen und Schülern. Herausgegeben von Nikolaus Adler. (Neutestamentliche Abhandlungen, 1. Ergänzungsband.) 168 Seiten, Verlag Aschendorff, Münster (Westf.). 1950. Kart. DM 10,—, gbd. DM 12,—.

Angesehene Gelehrte des In- und Auslandes haben zu dieser Festschrift für den weit über seine Wirkungsstätte Münster hinaus bekannten Vertreter der ntl Wissenschaft Max Meinertz ihre wertvollen Beiträge beigesteuert und damit eine herrliche Gabe auf den Geburtstagstisch des Siebzigjährigen gelegt. Sie bedeutet zugleich eine internationale Anerkennung für die hervorragende wissenschaftliche und von Erfolg gekrönte jahrzehntelange Forschertätigkeit des hochgeschätzten Lehrers einer jüngeren Generation.

O. Schilling eröffnet die Beiträge mit einer Studie über „Die alttestamentliche Auffassung von Gerechtigkeit und Liebe" (S. 9—27). Wenn auch die Bibel keinen „Humanismus" kennt, so gibt sie doch die beste Grundlage für die soziale Ordnung in der Menschheit. Sch. zeigt das zunächst an der atl Auffassung von Gerechtigkeit (S. 11—19), wobei er die Gerechtigkeit als Kardinaltugend, vor Gericht, die Strafgerechtigkeit, die Gerechtigkeit in Handel und Wirtschaft, die Gerechtigkeit und die Sklaverei untersucht. (Die Spannung zwischen dem ius talionis des AT und den Forderungen Jesu in der Bergpredigt Mt 5, 21. 38, ebenso die Bezeichnung „die Alten" scheinen mir S. 15 nicht richtig erklärt zu sein.) Eine weitere Grundlage bildet die atl Auffassung von der Liebe (S. 19—25), die in ihrer Auswirkung zu den Fremden, zum Feinde und zu den Armen behandelt wird. Diese etwas zu kurz gefaßten Ausführungen können freilich nicht befriedigen. Einen zweiten Beitrag aus dem AT „Die theologische Geschichtsbetrachtung im Weisheitsbuche" (S. 28—40) steuert H. Eising bei. Er legt die Gottes- und Geschichtsauffassung dar, aus welcher Weish 10—19 zu verstehen sind. Bei dieser Geschichtsbetrachtung handelt es sich um eine religiöse Haltung, die sich auf Gott und seine Bezeugung in der Geschichte des israelitischen Volkes stützt. So wird in Weish weiter entwickelt, was sich bereits, auch bezüglich der Gottesvorstellung, in den Pss findet. In einer kurzen, aber sehr wertvollen Studie „La Septante est-elle inspirée?" (S. 41—49) beschäftigt sich der bekannte Dominikanerexeget P. Benoit mit der Frage nach der Inspiration der Septuaginta (G). Während die Väter bis auf Hieronymus G für inspiriert hielten, wird diese Auffassung heute allgemein abgelehnt. Aber ausgehend von der Tatsache, daß die ntl Autoren das AT nicht nach dem hebräischen Original, sondern nach G zitieren und gerade aus wesentlichen Unterschieden dieser Übersetzung gegenüber dem Masoratext ihre Beweisgänge für Glaubens- und Sittenlehre aufbauen, stellt B. erneut die Frage nach der Inspiration von G. Er nennt drei solche Texte und deren Beziehung zum AT: 1. Apg 2, 25—31; 13, 35—37 zu Ps 15 (16), 8—11; 2. Mt 1, 23 zu Is. 7, 14; 3. Apg 3, 25 Gal 3, 8 f zu Gen 12, 3; 22, 18. Die Zusätze von G könnten einer rein menschlichen Tätigkeit zugeschrieben werden, die später dann im NT die inspirierte Bestätigung erfahren. B. deutet im Anschluß an Origenes und Augustinus eine andere Lösung an, nach welcher der Hl. Geist nicht nur für die Geschichte der atl Offenbarung, besonders in der wichtigen Etappe des Überganges dieser Offenbarung an die griechische Welt und in die Kirche des Urchristentums, einen negativen und äußeren Beistand leistet, indem er sie vor Verderbnis in Glaubens- und Sittenlehren bewahrt, sondern auch einen positiven Einfluß ausübt, indem er wesentliche Zusätze und wichtige Erläuterungen hinzufügte, um so den letzten Entwicklungsgrad der atl Offenbarung auf ihrem Wege zur Fülle der ntl Offenbarung zu erreichen. B. weist mit seiner ausgezeichneten Studie auf ein Problem hin, das verdient, noch eingehend untersucht zu werden. K. Th. Schäfer beschäftigt sich in seinem Beitrag „Die Zitate in der lateinischen Irenäusübersetzung und ihr Wert für die Textgeschichte des Neuen Testaments" (S. 50—59) mit den Zitaten des lateinischen Irenäus aus Gal. Etwa ein Fünftel dieses Briefes ist bei Irenäus erhalten, herausgegeben von W. Sanday und C. H. Turner. Nur in fünf Fällen ist der lat. Irenäus ein sicherer Zeuge einer vor ihm existierenden lat. Paulusübersetzung, seine Bedeutung für die Geschichte der lat. Bibel ist daher sehr beschränkt und bleibt problematisch, da die Frage nach dem Alter der lat. Übersetzung des Irenäus noch nicht gelöst ist. Dagegen sind die ntl Zitate für die Rekonstruktion des von Irenäus selbst benutzten griechischen Textes sehr bedeutend, weil der Übersetzer sich im wesentlichen an seine Vorlage gehalten und sich nur wenig vom lat. Bibeltext beeinflussen ließ. J. Crehan S. J. bietet eine Studie über „Peter the Dispenser" (S. 60—67). Er befaßt sich mit der Erklärung des Namens des Petrus, die bis zum Tode des Origenes in richtiger Weise auf das aramäische Kephas zurückgeführt wurde, dann aber, bedingt durch eine falsche etymologische Deutung (in der Zeit von 254—270) als „Dispenser"-Befreier von atl Gesetzesvorschriften, als ἐπιλύων ἢ ἐπιγνούς erklärt wurde. Noch phantastischer ist die Deutung des Wortes Kephas von κεφαλή. Voraussetzung für alle diese Deutungsversuche war freilich die Überzeugung, daß Petrus das Haupt der Apostel war, die Folge aber eine teilweise falsche Erklärung von Mt 16, 18 in der Väterzeit. J. Schmid hat zum

Gegenstand seines Beitrages „Das textgeschichtliche Problem der Parabel von den zwei Söhnen" (S. 68—84). Bekanntlich ist uns der Text Mt 21, 28—32 in dreifacher Textgestalt überliefert, die alle ihre Verteidiger gefunden haben. Nach Sch. ist für die Lösung des Problems die Stellung von V. 32 zur Parabel von ausschlaggebender Bedeutung. Er untersucht in klarer, scharfsinniger Weise die Zusammenhänge der einzelnen Textformen und erklärt auch einleuchtend, wie mir scheint, ihre Entstehung. Der Beitrag ist eine ausgezeichnete textgeschichtliche Studie. In einem kurzen Aufsatze „Jesus lebte mit den wilden Tieren Mk 1, 13" (S. 85—92) erklärt U. Holzmeister S. J. diese Stelle, die zu den rätselhaftesten Stellen der Evangelien gezählt wird. Er versteht sie als ein friedliches Zusammensein des Herrn als Herr der Natur mit den wilden Tieren, ebenso als Ausdruck seiner gottmenschlichen Vollkommenheit. So paßt dieser Vers ganz in das Mk-Ev, das dem Glauben an die Gottheit Christi dienen will. Der Beitrag von H. Vogels beschäftigt sich mit „Mk 14, 25 und Parallelen" (S. 93—104). Zwei Fragen will er dabei beantworten, einmal, ob der Herr selbst von dem eucharistischen Becher getrunken habe, den er seinen Jüngern reichte. V. bejaht dies im Anschluß an die früheren Erklärer, die bis zu Thomas und Suarez im Gegensatz zu den modernen Erklärern daran festhalten. Ferner, was unter „jenem Tage" und im „Reiche Gottes" zu verstehen sei. Hier legt er die verschiedenen Erklärungsversuche vor, ohne sich selbst für eine bestimmte Ansicht klar zu entscheiden. A. Wikenhauser erklärt in seinem Beitrag „Die Belehrung der Apostel durch den Auferstandenen nach Apg 1, 3" (S. 105—113) den Sinn von Apg 1, 3. Die Belehrungen der Apostel über das „Reich Gottes" beziehen sich nicht, wie manche kath. Erklärer annehmen, auf die Kirche, da in der Apg „Reich Gottes" und „Kirche" nicht identisch sind. Die Erscheinungsberichte des NT enthalten reichhaltige, wenn auch nicht erschöpfende Mitteilungen über jene Dinge, welche die Apostel für die Zeit nach den Ereignissen des Ostertages wissen mußten. Wir dürfen aber jedenfalls nicht an eine ins einzelne gehende Anweisung über die Kirche und ihre Organisation denken. B. Bläser M. S. C. untersucht in seinem Aufsatz „Glaube und Sittlichkeit bei Paulus" (S. 114—127) die Frage, ob die ethischen Gegebenheiten bei Paulus zum Inhalt und Umfang des Glaubensbegriffes gehören. B. beantwortet dies positiv und führt in überzeugender Weise den Nachweis. Das Evangelium bei Paulus ist nicht nur Offenbarung der Heilstatsachen, sondern auch der mit diesen verbundenen sittlichen Forderungen. Der Glaube ist damit die Norm und das Prinzip des sittlichen Handelns. Am Schluß weist B. noch auf die wesentliche Bedeutung dieser Tatsache für die theologische Bestimmung der Rechtfertigung hin. Der Beitrag von J. Gewieß „Die Begriffe πληροῦν und πλήρωμα im Kolosser- und Epheserbrief" (S. 128—141) hat diese theologischen Hauptbegriffe von Kol und Eph zum Thema. πληροῦν hat nach G. in Eph 1, 23; 4, 10 eine völlig andere Bedeutung als in Eph 3, 19 Kol 2, 10. Der Grund liegt darin, daß die Stellungnahme Christi zum All, zu den Engel- und Geistermächten, eine grundsätzlich andere ist als zur Kirche und ihren Gliedern. J. Michl erklärt in seiner Studie „Der Geist als Garant des rechten Glaubens" (S. 142—151) 1 Jo 2, 20. 27 und sieht in der „Salbung" das vom Hl. Geiste geleitete Glaubensbewußtsein, das für die Gläubigen auch die Glaubensnorm zur Zurückweisung der Irrlehrer darstellt. W. Koester S. J. zeichnet im letzten Beitrag „Lamm und Kirche in der Apokalypse" (S. 152—164) das Bild des Lammes und sein Verhältnis zur Kirche in der Apk. Leider sind die Ausführungen, meist in Stichworten, mehr eine Materialsammlung, zu wenig durchgearbeitet und zu skizzenhaft, um den Leser zufriedenstellen zu können. Ein Verzeichnis der Veröffentlichungen von Max Meinertz, zusammengestellt von N. Adler, der auch die Mühe und Last der Herausgabe der Festschrift übernommen hatte, beschließt diese schöne Ehrengabe für den um die ntl Wissenschaft so hoch verdienten Jubilar.

Regensburg. Joseph Reuss.

Ruckstuhl, Eugen, **Die literarische Einheit des Johannesevangeliums.** Der gegenwärtige Stand der einschlägigen Forschungen. Freiburg i. d. Schweiz, Paulusverlag, 1951. XVIII, 280 S. gr. 8° (Studia Friburgensia, hrsg. unter der Leitung der Dominikaner-Professoren an der Universität Freiburg i. d. Schw., NF 3), sfr. 13,—.

Der Titel des Buches ist insofern nicht ganz genau, als sich der Vf., Professor der neutestamentlichen Exegese an der Theologischen Fakultät zu Luzern, in der Hauptsache nur mit dem Kommentar zum Johannesevangelium von Rudolf Bultmann (Göttingen 1941) (= 1. Teil: S. 20—179) und der These von Joachim Jeremias (Theol. Blätter 1941), Joh 6, 51 b—58 stamme nicht vom Evangelisten, sondern (neben andern kleineren Stücken) vom Herausgeber des Evangeliums (= 3. Teil: S. 220—271), kritisch auseinandersetzt. Sein Ziel ist, mit Hilfe der Stilkritik die Echtheit (d. h. die Herkunft vom Apostel Johannes) des ganzen Evangeliums einschließlich Kap. 21 (doch ohne 21, 24 f) nachzuweisen. Dabei stützt er sich auf das stilkritische Verfahren, das Eduard Schweizer (jetzt Professor an der Universität Zürich) in seinem Buche: Ego eimi (Göttingen 1939) ausgearbeitet hat und das von R. ausführlich dargestellt und weitergeführt wird (= 2. Teil: S. 180—219).

Bultmann unterscheidet zwischen dem Vf. des Evangeliums, dem Evangelisten, der nicht der Apostel Johannes, sondern ein Unbekannter aus dem Kreise früherer Täuferjünger ist, und dem Redaktor, der das Werk des ersteren für den kirchlichen Gebrauch geeignet gemacht hat. Der Evangelist hat sowohl für den Erzählungsstoff wie für die Reden schriftliche Quellen benützt, die aber zwei verschiedenen Traditionsschichten angehören. Für die Erzählungen hat er nicht die synoptischen Evangelien, sondern eine diesen verwandte, sie aber weiterführende Vorlage verwertet. Die von ihm berichteten Wunder entnahm er einer Sammlung von Wundergeschichten (σημεῖα-Quelle), deren Anfang vielleicht 1, 35—50, deren Schluß wohl 20, 30 f gebildet hat. Für die Passion lag ihm eine von der synoptischen verschiedene Leidensgeschichte vor. Aus diesen Vorlagen hat er eine seinen Absichten entsprechende Auswahl getroffen und die übernommenen Stücke durch verschiedene Zusätze kommentiert. Für die Reden (einschließlich des Prologs) hat der Evangelist (wohl aus dem Aramäischen übersetzte) gnostische Offenbarungsreden (nach Art der Oden Salomons) benützt, aus denen er einzelne Stücke oder Sätze mehr oder weniger wörtlich übernommen, sie kommentiert, christianisiert und historisiert (d. h. in seine Darstellung des Lebens Jesu eingebaut) hat. Aus dieser Quelle stammen diejenigen Verse, die apodiktische Sätze darstellen und eine gewisse Formgebundenheit zeigen (zweigliedrig, Parallelismus membrorum). Dagegen tragen die Kommentierungen Prosastil. Der Redaktor oder Herausgeber hat das im Zustand völliger Unordnung vorgefundene Evangelium wieder geordnet, so gut er es vermochte, und es mit einer Reihe von Glossen und kleineren Zusätzen versehen, um einen Ausgleich zwischen der „johanneischen" („gnostischen") und der gemeinkirchlichen Gedankenwelt herzustellen und das Buch so für die kirchliche Verwendung brauchbar zu machen. Die wichtigsten dieser Zusätze sind die Einbringung des „Sakramentalismus" (z. B. 3, 5 „Wasser"; 6, 51 b—60: Eucharistie) und der realistischen Eschatologie („und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage" 6, 39. 44. 54 u. a.).

An dieser Aufteilung des Stoffes des 4. Evangeliums übt R. eingehende und meist berechtigte Kritik, über die hier nicht im einzelnen berichtet werden kann. Übrigens hat Bultmann mit seiner Eliminierung aller Aussagen über die Sakramente und die realistische Eschatologie wie auch mit seiner Annahme, daß der Redaktor das in völliger Unordnung vorgefundene Werk in ungeschickter Weise neu geordnet habe, auch bei ihm geistig nahestehenden Forschern mehr oder weniger Ablehnung gefunden (vgl. Dibelius, Theol. Literaturzeitung 1942, 261; Käsemann, Verkündigung und Forschung 1942/46 S. 187 f). Die zweifellos merkwürdige Erscheinung, daß in den Reden rhythmische Stücke mit reiner Prosa wechseln, möchte R. mit der These erklären, daß Johannes freie Rhythmen bilde. Solche liegen vor, „wenn der Wortsatz zwar einerseits so fließt, daß es nicht zu Stauungen kommt und durch eine gewisse Regelmäßigkeit der Tonverteilung Schönheit in der Ordnung entsteht, andererseits aber doch keine durchgehende straffe Gliederung und Zusammenfassung gleicher rhythmischer Einheiten erstrebt und erreicht wird" (S. 49 A. 1). Ob damit eine wirkliche Erklärung gegeben wird, erscheint mir fraglich, da R. zugestehen muß, „daß gelegentlich gehäufte Nebensätze und holprige Nichtrhythmen den Fluß unterbrechen und den Eindruck der Einheit stören"; die Kunst des Evangelisten „sei eben nicht ausgeklügelte Absicht" (S. 49). Doch hat R. darin recht, daß die Hypothese von gnostischen Offenbarungsreden, die der Evangelist benutzt und kommentiert hat, nicht durchführbar ist, da die Herauslösung von Stücken mit bestimmtem Rhythmus aus den Jesusreden durch Bultmann mit starker Unsicherheit belastet ist. Sehr eingehend wird der Prolog behandelt (S. 63—97). Er ist nach R. aus einem Guß und weist „eine geradezu hervorragende Einheit" auf. Für dieses Urteil wird er aber bei Sachkundigen wenig Zustimmung finden. Daß mindestens die beiden

Täuferstellen (V. 6—8. 15) den Gedankengang unterbrechen, dürfte nicht schwer zu erkennen sein. Die zahllosen voneinander abweichenden Versuche, den Gedankengang des Prologs aufzuzeigen, sprechen nicht zugunsten R.s. Mit der von ihm hier gebrauchten Argumentationsweise kann man auch die Bergpredigt bei Mt als streng einheitliche Rede nachweisen.

Die angeblichen Zusätze des Redaktors stammen alle vom Evangelisten Johannes. Ausführlich behandelt R. Kap. 21, das er nicht als Nachtrag, sondern als ursprünglichen Teil des Evangeliums betrachten möchte (S. 218); 20, 30 f sei nicht als ursprünglicher Schluß des Buches, sondern als Zwischenbemerkung (nach Art von 12, 44—50) anzusehen! Auch in diesem Punkt wird er wenig Zustimmung finden. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß Kap. 21 ein Nachtrag ist, und aus inhaltlichen Gründen ist es das Natürliche, daß es erst nach dem Tode des Evangelisten von seinen Schülern angefügt worden ist, um dem falschen Gerücht über den Lieblingsjünger entgegenzutreten (V. 23). Das Kap. weist auch einige stilistische Eigenheiten auf, deren Gewicht man nicht, wie R. es tut, in Abrede stellen sollte.

Schweizer hat in seinem oben genannten Buch eine große Anzahl von sprachlich-stilistischen Eigentümlichkeiten, die ausschließlich oder fast ausschließlich im 4. Evangelium vorkommen, gesammelt und gezeigt, daß sie mit einer gewissen Regelmäßigkeit über das ganze Buch verteilt sind — eine Ausnahme machen nur fünf Perikopen: 2, 1—10. 13—19; 4, 46—53; 12, 1—8. 12—15. Daraus hat er den Schluß gezogen, daß das Johannesevangelium im großen und ganzen ein einheitliches Werk darstellt, das auf Grund von vermutlich schriftlicher Tradition geschaffen worden ist, wobei sein Vf. (der nicht der Apostel ist) den übernommenen Stoff so stark mit seinem eigenen Stil durchdrungen und in das Ganze hinein verarbeitet hat, daß er kaum mehr mit Sicherheit herauszulösen ist. Die von Schweizer gesammelten johanneischen Stilmerkmale, die schon Joach. Jeremias und Menoud vermehrt haben, vervollständigt R. weiter und unternimmt es, mit ihrer Hilfe die Quellenscheidung Bultmanns in Ergänzung der Ausführungen im 1. Teil nachzuprüfen. Das Ergebnis lautet: Das Johannesevangelium ist ein durchaus einheitliches Werk und eine ungewöhnlich starke stilistische Einheit, schriftliche Quellen liegen ihm kaum zugrunde. Die Annahme, daß ein (kirchlicher) Redaktor es mit fremdartigen Zusätzen versehen habe, ist ausgeschlossen.

R. und Schweizer kommen also nicht ganz zum gleichen Ergebnis. Der tiefste Grund dafür wird in ihrer verschiedenen Stellung zur Frage nach dem Verfasser liegen. Die stilkritische Betrachtung für sich allein ergibt kein zwingendes eindeutiges Resultat.

Im 3. Teil seiner Arbeit unternimmt es R., gegen Jeremias, der aus stilkritischen Gründen die Herkunft der eucharistischen Rede 6, 51 b—58 dem Redaktor zugeschrieben hat, ihre Echtheit mit den Mitteln derselben Stilkritik nachzuweisen. Er kommt zum Ergebnis, daß der genannte Abschnitt ebenfalls vom Evangelisten stamme und mit dem vorausgehenden Stück eine Einheit bilde: „Jesus hat nach dem Speisungswunder am See Genesareth nur eine Rede gehalten, die vom Lebensbrot. Dieses Lebensbrot ist er selber. Der geistige Mensch kann es sich als Innengut aneignen und so das ewige Leben erwerben, indem er an Jesus glaubt und die eucharistische Speise genießt" (S. 267). Man wird R. gerne zugestehen, daß aus stilkritischen Gründen die Herkunft von 6, 51 b—58 vom Evangelisten nicht geleugnet werden kann. (Für die Leugner der Echtheit sind übrigens in erster Linie sachkritische Gründe maßgebend.) Aber damit ist das Problem der vielverhandelten Rede vom Lebensbrot noch lange nicht erledigt. Die stilkritische Argumentation R.s, ihre Richtigkeit vorausgesetzt, reicht nur aus zu dem Schlusse, daß die Rede 6, 26—65 eine geschlossene literarische Einheit bildet, nicht daß Jesus auch damals in der Synagoge von Kapharnaum vom Essen seines Fleisches und Trinken seines Blutes gesprochen hat, womit deutlich auf seinen gewaltsamen Tode angespielt wird. Hat Jesus doch nach den Synoptikern erst nach dem zeitlich später erfolgten Messiasbekenntnis des Petrus begonnen, seine Jünger (!) zu belehren, daß der Menschensohn leiden und sterben müsse. Aus diesen Gründen nehmen katholische Exegeten von Rang (z. B. Lagrange) an, der eucharistische Teil der Rede sei erst später, und zwar nur vor den Jüngern, von Jesus gehalten worden, da er für die Masse der Juden unverständlich gewesen wäre. Ferner ist zu sagen: In der Verheißungsrede 6, 51 b—58 spricht Jesus viel deutlicher, theologisch viel entfalteter als in den Einsetzungsberichten der Synoptiker und des Paulus. Nur bei Joh sagt er ausdrücklich, daß derjenige das Leben nicht in sich habe, der Fleisch und Blut des Menschensohnes nicht genieße. Es erhebt sich also hier die schwierige Frage nach dem Grad der Geschichtlichkeit der johanneischen Christusreden. Die von R. gegebene Auskunft, daß Johannes die Synoptiker ergänzen wollte, indem er die von diesen übergegangene „Botschaft von der Erschließung des göttlichen Lebens" und „seine apologetische Wortwirksamkeit" (S. 269) bringe, dürfte kaum befriedigen. Ebenso wenig seine Begründung des Fehlens des Einsetzungsberichtes bei Joh: Der Evangelist habe die Einsetzung weggelassen, weil sie ihm keine Gelegenheit bot, die Absicht des vierten Evangeliums, den Glauben und Hunger nach lebendiger Gottesgemeinschaft mit Jesus und durch Jesus zu wecken, in ein neues Licht zu rücken.

Freiburg i. B. A. Wikenhauser.

Adler, Nikolaus, Taufe und Handauflegung. Eine exegetisch-theologische Untersuchung von Apg 8, 14—17 (Neutestamentliche Abhandlungen, XIX. Band, 3. Heft). Aschendorff, Münster 1951. 131 S. Kart. DM 7,65.

Schon in seiner Untersuchung über das erste christliche Pfingstfest (Ntl. Abh. XVIII 1, Münster 1938) ist der Vf. kurz einigen der Fragen nachgegangen, die sich an den Abschnitt Apg 8, 14—17 knüpfen. Für seine dort (S. 136) vorgetragene Auffassung über das Verhältnis von Taufe und Handauflegung gibt er in der vorliegenden Monographie die erforderliche weiter ausholende Begründung.

Die Arbeit ist klar gegliedert. Auf einen Überblick über die Auslegung der Perikope bei den Vätern und den späteren Theologen (A: 9—22) folgt eine gedrängte literarkritische Untersuchung (B: 23—34) und eine sehr gründliche Erklärung des Textes, deren zwei Teile sich mit der Reise der Apostel nach Samaria (C: 35—57) und mit der Tätigkeit der Apostel in Samaria (D: 58—108) befassen. Das Schlußkapitel (E: 109—117) hebt die Bedeutung der Samariaperikope heraus, speziell für die Lehre von Taufe und Handauflegung und für die Lehre von der Kirche.

Die These, der die Arbeit zustrebt und zu deren Rechtfertigung mit Geschick und Umsicht eine Fülle von Material zusammengetragen wird, lautet: Apg 8, 14—17 stellt das älteste klare biblische Zeugnis für jene geistmitteilende Handauflegung dar, die von den Aposteln und nur von diesen an bereits getauften Jüngern vorgenommen wurde und heute als das Sakrament der Firmung bezeichnet wird (111—115).

In diesem Beweisgang bildet das Kernstück Kapitel D, wo in sorgfältiger Auseinandersetzung mit den zum Teil erheblich abweichenden Ansichten der neueren Exegese im einzelnen folgende Teilergebnisse gewonnen werden: Die Handauflegung der Apostel ist nach dem Bericht der Apg symbolum efficax der Geistverleihung. Dabei hat man den Hl. Geist nicht als Wundermacht oder als charismatische Begabung, sondern als die von den Propheten und Christus selbst verheißene persönliche Kraft aus der Höhe zu verstehen (86). Der Geistbesitz äußerte sich bei jenen Samaritern in einer charismatischen Begabung (91 f.). Die geistverleihende Handauflegung ist kein Wesensbestandteil der Taufhandlung. Das Verhältnis zwischen Taufe und Handauflegung wird, was die Wirkungen betrifft, in der Formel baptismus facit, confirmatio perficit christianum adäquat umschrieben. „Die Taufe schenkt als positives Gut die Rechtfertigung und mit dieser zugleich Gnaden des Hl. Geistes; die Handauflegung vervollkommnet diese Geistesgaben, indem sie die Fülle des Hl. Geistes schenkt" (106).

So willig man den meisten Ausführungen des Vf. folgt, gerade mit dieser letzten (und doch wohl entscheidenden) seiner Thesen vermag er nicht zu überzeugen. Was berechtigt dazu, zwischen Geistempfang (bei der Taufe) und Geisterfüllung (bei der Handauflegung) so scharf, wie es der Vf. tut (vgl. S. 95), zu unterscheiden? Dem NT ist eine solche Distinktion offenbar fremd. Nach der Apg hat

die Handauflegung bewirkt, daß die Samariter den Hl. Geist empfingen. Umgekehrt finden sich bei Paulus Wendungen, die der Taufe die Ausgießung der Fülle des Geistes als Wirkung zuzuschreiben scheinen (man denke an 1 Kor 12, 13 b, eine Stelle, die R. Schnackenburg, Das Heilsgeschehen bei der Taufe nach dem Apostel Paulus, München 1950, 80 paraphrasiert: „Wir sind vom Pneuma durchströmt, durchtränkt und durchdrungen worden . . . Wir sind alle — durch das Überströmen — mit dem einen Geiste über und über getränkt worden"). Außerdem dürfte sich der Vf., wie seine Ausführungen S. 95 erkennen lassen, nicht des vollen Ernstes der Tatsache bewußt geworden sein, daß die Apg auch von einem bloß vorläufigen Empfang des Geistes bei der Taufe nichts weiß. Bei dieser Sachlage bleibt kaum anderes übrig, als die Angaben der Apg und des Paulus methodisch auseinanderzuhalten und zuzugeben, daß eine wirklich befriedigende Lösung der Aporie noch nicht gefunden wurde.

Wo das Buch sonst zu kritischen Bemerkungen Anlaß gibt, handelt es sich um untergeordnete Dinge. Die literarkritische Untersuchung S. 25—30 könnte vielleicht etwas gründlicher sein; es hätte etwa Bezug genommen werden können auf L. Cerfaux, La composition de la première partie du Livre des Actes, Eph. Theol. Lov. 13 (1936) 667—691 und Joach. Jeremias, Untersuchungen zum Quellenproblem der Apg, ZNW 36 (1938) 205—221. Der Vf. neigt dazu, in eis ten polin Apg. 8, 5 den Artikel für nichtursprünglich zu halten (39 f.), was auf Grund der Textzeugen und in Anbetracht der Schwierigkeit des Artikels wenig naheliegt. Unverständlich, warum bestritten wird, daß der Satz Apg 8, 14 „Samaria hat das Wort Gottes angenommen" eine volkstümliche Übertreibung enthalte; wenn der Vf. den Ausdruck „annehmen" abschwächt zu „die Tore auftun" (48), gibt er indirekt doch selber das Vorliegen einer gewissen Hyperbel zu. Auch das Sätzchen 8, 14 b, wonach die Apostel in Jerusalem Petrus und Johannes nach Samaria geschickt haben, wird unzulässig abgeschwächt; man begreift nicht, wie der Vf. zu der Umschreibung kommt „die Versammlung der Apostel erklärte sich damit einverstanden, daß Petrus und Johannes sich in das neue Missionsgebiet begaben" (49); stellt er doch selber fest, daß Sendung einen Auftrag in sich schließe (49, 52). Bei Erörterung der Frage, wie sich diese Sendung mit der Vorrangstellung des Petrus vereinbare, hätte wohl auch die Studie von E. Florit, Il primato di S. Pietro negli Atti degli Apostoli, Roma 1942, mit Nutzen verwendet werden können. S. 91 steht der Satz: „In Jerusalem (Pfingsten) sowohl wie in Samaria setzt der Empfang des Hl. Geistes fort, was bereits in der Taufe grundgelegt worden ist." Soll damit behauptet sein, daß die Apostel vor Pfingsten das Taufsakrament empfangen haben? In seinem Buch „Das erste christliche Pfingstfest" S. 134 hat der Vf. es offen gelassen, ob und wann die Apostel getauft worden sind. Zur Frage, ob die Handauflegung mit einer Salbung verbunden war (80 f.), vgl. noch B. Welte, Die postbaptismale Salbung, ihr symbolischer Gehalt und ihre sakramentale Zugehörigkeit nach den Zeugnissen der alten Kirche, Freiburg 1939 und H. Elfers, Gehört die Salbung mit Chrisma im ältesten abendländischen Initiationsritus zur Taufe oder zur Firmung?, ThGl 34 (1942) 334—341. Es fällt auf, daß Philippus (Stephanus) von Anfang an und durchgehend als „Diakon" bezeichnet wird, obwohl an späterer Stelle (70) damit gerechnet wird, daß die Gleichsetzung der Siebenmänner mit den Diakonen der Past unzulässig ist. Zu S. 36: Noch in Ant. 20, 6, 2 bezeichnet Josephus die Stadt Sebaste mit ihrem alten Namen Samaria. Auch einige sprachliche Versehen bzw. Druckfehler mögen notiert sein: S. 53 Z. 11 v. o. ist nach „Hebräern" einzufügen „und Hellenisten". S. 62 Z. 6 v. o. muß es doch wohl richtig heißen, daß „die Apostel um die Herabkunft des Hl. Geistes auf die getauften Samariter gebetet haben". S. 57 Anm. 39 liegt verunglückter Satzbau vor. S. 64 Mitte dürfte das Wort „jüngst" in einem nichtgebräuchlichen Sinn verwendet sein. S. 33 begegnen nacheinander die Bezeichnungen „der Samaritan", „der Samaritaner", „die Samariterin". Zu S. 84: Oskar Holtzmann war nicht lediglich ein „Namensvetter", sondern m. W. ein Neffe von Heinrich Julius Holtzmann.

Adlers Untersuchung ist ein fleißiger, solider Beitrag zu einem wichtigen und schwierigen Kapitel der ntl. Theologie. Wenn das, was sie bietet, auch nicht das letzte Wort zur Frage darstellt — wann könnte das von einer Arbeit schon behauptet werden? —, so ist es doch ein gewichtiges Wort, das in der künftigen Diskussion gehört zu werden verdient.

Passau. Joseph Blinzler.

Ambrosius, De spiritu sancto. Für den Schulgebrauch hrsg. und erläutert von Gerhard Crone, Text XXIV u. 104 S., Aschendorffs Sammlung lateinischer und griechischer Klassiker, Münster 1948. 2,— DM. Kommentar 37 S., 1951, —,75 DM.

Die Forderung, den überlieferten Lektürekanon der antiken Schriftwerke durch Hinzunahme christlicher Autoren zu erweitern, ist nicht neu. Wenn ihr bisher im Unterricht der höheren Schulen nur in bescheidenem Maße Genüge geschehen konnte, so trägt daran nicht allein die Kürze der zu Gebote stehenden Zeit Schuld, sondern auch der Mangel an entsprechenden Schulausgaben christlicher Schriftsteller. Jeder Versuch, diese oft so schmerzlich empfundene Lücke mit ausfüllen zu helfen, kann deshalb von vornherein auf den Dank aller rechnen, die dem Bildungsideal eines christlichen Humanismus sich verschrieben haben. Und daß hier dem „Imperator unter den abendländischen Bischöfen", um ein Wort Harnacks zu wiederholen, ein Ehrenplatz zusteht, wird kein Einsichtiger bestreiten.

So greift man mit froher Erwartung zu diesen beiden schmalen Bändchen, und, um es gleich zu sagen, man wird nicht enttäuscht. Der Herausgeber ist wohlvorbereitet durch gründliche wissenschaftliche Studien und daher wohlvertraut mit dem Stoffe an seine Aufgabe herangegangen und versteht es trefflich, sowohl durch die etwa 20 Seiten umspannende Einleitung wie durch die im Kommentar gebotenen reichlichen Hilfen sachlicher und nicht zuletzt sprachlicher Art einmal den Benutzern die imposante Gestalt des Mailänder Bischofs nahezubringen, sodann aber auch die meisten Schwierigkeiten, die einer gedeihlichen Lesung im Wege stehen, auszuräumen. Ob man freilich ein Werk so ausgesprochen dogmatisch-exegetischer Prägung in einer öffentlichen höheren Schule dem allgemeinen Klassenunterricht zugrunde legen kann, sei dahingestellt. Für theologisch interessierte Arbeitsgemeinschaften jedoch und für Seminarien an Universitäten und sonstigen Hochschulen liegt hier ein recht brauchbares Arbeitsinstrument vor, dessen Nützlichkeit nicht zum wenigsten auf dem namentlich im Kommentar niedergelegten überaus reichhaltigen Material beruht.

Im einzelnen wird man natürlich noch manches anmerken können: Der Hinweis des Ambros. (I, 55) auf die Irrlehrer, die den Gott des AT. von dem des NT. trennen, bedürfte doch wohl einer Erklärung; auch sonst bliebe hin und wieder eine sachliche Erläuterung zu wünschen (z. B. zu I, 21: III, 126). Auf S. XVIII der Einleitung wäre über den sog. Ambrosianischen Lobgesang ein Wort der Aufklärung am Platze. Warum bietet der Herausgeber, der vor dem Kriege im Verlage der Missionsdruckerei Steyl die Katechesen des hl. Cyrill von Jerusalem, Briefe des hl. Athanasius an Serapion sowie die Monographie des Didymus-Hieronymus über den Heiligen Geist (S. V A. 1) veröffentlicht hat, nicht eine kurze dogmen- und literaturgeschichtliche Übersicht über die Entwicklung der Lehre von der dritten göttlichen Person statt der katenenartigen Zusammenstellung von Zitaten moderner Philologen und Historiker (S. XIX ff.)? — In dem dankenswerter Weise beigegebenen Literaturverzeichnis (S. XXIII) vermißt man den Namen des bekannten Puldaer Ambrosiusforschers J. Huhn, wie auch S. XIII Anm. neben E. Stein Otto Seeck mit seiner Geschichte des Untergangs der antiken Welt Bd. V ganz vergessen ist, der freilich von seinem Standpunkte aus einer so kraftvollen Bischofspersönlichkeit wie Ambrosius nicht gerecht werden konnte. — Die Schriftstellen sind im allgemeinen sorgfältig nachgewiesen; nachzutragen wäre noch z. B. I, 7: Mt. 10, 6; I, 12: Joh. 13, 4 f.; I, 13: Apoc. 22, 20; I, 24: Ps. 32, 6; III, 14: I Cor. 1, 13; III, 73: Joh. 4, 24; III, 118: Mt. 4, 1. — Im Kommentar hätte der Verf. wohl auf die rhetorisch-stilistischen Kunstmittel wie Alliteration, Assonanz, Anaphora, Chiasmus, Wortspiele, Antithesen aufmerksam

machen sollen. S. 29 zu S. 72, 31: elementum bedeutet hier nicht Grundstoff, sondern Buchstabe; vergl. H. Diels, Elementum, 1899. — S. 30 zu S. 75, 11: Ungleichheit in der Trinität lehrt nicht der Modalist Sabellius, sondern der Subordinationismus und Arius. Daß auch einige Druckfehler im Texte stehen geblieben sind, sei zum Schluß der Vollständigkeit halber erwähnt.

Lingen/Ems. Paul Keseling.

Nasrallah, P. Joseph, Saint Jean de Damas. Son époque — sa vie — son oeuvre. Harissa 1950. — XXV, 200 S.

Der Vfr., der schon mit mehreren Publikationen zur Geschichte des christlichen Syrien hervorgetreten ist, legt hier als zweiten Band seiner „Souvenirs chrétiens de Damas" eine monographische Zusammenfassung alles dessen vor, was die Forschung an Kenntnissen über das Leben und das Schrifttum des großen Damaszeners erbracht hat. Das Schwergewicht der sehr fleißigen und laufend durch zahlreiche Quellen- und Literaturnachweise gestützten Berichterstattung liegt in der Herausstellung des geschichtlichen und örtlichen Milieus, in dem Johannes in der Zeit vor seinem Eintritt in die Mönchsgemeinschaft des Sabasklosters gelebt hat. Einen breiten Raum nimmt hierbei die Geschichte der Stadt Damaskus vor, bei und nach der Eroberung durch die Araber (635) ein. Bisher wenig beachtete, aber doch schon von H. Lammens zum großen Teil ans Licht gezogene Quellen sind die in der arabischen Literatur überlieferten Nachrichten über die Familie und die Jugend des Johannes. Seine Vorfahren waren, wie die arabischen Namen Manṣūr und Sarǧūn beweisen, christliche Araber mit chalkedonischem Bekenntnis und hatten einflußreiche Stellungen in der Verwaltung inne.

Das Geburtsdatum des Johannes möchte N. in die Zeit zwischen 655 und spätestens 660 fixieren mit Rücksicht auf die in seiner Jugend gepflegten freundschaftlichen Beziehungen zu dem Omaijadenprinzen Jazid, der 680—683 Chalif wurde, und zu dem christlichen Hofdichter Achtal, deren Geburtszeiten annähernd bekannt sind (um 640 bzw. 642). Hier und in einigen anderen Fragen nimmt N. eine selbständige Stellung ein gegenüber H. Lammens, M. Jugie, S. Vailhé u. a., denen er sich sonst anschließt. Die Art der amtlichen Stellung, in welche Johannes seinem Vater folgte, kann nicht genau bestimmt werden. Sicher ist, daß er diese Stellung verließ, als der streng orthodoxe Chalif Omar im Gegensatz zu seinen Vorgängern keinen christlichen Beamten mehr duldete, es sei denn, daß er apostasierte. Die Aufgabe des weltlichen Berufes durch Johannes muß (nach N.) zwischen 718 und 720 geschehen sein; das sind die Daten der Verfolgungsmaßnahmen des Omar und seines Todes.

N. fügt eine gute Beschreibung des Sabasklosters, eine Darstellung seiner Geschichte und eine Würdigung des dort blühenden wissenschaftlichen Lebens ein. (Außer den benützten Autoren müßte hier auch A. Ehrhards wegweisender Artikel in Röm. Quartalschr. 7, 1893, S. 32—79 genannt werden.) Die gewöhnlich als Legenden eingeschätzten Erzählungen von Verdemütigungen des Johannes seitens der Klosteroberen hält N. — natürlich mit Abstrich von Stellen rein ausschmückender Art — in ihren historischen Grundzügen für möglich und wahrscheinlich. In der Errechnung des Todesjahres hält er sich an S. Vailhé (749); die neuestens hervorgetretene Problematik dieser Datierung kennt er noch nicht. Es folgt eine Skizze über die Verehrung des hl. Johannes. In der Frage der Verfasserschaft der griechischen Vita von einem „Patriarchen Johannes" befürwortet N. (S. 1—5) die Annahme eines antiochenischen Patriarchen, etwa des Johannes IV. Oxites (1098 bis nach 1100, nicht 1088—1100!). Die letzten Teile des Buches geben eine Übersicht über Umfang, Inhalt und Wert des überkommenen Schrifttums, auch eine Liste arabischer Übersetzungen von vollständigen Werken und von Auszügen einschließlich einiger weniger bisher nicht bekannten Handschriften in syrischen Klöstern.

In der technischen Wiedergabe wenig geglückte Illustrationen aus Hss. und Landschaftsbilder begleiten den Text und sind zum Teil auch in eine arabische Jubiläumsfestschrift aufgenommen, zu der N. gleichfalls Beiträge lieferte: „Das Haus des Johannes in Damaskus", und „Sein Todesjahr". Große kirchliche und außerkirchliche Feiern anläßlich des XII. Centenars des Todes des Heiligen fanden im Lauf des J. 1950 in Damaskus und Beirut statt; letztere hatte F. Nasrallah als Festredner.

Dillingen a. D. Georg Graf.

Volk, P. Paulus OSB., Urkunden zur Geschichte der Bursfelder Kongregation. Kanonistische Studien und Texte, herausgegeben von † Dr. A. M. Koeniger, 20 Bonn, L. Röhrscheid 1951, XII u. 182 Seiten.

Der durch zahlreiche Veröffentlichungen bestens ausgewiesene Mönch von Maria Laach legt im 20. Heft der Kanonistischen Studien und Texte die Grundzüge einer Rechtsgeschichte der Bursfelder Union und deren wichtigste Urkunden vor.

Seit der Jahrtausendwende wird die monastische Rechtsgeschichte von drei Seiten her bestimmt: von der rechtsbegründeten Instanz des Papsttums, ferner — bei zwischenklösterlichen Zusammenschlüssen — von der rechtsempfangenden und -anwendenden Instanz des Verbandes und schließlich von der Kontrollinstanz des Diözesans. Aufgrund dieser vorgegebenen Tatsache kommt der Verf. zur organischen Dreiteilung seines Stoffes: Die Verleihung der Privilegien (S. 3—16), die Privilegien auf den Generalkapiteln (S. 16—29), die Frage der Exemtion (S. 29—51). Im anhangartigen zweiten Teil folgen 69 Urkunden im Volltext (S. 52—176). Ein knappes Register (S. 177—82) beschließt die Arbeit, die mit Unterstützung der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft gedruckt wurde und als letzte Ehrengabe für den bekannten Vertreter des Kirchenrechts und der kirchlichen Rechtsgeschichte, Herrn Dr. Albert M. Koeniger († 29. August 1950), gedacht ist.

Man könnte meinen, daß nach den Arbeiten von R. Molitor, Ph. Hofmeister und Ph. Schmitz jede weitere rechtsgeschichtliche Skizze der Bursfelder Union (B. U.) sich erübrigte. Ein Vergleich belehrt jedoch rasch eines anderen. Die neue Arbeit bedeutet methodisch und inhaltlich einen Fortschritt. Sie besitzt gegenüber sämtlichen Vorarbeiten den uneinholbaren Vorzug der Quellennähe. Verfasser stützt sich — wie man das bei ihm gewohnt ist — fast ausschließlich auf ungedrucktes Material, von dem er in besonderer Auswahl nur solche Urkunden bespricht und abdruckt, die für die B. U. rechtsgeschichtlich wirksam geworden sind. Das Ergebnis erreicht gleich ein doppeltes Ziel: die Schaffung einer knappen Rechtsgeschichte und die Herausgabe einer Urkundensammlung der B. U. Beim Abwägen dürfte die zweite Leistung die erstgenannte an Gewicht wohl noch übertreffen. Eine Sammlung von Rechtsurkunden der B. U. fehlte bisher durchaus. Volk hat mit seiner Edition eine spürbare Lücke des Fachschrifttums geschlossen, wofür ihm alle, die sich mit einschlägigen Fragen zu befassen haben, insbesondere auch die Leiter von rechts- und ordensgeschichtlichen Seminarübungen, danken werden.

Langjährige Vertrautheit mit den Quellen ermöglichte dem Verfasser darüber hinaus die Auswertung des Materials in einer Weise, die weit über die Ergebnisse der Vorarbeiten hinausreicht.

Hingewiesen sei vor allem auf die Stufenfolge in der Rechtsentwicklung der B. U., die Volk erstmals in vollständiger Aufzählung auseinandergliedert. Auf ein anfänglich rechtlich unbestimmtes Observanzstadium (1436—46) folgte 1446 seitens des Basler Konzils die Anerkennung der immer weiter um sich greifenden Bursfelder Reformgruppe, der das Recht zugesprochen wurde, auf Mainzer Gebiet im Rahmen der Provinzialkapitel eigene jährliche Kapitel abzuhalten (Urk. 4). 1449 erteilte der zuständige Mainzer Ordinarius seine Zustimmung (Urk. 11). Zehn Jahre später erfolgte die päpstliche Konstituierung der Union (Urk. 24) und 1461 der Reformauftrag für Deutschland (Urk. 26). 1463 erklärte das Generalkapitel zu Erfurt die Annahme der von

der Kurie angebotenen Privilegiengrundlage. Ein weiterer wichtiger Schritt war die Einholung der Zustimmung der Ordinarien und Landesherren — ein Vorgang, der sich bis ins 16. Jh. hinein hinzog (S. 10). Die Schaffung einer dauernden Vertretung im Kardinalskollegium i. J. 1607 darf füglich als Schlußstufe der gezeichneten Entwicklung angesehen werden. (S. 12).

Die gleiche Quellennähe zeigt auch der knappe Abschnitt über die Tätigkeit der Generalkapitel, deren unermüdliche Bemühungen um Wahrung der eigenen Privilegiengrundlage bislang noch keine zusammenhängende Darstellung gefunden hatten.

In der verschieden beantworteten Bursfelder Exemtionsfrage geht der Verfasser von dem „statut juridique" (Schmitz), von der Verfügung Pius II. aus, der 1459 die Wirksamkeit der Union an den Consens der Ordinarien gebunden hat (Urk. 24). Eine „exemptio dativa" war darum durch den Gesetzgeber von vorneherein ausgeschlossen (S. 31). Auch das weitgehende Eigenleben der Union, dessen rechtliche Formen — Inkorporationsrecht, Versammlungsfreiheit, eigene Jurisdiktions- und Visitationsgewalt — R. Molitor als Teilexemtionen erklären wollte, wurde von den Ordinarien folgerichtig als jederzeit widerrufliche „potestas subdelegata" verstanden (S. 35 ff) und seit dem 16. Jh. mit größtem Argwohn verfolgt. Die aus solchem Mißtrauen geborenen „fast unglaublichen Quertreibereien" haben im 17. Jh. den Zusammenschluß der Abteien zu einer „Congregatio generalis per Germaniam" verhindert (S. 34) und bis zum Vorabend der Aufhebung das gegenseitige Verhältnis mit unerträglichen Spannungen belastet. Die im 19. Jh. neu entstandenen Kongregationen erfreuen sich alle der Exemtion.

Wenn am Schluß einer Besprechung auf Einzelpunkte hingewiesen zu werden pflegt, so sollen die Ausführungen des Verfassers über die Ursprünge der B. U. besonders unterstrichen werden. Volk wendet sich gegen die immer wieder geäußerte Ansicht, die Abt Rode von St. Matthias in Trier († 1439) als den eigentlichen Vater der B. U. bezeichnet. V. Redlich (J. Rode 64 ff), R. Molitor (Rechtsgeschichte 1, 293 A. 7), J. Lortz (Reformation 1,93) u. a. haben sich in diesem Sinn geäußert. Nach Ph. Schmitz hätte Rode nur länger zu leben brauchen, dann trüge die B. U. heute den Namen von St. Matthias (Hist. de l'Ordre 3,191). Alles, was wir jedoch bis jetzt über die Statuten der B. U. wissen, spricht gegen dieses Urteil, das Volk mit Recht als völlig unbewiesene Behauptung bezeichnet. Weder die Erstfassung des Ordinarius, noch der Text der Cerimonie von 1474 verrät irgend eine Abhängigkeit von den Reformstatuten Rodes (S. 3 f.).

Auch einige Unebenheiten sollen erwähnt werden. Wir erfahren am Ende der Darlegungen, daß die Privilegien der B. U. — von rein weltlichen Rechten abgesehen — in den Abteien Maria Laach und St. Matthias in Trier heute noch weiterleben (S. 51). Eine kleine Einschränkung dieser interessanten Mitteilung sei gestattet! Die von Pius II. verliehenen römischen Stationsablässe (Urk. 31) sind 1777 durch Pius VI. und durch Dekret der Poenitenziarie vom 12. 4. 1932 gemeinrechtlich abgeschafft und neu geordnet worden. Aber auch in anderen Punkten leben die Privilegien der B. U. heute in den genannten Abteien nicht einfachhin weiter — man denke nur an die Inkorporations- und Kapitelsvollmachten der B. U.

Als wirklichen Mangel empfindet man, daß im Inhaltsverzeichnis der wertvollen Arbeit unter der Überschrift „II. Teil: Urkunden" die betr. Urkunden nicht aufgeführt worden sind. Rückfragen ergaben, daß der Verlag, um eine Druckseite einzusparen, ohne den Autor zu verständigen, die entsprechenden Angaben des Ms. gestrichen hat. Auch die Vertauschung der Seiten XII (soll heißen XI) und IX (= XII) geht auf Konto des Verlages, der die Schlußkorrektur bis Seite 2 dem Autor zur Überprüfung nicht mehr zugestellt hat.

Abschließend darf festgestellt werden: Wir besitzen mit der vorliegenden Arbeit die Grundzüge der Rechtsgeschichte der B. U. Die bis ins einzelne gehende Aufgliederung der Entwicklungsstufen, wie sie vom Verfasser geleistet wurde, setzt schon rein methodisch das Vorhandensein und die andauernde Bezugnahme auf eine Dokumentensammlung voraus. Volk ist im Gegensatz zu anderen in seiner neuen Studie diesen Weg gegangen. Er kam deswegen weiter als seine Vorgänger.

Rom. P. K. Hallinger OSB.

Williams, George H., **The Norman Anonymous of 1100 A. D.** 8 (236 S.). Cambridge, Harvard University-Press 1951 (Harvard Theological Studies XVIII).

Der Titel „The Norman Anonymous" anstatt der von H. Böhmer in seinen Teilausgaben im dritten Band der Libelli de lite und in dem Werk „Kirche und Staat in England und in der Normandie im XI. und XII. Jahrhundert" eingeführten Bezeichnung „Anonymus Eboracensis" läßt bereits die Absicht des Verfassers vermuten. Es handelt sich um Cod. 415 (J. 230) des Corpus Christi College in Cambridge, der durch Hampe und Böhmer wieder bekannt wurde. Er enthält wenigstens 31 kürzere oder längere Stücke, die zum Teil kirchenpolitischen Inhalts sind. Ihr Standpunkt ist trotz äußerer Mäßigung radikal antipäpstlich. Es wird die Priesterehe verteidigt und die Berechtigung, auch Priestersöhnen die Weihe zu erteilen; die Bischöfe sind einander gleich, der römische Papst hat keinerlei Jurisdiktionsgewalt über die Bischöfe, der König dagegen, der geweihte Stellvertreter des Gottessohnes, hat nicht nur die Gewalt über den irdischen Besitz der Kirche, die Investitur der Bischöfe, die Gesetzgebung in der Kirche; er ist einfach kraft seiner Weihe und göttlichen Willens der höchste Herr der Kirche und ihrer Bischöfe, ja selbst in gewissem Sinn auch der Hohepriester. Letztere Auffassung vertritt besonders die Schrift De consecratione regis et episcopi. In anderen Traktaten wird der Widerstand der Kirche von Rouen gegen den vom Papst begünstigten Primatialanspruch der Kirche von Lyon und der ähnliche Streit zwischen York und Canterbury um das Recht der Konsekration des Erzbischofs von York dargelegt. Der Verfasser nimmt hierbei stets gegen den Papst Partei. Neben Böhmer haben Scherrinsky (Untersuchungen zum sogenannten Anonymus von York 1939 — die Schrift war mir leider nicht zugänglich —) und jetzt Williams Teilstücke veröffentlicht, so daß nunmehr der gesamte Inhalt der Hs — allerdings an vier Stellen — zugänglich ist. Außerdem knüpft sich zumal an den kirchenpolitischen Inhalt eine reiche Literatur zuerst in Deutschland, dann in England, Frankreich und jetzt in Amerika.

Es ist ein besonderes Verdienst dieses unter Leitung von Ernst Kantorowicz entstandenen Buches, daß es den Leser genau und unparteiisch mit der umfangreichen Literatur, die an den Anonymus anknüpft, bekannt macht und durch Veröffentlichung neuer Stücke weitere Untersuchungen erleichtert. Die Schrift zerfällt, abgesehen von Einleitung und Anhang, in zwei Hauptteile. Im ersten wird gegen Böhmer, der in dem Verfasser einen normannischen Kleriker aus der Umgebung des Erzbischofs Gerhard von York sieht, der Nachweis versucht, daß alle Stücke in der Normandie (Rouen) entstanden sind und daß als Verfasser in erster Linie Erzbischof Wilhelm Bona Anima von Rouen und in zweiter Linie der Archidiakon und Dekan Fulbert von Rouen in Frage kommen. Im zweiten wird das Verhältnis von Regnum und Sacerdotium dargelegt, das in der absoluten Oberhoheit des Königs gipfelt.

Ich muß gestehen, daß die Lösung der Verfasserfrage mir nicht gelungen erscheint. Einige Bemerkungen sind vielleicht geeignet, die Untersuchung weiter zu führen. Für Böhmer und auch für Williams ist die Annahme eines Verfassers für alle Stücke der Grundpfeiler der Beweisführung. W. nimmt nur Traktat 10, das Bruchstück einer Abhandlung im gregorianischen Sinn, aus. Die Gründe, die Philipp Funk (Histor. Jahrb. 1935) gegen Böhmer anführte, scheinen wenig beweisend. W. zufolge hat Scherrinsky (Untersuchungen zum sogenannten Anonymus von York 1939) die

meisten Stücke auf Inhalt, Stil, Wortwahl usw. neu untersucht mit dem Ergebnis, daß ein Verfasser anzunehmen ist. Eine solche Bestimmung nur auf innere Gründe hin, zumal bei kurzen Abschnitten, ist oft nicht leicht. Ich hätte z. B. keine Schwierigkeit, das gregorianische Stück, was den Stil angeht, dem gleichen Verfasser zuzuweisen. Ich habe die Traktate aus De lite, aus den Anhängen von Böhmer und W. geprüft und muß sagen: Bei vielen, zumal bei den religiös-politischen Schriften dürften Inhalt, Stil, Einführungspartikel und Wahl anderer Wörter mit Sicherheit, bei anderen mit großer Wahrscheinlichkeit für den gleichen Verfasser zeugen. Mehrere Schriften tragen ein solch einheitliches dialektisches Gepräge, daß kaum ein Zweifel möglich ist. Etwas schwieriger ist die Bestimmung bei einzelnen Stücken rein religiösen Inhalts. Leider haben alle ein Hilfsmittel vernachlässigt, die genaue paläographische Untersuchung der Hs; keiner bietet eine photographische Probe. Nur Hampe und nach ihm Funk machen eine Bemerkung über die verschiedenen Hände, die bisweilen mitten im Traktat wechseln, um später wiederzukehren. Die Hs ist also in kurzer Zeit und mit einer gewissen Eile geschrieben, daher wohl für einen bestimmten Auftrag und Zweck. Wichtiger wäre die Bestimmung der Schriftheimat, England oder Normandie. Finden sich Spuren insularer Schrift? Der Grundzug ist jedenfalls die karolingische Minuskel, die damals ihren Siegeszug auch nach England angetreten hatte. Nach Hellmann kommen einzelne Spuren insularer Abkürzungen vor. Sie deuten auf englischen Ursprung, sind aber für sich allein nicht entscheidend, da diese Kürzungen auch auf den Kontinent wanderten. Alles in allem dürfen wir den Grundpfeiler der Einheit als hinreichend gesichert ansehen, wenn auch noch weitere Einzeluntersuchungen wünschenswert sind.

W. führt nun einen umfassenden und sorgfältigen Indizienbeweis für Rouen. Die Verteidigung der Selbständigkeit Rouens gegen die vom Papst unterstützten Primatialansprüche Lyons, die Abhandlung gegen die Exemption von Abteien weisen mit aller Deutlichkeit nach Rouen und Fécamp. Bei anderen wie An liceat sacerdotibus inire matrimonium (De lite 3) und Apologia pro filiis sacerdotum ist dies wahrscheinlich, nicht mehr.

Der Verlegung aller Traktate nach Rouen stehen jedoch meines Erachtens unübersteigliche Hindernisse entgegen. Da ist der Streit zwischen York und Canterbury über die Weihe des Yorker Bischofs; auf Grund dieses Stückes zumal redet Böhmer vom Anonymus Eboracensis. Welches Interesse hat ein Kleriker von Rouen daran, die Ansprüche des Yorker Bischofs zu verteidigen? W. sucht dies Hindernis zu überwinden, durch den Hinweis, der Schreiber rede für einen Yorker Kleriker zu gemäßigt und verrate eine sehr ungenaue Kenntnis des Briefes Gregors des Großen an Augustin, in dem die englische Hierarchie geordnet wird. Indessen ist auch in anderen Stücken, abgesehen von der früher geschriebenen Apologia archiepiscopi Rothomagensis und De Romano pontifice, die Sprache verhältnismäßig ruhig. Wenn er sagt: Sed fortasse iterum dicet aliquis, so ist diese Formel oftmals, selbst in der Apologia, gebraucht und bei der dialektischen Bildung des Schreibers geradezu selbstverständlich. Das 'Sed hoc iterum non esse, facile probari potest' läßt an Entschiedenheit nichts zu wünschen übrig. Was den Gregorbrief angeht, so hat ihn der Verfasser wohl richtiger als W. verstanden. Nach Gregors Plan sollten London und York die gleichberechtigten Archiepiskopalsitze sein. Nur sollte Augustin zeitlebens Primatrechte haben. Da York überhaupt erst eingerichtet wurde und noch keine Suffragane da waren, durfte Augustin den ersten Bischof weihen. Später sollte das Recht selbstverständlich ebenso wie bei dem völlig gleichberechtigten Londoner, bei dem dies eigens erwähnt wird, auf die Suffragane übergehen. Auch eine gewisse Verantwortlichkeit kann nach Gregor nur gegenüber London, nicht gegenüber Canterbury geltend gemacht werden.

Das Wort metropolitanus soll für jene Zeit in England nicht gebräuchlich sein. Der Schreiber brauchte nur in den ihm sicher vorliegenden Brief Gregors zu schauen, so fand er das Wort. Die Kenntnis Ivos von Chartres, der mit Heinrich I. in Korrespondenz stand, hat bei einem geborenen Normannen durchaus nichts Auffälliges. Da somit die Bedenken Williams kaum zurecht bestehen, so bleibt die Zuteilung an einen dem Yorker Erzbischof eng verbundenen, in England schreibenden Kleriker gut begründet: Anonymus Eboracensis. Ferner weist die Erwähnung der Briten und Schotten im Traktat De ecclesia et Romana et Hierosolimitana und der eigene Ton dieser Erwähnung deutlich auf England hin. Was hat ein Kleriker von Rouen mit den Schotten zu tun? Endlich, um von kleineren Traktaten abzusehen, muß das Hauptstück De consecratione pontificum et regum mit seiner maßlosen Steigerung der königlich-sakralen Obergewalt in England entstanden sein. Es paßt allein auf konkrete englische Verhältnisse zu Anfang der Regierung Heinrichs I. — in der Normandie regierte Herzog Robert —; die einmalige nebensächliche Erwähnung, auch die ungeweihten Herzöge hätten kraft gottlichen Willens teil an der Obergewalt über die Kirche, zeigt nur, daß der Verfasser Normanne war, wie zahllose andere englische Kleriker jener Zeit. Es will den unter dem Einfluß Anselms etwas schwankenden König durch Aufweis seiner sakralen Würde bestimmen, an der Investitur und anderen bisher gegenüber der Kirche geübten traditionellen Rechten trotz Drängens des Papstes festzuhalten. Wenn W. für Rouen die Benutzung des Pontifikale Bischof Roberts ins Feld führt, so ist erstens zu sagen, daß streng bewiesen nur die Benutzung eines von ihm eng abhängigen Pontifikales ist. Woher das Accipe evangelium, das bei Robert fehlt, woher einzelne auffällige Varianten? Aber auch wenn das Pontifikale selbst benutzt wäre, so findet dies seine Erklärung darin, daß Verfasser als ehemaliger Kleriker von Rouen es irgendeinmal einsehen oder besser die Abschnitte über den Ordo ausschreiben konnte. Mir scheint daher auch dieses Stück nach England zu gehören. Damit fällt aber die Kandidatur Erzbischof Wilhelms Bona Anima von Rouen (1079—1110). Sie ist schon deshalb sehr unwahrscheinlich, weil er seine Apologia in dritter Person geschrieben hätte und von seiner Frömmigkeit und seinen Verdiensten in einer Weise spricht, wie es auch damals unter Gebildeten kaum Brauch war. Der zweite Kandidat, Archidiakon und Dekan von Rouen, blieb mit Rouen in engster Verbindung, von einer Stellung in England ist gar nichts bekannt. Der dritte, Wilhelm Giffard, Dekan von Rouen und später Kanzler des englischen Königs und Bischof von Winchester, kommt nicht in Betracht, da er zu jener Zeit auf Seiten Anselms stand und mit ihm ins Exil ging. Auch kann man bei ihm einen so extremen Standpunkt nicht vermuten.

Es muß also einstweilen bei einem Anonymus bleiben: Er ist normannischer Abstammung, hatte eine gute lateinische, patristische und dialektische Bildung; in dem Stück 21 zitiert er, was bisher nicht beachtet wurde, sicher Anselms De libertate und De casu diaboli, ohne ihn jedoch zu nennen, nach Fliche (La réforme grégorienne 3, 35) finden sich im Traktat An liceat sacerdotibus inire matrimonium Anklänge an Anselms De concordia praescientiae et praedestinationis — eine direkte Abhängigkeit scheint nicht streng erwiesen. Er stand in Beziehung zu Wilhelm Bona Anima und wohl auch zu Caen (St. Stephan), kam später nach England, war mutmaßlich Kleriker am Hofe des Königs, vielleicht schon unter dem Kirchenverfolger Wilhelm I., und hatte nahe Beziehungen zum Erzbischof von York. Die Verteilung der einzelnen Schriften auf den Aufenthalt in der Normandie und in England und ihre Datierung müßte noch weiter untersucht werden. Worauf bezieht sich die Verteidigung der Rechte des Yorker Bischofs? Am nächsten liegt der Bezug auf den Streit Anselms mit dem neugewählten Thomas von York 1108 und 1109. Wenn die Vermutung von Fliche, De matrimonio sacerdotum kenne De concordia Anselms, richtig ist, dann kann die Schrift frühestens 1108 entstanden sein.

Wenn man auch nicht allen Ergebnissen der Untersuchung zustimmen kann, so bleibt dem Verfasser das große Verdienst, umfangreichstes Material gesammelt und verwertet zu haben. Er kann auf manche neue Beziehungen hinweisen. Außerdem führt er im zweiten Teil in durchaus objektiver Weise in die Geistesverfassung eines Mannes und auch einer Zeit hinein, die im Bestreben, althergebrachte Gewohnheiten zu verteidigen, sich zu immer extremeren Folgerungen hinreißen ließ. Vielleicht hat W., der Protestant ist, manchen Äußerungen des Verfassers, die dieser im Widerspruch zu anderen Aussagen machte, zu sehr im Sinn einer rein spiritualistischen Kirche gedeutet. Es bleibt aber genug übrig bei diesem radikalen Antigregorianer, der mit seiner allegorischen und dialektischen Schrifterklärung alles beweisen kann. Das Werk bleibt ein wertvoller und anregender Beitrag zum Anonymus Eboracensis.

Rom. Fr. Pelster S. J.

Sancti Doctoris Ecclesiae **Alberti Magni** Ordinis Fratrum Praedicatorum Episcopi **Opera omnia** ad fidem codicum manuscriptorum edenda apparatu critico notis prolegomenis indicibus instruenda curavit Institutum Alberti Magni Coloniense Bernhardo Geyer praeside. Tomus XXVIII: **De bono.** Primum ediderunt Henricus **Kühle**, Carolus **Feckes**, Bernhardus **Geyer**, Wilhelmus **Kübel**, Monasterii Westfalorum in aedibus Aschendorff 1951. 4°. XXXII u. 332 Seiten. Einzelpreis: kart. DM 67,—; Halbleder DM 80,50; Halbpergament DM 82,—. Subskr.-Preis: kart. DM 57,—; Halbleder DM 69,50; Halbpergament DM 71,—.

Als im Jahre 1931 der Kult des hl. Albertus Magnus von Papst Pius XI. feierlich bestätigt und auf die ganze Kirche ausgedehnt wurde und der Heilige zugleich mit der Würde eines Kirchenlehrers ausgezeichnet wurde, reifte in den Kreisen der katholischen Wissenschaft der Plan einer kritischen Gesamtausgabe seiner Werke, um einem längst empfundenen Bedürfnis abzuhelfen. Die Ausgabe von P. Jammy (Lyon 1651) und die Ausgabe von A. Borgnet (Paris 1890—99) konnten den Ansprüchen der modernen Wissenschaft nicht mehr genügen, da sie keinen kritisch zuverlässigen Text bieten, unvollständig und fehlerhaft sind. Der damalige Erzbischof von Köln, Karl Joseph Kardinal Schulte, griff den Plan einer kritischen Neuausgabe der Werke des Albertus Coloniensis, wie Albert schon von Zeitgenossen genannt wurde, mit lebhaftem Interesse auf und übertrug die Ausführung des großen Werkes dem von ihm 1931 ins Leben gerufenen Albertus-Magnus-Institut in Köln. Die Leitung des Institutes übernahm Professor Dr. Bernhard Geyer in Bonn. Als Sekretär wurde Dr. Heinrich Ostlender bestellt; später (1947) wurde noch Dr. Wilhelm Kübel als Assistent an das Institut berufen. In ihren Händen lagen die Vorarbeiten für die Neuausgabe, die mühevolle Sammlung und Sichtung der Handschriften. Durch die Kriegsereignisse wurden die Arbeiten des Instituts vielfach behindert und schließlich ganz unterbrochen. Nach dem Krieg wurde die Arbeit wieder aufgenommen, gefördert von Erzbischof Joseph Kardinal Frings von Köln. Der Stab der Mitarbeiter erweiterte sich. Gegenwärtig arbeiten nahezu 30 Gelehrte an der Ausgabe mit.

Die Gesamtausgabe ist auf 40 Bände berechnet. Zuerst sollen die bisher unedierten Werke herausgegeben werden. Im Jahre 1951 — 300 Jahre nach der Ausgabe von P. Jammy — konnte der erste Band der „Kölner Ausgabe" erscheinen, im Plan des Gesamtunternehmens Bd. 28. Er enthält die bisher ungedruckte moralphilosophisch-theologische Summe De bono. In die Editionsarbeit teilten sich H. Kühle (nach der Vorrede noch in Gefangenschaft), C. Feckes, B. Geyer und W. Kübel. K ü h l e übernahm die Quästionen De bono in genere, F e c k e s die Quästionen De fortitudine und De temperantia, G e y e r die Quästionen De prudentia, K ü b e l (unter Mitarbeit von Prof. Fr. Heyer in Bonn) die Quästionen De iustitia. B. G e y e r schrieb auch die Prolegomena, die in vorzüglicher Weise über das neuherausgegebene Werk unterrichten, über sein Verhältnis zur Summa de creaturis und zum Sentenzenkommentar, über die Abfassungszeit, über die Vollständigkeit und die äußere Form, über den Inhalt, über die Handschriften und ihr gegenseitiges Verhältnis, über den kritischen Apparat, über die von Albert angeführten Zitate aus der Hl. Schrift, den Kirchenvätern, aus Aristoteles und Cicero.

Nachdem schon Quétif und Echard, die beiden hervorragenden Literarhistoriker des Dominikanerordens, und der um die Albertusforschung verdiente Melchior Weiß auf das Werk De bono und seine handschriftliche Überlieferung hingewiesen hatten, hat sich M. Grabmann erstmals eingehender damit befaßt in der Schrift: Drei ungedruckte Teile der Summa de creaturis Alberts des Großen, Leipzig 1919. Er konnte damals das Werk in sechs Handschriften nachweisen, denen er später noch zwei weitere hinzufügte. Durch O. Lottin und V. Doucet wurde die handschriftliche Grundlage noch erweitert. Heute ist das Werk in 11 Handschriften bekannt. Eine erste Teiledition gab 1933 H. Kühle im Fiorilegium Patristicum (fasc. 36) heraus. Der Traktat De bono gehört mit den zeitlich vorausgehenden Traktaten De sacramentis, De incarnatione, De resurrectione, De quattuor coaequaevis und De homine, von denen die letzteren zwei unter dem Titel Summa de creaturis gedruckt sind, enge zusammen, wie aus vielen Verweisen hervorgeht. Doch hat sie Albert selbst nirgends unter dem Titel Summa de creaturis oder einem ähnlichen Titel zu einer formellen Einheit zusammengefaßt. Wahrscheinlich sind alle diese Traktate aus Disputationen an der Universität Paris hervorgegangen. In der Chronologie der Albertusschriften steht der Traktat De bono zwischen dem Traktat De homine und dem Sentenzenkommentar (c. 1245). Sicher ist De bono vor dem 2., 3. und 4. Buch des Sentenzenkommentars entstanden, weil in diesen Büchern bereits darauf verwiesen wird. Geyer nimmt gegen Kühle als wahrscheinlich an, daß De bono auch bereits vor dem 1. Buch des Sentenzenkommentars geschrieben wurde. Dieser Annahme steht allerdings die Schwierigkeit entgegen, daß sich der Rückverweis p. 20, 78: sicut a l i b i determinatum est, kaum auf eine andere Stelle als I. Sent. d. 46 a. 13 beziehen läßt. Die von Geyer angeführte Stelle De coaequaevis q. 2 a. 3, auf die kurz vorher Bezug genommen wird, entspricht weder dem Inhalt noch der Form nach genau dem Gedanken der betreffenden Stelle von De bono. Aus diesem Grunde ist kürzlich auch Fr. P e l s t e r neuerdings für die Priorität des 1. Buches des Sentenzenkommentars eingetreten (Scholastik 27, 1952, 107). In 10 der bekannten 11 Handschriften ist das Werk unvollständig überliefert. Nur die Oxforder Handschrift läßt auf die Abhandlung über die iustitia generalis noch eine weitere Abhandlung über die iustitia specialis folgen. Der Herausgeber (W. Kübel) hält diese Abhandlung mit guten Gründen für ein echtes Werk Alberts, sieht darin aber eine spätere Ergänzung, da sie das 5. Buch der Nikomachischen Ethik, das Albert vor dem Kommentar zum 3. Sentenzenbuch noch nicht bekannt war, kennt und ausgiebig verwertet. Der Herausgeber bezeichnet darum diese Quästion als quaestio addita.

In der Wertung der einzelnen Textzeugen zeigen sich gegenüber der Teiledition Kühles von 1933 beträchtliche Unterschiede. Während Kühle seinerzeit der Meinung war, daß die Berliner Handschrift, die von allen die älteste ist (s. XIII), den besten Text biete, und darum diese Handschrift zur Grundlage seiner Edition machte, wird nun festgestellt, daß der Text der Berliner Handschrift durch viele falsche Korrekturen und willkürliche Konjekturen verderbt ist. Als bester Textzeuge wird die Oxforder Handschrift (s. XIII—XIV) gewertet, die an manchen Stellen allein, gewöhnlich aber in Verbindung mit anderen Handschriften die richtige Lesart bietet. Dem Text ist ein zweifacher kritischer Apparat beigegeben. Der erste bietet die Varianten der Handschriften. Im ersten Artikel werden alle Lesarten aller Handschriften angegeben (ausgenommen die Handschrift Brüssel, Bibl. Royale 1663, die eine unmittelbare Abschrift der Handschrift Brüssel, Bibl. Royale 1655 ist), damit der Leser daraus den Charakter und das gegenseitige Verhältnis der Handschriften beurteilen kann. Im übrigen werden nur diejenigen Lesarten verzeichnet, die für die Herstellung des Textes und für die Beurteilung des Wertes der Handschriften von Bedeutung sind. Auf diese Weise wird der Variantenapparat merklich entlastet und zugleich übersichtlicher. Vollständig wurden fünf Handschriften verglichen: O (Oxford), P (Paris), B (Berlin), M (Brüssel), C (Paris, Universitätsbibliothek); die übrigen wurden nur gelegentlich beigezogen, da sie keine selbständige Textüberlieferung repräsentieren. Der zweite Apparat bietet die Fundstellen der im Text zitierten Autoren, gelegentlich auch Parallelstellen in der zeitgenössischen Literatur, z. B. in der von Albert benützten Summa de bono Philipps des Kanzlers. Wer weiß, wie schwer es ist, die oft ungenauen Zitate mittelalterlicher Schriftsteller zu verifizieren, kann ahnen, welch eine Fülle von Arbeit in diesem Apparat steckt. Häufig mußten sich die Herausgeber mit einem „conferatur" begnügen, wo die vom Verfasser gemeinte Stelle nicht sicher festzustellen war. Ein Zitat aus einem Liber de diffinitionibus virtutum et vitiorum (p. 155, 14—15) und ein anderes aus Harialdus (De requie mentis), das aus Philipp dem Kanzler übernommen ist (p. 221, 63), konnten nicht nachgewiesen werden. Auf die Textausgabe folgen sorgfältige Verzeichnisse der Schriftstellen, der im Text angeführten Autoren, der behandelten Gegenstände und der Namen moderner Autoren. Die drucktechnische Ausführung und die Ausstattung verdienen uneingeschränktes Lob.

Die Bedeutung des hier erstmals vollständig edierten Werkes liegt darin, daß es ein erster großangelegter Versuch ist, eine Synthese zwischen der überlieferten Sittenlehre, die aus christlichem Gedankengut und aus der Morallehre der lateinischen Philosophie (besonders Cicero und Seneca) hervorgewachsen war, und der neuerschlossenen aristotelischen Ethik herzustellen. Auf Grund der vorliegenden Ausgabe, zu der später noch ein bisher ungedruckter Kommentar zur Nikomachischen Ethik ergänzend hinzutreten wird, wird erst ein sicheres Urteil über die wissenschaftliche Leistung Alberts auf dem Gebiete der Ethik und der Moraltheologie möglich sein.

Alle Freunde der Erforschung des mittelalterlichen Geisteslebens werden die neue Ausgabe, die alle Erfordernisse einer modernen wissenschaftlichen Ausgabe erfüllt, freudig begrüßen und dem großen Unternehmen einen guten Fortgang wünschen.

Eichstätt. Ludwig Ott.

Studia Albertina. Festschrift für Bernhard Geyer zum 70. Geburtstage. Hrsg. von Dr. Heinrich Ostlender. (Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters. Texte und Untersuchungen. Supplementband IV.) Verlag Aschendorff, Münster/Westfalen, 1952, 472 Seiten mit 5 Bildtafeln auf Kunstdruckpapier, kart. 30,— DM.

Fachgenossen und Mitarbeiter, Freunde und Schüler des als Historiker und Editor auf dem Gebiete der Scholastik sowie als Leiter des Kölner Albertus-Magnus-Institutes und als Herausgeber der Werke Alberts des Großen bekannten Professors Prälat Dr. Bernhard Geyer legen hier eine Ehrengabe zu seinem 70. Geburtstag vor. Der stattliche Sammelband erfüllt in hohem Maße, was sein Titel sagt und was der Herausgeber, der Sekretär des Albertus-Magnus-Instituts, im Vorwort kurz zum Ausdruck bringt: Wesentliches und Charakteristisches zur Albertusforschung wird in den 23 Beiträgen geboten. — Eine Reihe von Artikeln erschließt uns Werke Alberts selbst. Andere Aufsätze zeigen Albert als den bahnbrechenden Denker, indem sie seine Lehren den frühscholastischen Vorarbeiten gegenüberstellen. Eine dritte Gruppe von Arbeiten endlich macht uns mit einigen Problemen bekannt, die für die neue, kritische Edition der Werke Alberts des Großen von höchster Bedeutung sind.

Aus den verschiedenen Gebieten der umfassenden Geistesarbeit Alberts werden uns wertvolle Beispiele vorgelegt. — K. Klauck gibt uns in einem Beitrag (234—248) einen Überblick über das erdkundliche Wissen Alberts, wie er es in seinem liber de natura loci uns hinterlassen hat. Die großen Spekulationen vor allem der Araber im Anschluß an die Vorarbeiten, die die Griechen geleistet haben, bilden die Quelle für den naturphilosophischen ersten und geographischen zweiten Teil des Werkes; der kosmographische dritte Teil schöpft „mit großer Wahrscheinlichkeit" aus Werken, die aus den Beschreibungen und Erhebungen des Römerreiches herausgewachsen und bis ins 17. Jahrhundert maßgeblich geblieben sind: aus dem geographischen Werk des Aethicus Istricus und aus der Sphäre des John Holywood. — Der Philosoph Albertus wird uns in zwei Artikeln vor Augen geführt. A. J. Backes erhärtet (52—67) durch zahlreiche Belege, was schon Gilson und Schneider dargetan, daß Albertus die Termini ratio und mens für den höheren Teil der Seele im augustinischen, umfassenderen Sinne versteht. Die Zitation Avicennas S. 66 ist im Vorausgehenden leider gar nicht begründet; wenigstens hätte das vermeintliche Augustinuszitat S. 64 Anm. 70 (vielleicht eine falsche Deutung der Abkürzung A. in einer Handschrift) als Avicennazitat verifiziert werden können (vgl. Thomas v. A. Qq. in X l. Ethic. III lect VI n 451). — A. Hufnagel untersucht das Personproblem bei Albertus Magnus (202—233). Gründlich und klar entfaltet er die Teilfragen nach dem Wesen, den Eigenschaften und dem metaphysischen Ort der Person. Es ist interessant, wie die im Ansatz doch so verschiedenen Schuldefinitionen des Boethius und des Richard v. St. Victor bei Albertus noch zusammengefügt werden, bis Thomas dem Boethius und später Scotus dem Richard den Vorzug geben. Es wäre eine für das rechte Verständnis ebenso der Hochscholastik wie des christlichen Humanismus überaus wichtige Aufgabe, mit den Methoden, wie sie in dieser Untersuchung angewendet wurden, Weite und Wandlung des Personbegriffs von Albert bis Scotus einmal kontinuierlich zu erforschen. — Der größere Teil der Beiträge handelt von dem Theologen Albertus. — Da bietet zunächst A. Fries (128—147) den Text des bisher unedierten Principium Biblicum Alberts, das der Verfasser schon in Zeitschriftenartikeln ausgewertet hat. — J. de Ghellinck (148—186) bringt eine Reihe von interessanten formgeschichtlichen und philologischen Bemerkungen zu der kurzen Erklärung, die Albert in seinem weit verbreiteten, volkstümlichen Werk de sacrificio missae dem Credo widmet. — Aus demselben Werk des mittelalterlichen Magisters erarbeitet A. Kolping (249—278) die Lehre von der „Eucharistie als bona gratia", die Meßopferlehre Alberts. In gründlichen Untersuchungen stellt er heraus, daß trotz der Verschiebung im Verständnis der Eucharistie im Mittelalter (als Kommen Gottes zu uns) gegenüber der Urkirche (als Danksagung der Gemeinde in und mit Christus an den Vater) doch eindeutig die Messe bei Albert als Opfer (oblatio, sacrificium) gekennzeichnet wird, wenn auch der genaue Ort des Opfers (in der Konsekration) erst in der nachtridentinischen Theologie und offiziell in der Enzyklika Mediator Dei erscheint. Deutlich wird in dem an wertvollen Bemerkungen zu den Problemen der mittelalterlichen Messerklärung sehr reichen Beitrag auch der große Einfluß des Pseudoareopagiten auf die Eucharistielehre des hl. Albertus. — J. Hansen (167—188) zeigt in seiner knappen, aber reichen Studie über „die anfanglose und zeitliche Welt . . ." das Ringen des großen Philosophen und Theologen Albert mit diesem Problem der Schöpfungslehre durch all seine Werke hindurch, seine Auseinandersetzung mit Aristoteles und den arabischen Philosophen. Hatte Albert in seinen Frühwerken noch im Anschluß an Moses Maimonides den zeitlichen Anfang der Welt als bloße Glaubenswahrheit aufgefaßt, so hält er in seiner Summe die Zeitlichkeit der Welt als einer freien Schöpfung Gottes für philosophisch beweisbar. — A. Ohlmeyer (374—389) bespricht die Vorbilder für Taufe und Eucharistie in Alberts Summa de sacramentis, und J. M. Overbeck (390—399) legt die uneinheitliche und ungeklärte Auffassung Alberts vom Wesen des Weihesakramentes dar: In seinem Frühwerk findet er es in der Handauflegung, verbunden mit der Anrufung des Hl. Geistes, später mehr in der Überreichung der Geräte. Dieses Problem, das seine Entscheidung erst in neuester Zeit durch die Constitutio „Sacramentum Ordinis" durch Pius XII. erhalten hat, war eben nur durch historische Forschung zu klären, wie sie dem mittelalterlichen Theologen noch nicht möglich war. — Um so größer erscheint Albertus wieder als Gelehrter, wenn es auf den Menschen im Theologen ankommt. Das zeigen vor allem Weisweiler und Doms in ihren Beiträgen. H. Weisweiler untersucht (400—419) die Lehre von der Wirkursächlichkeit der Sakramente nach dem Sentenzenkommentar Alberts. Der Kirchenlehrer ist hier stark abhängig von Hugo von St. Victor, weshalb er wie dieser die fides des Empfängers und die passio Christi mehr hervorhebt. Nicht die Schulrichtung, Aristotelismus oder Augustinismus, sondern das Herz des Theologen Albertus entscheidet. — Noch deutlicher wird dieser Hintergrund der menschlichen Größe Alberts in den „Bemerkungen zur Ehelehre des A. M." durch H. Doms (68—89). In vorsichtigen Textanalysen (leider nur aus dem Sentenzenkommentar) zeigt der Verfasser, daß Albert nicht eine Metaphysik, sondern eine echte Theologie der Ehe versucht, indem er den übernatürlichen Grund der Verschiedenheit der Geschlechter wie den sakramentalen Zeichencharakter der ehelichen Liebesgemeinschaft hervorhebt, in der das bonum prolis und das bonum fidei notwendig eingeschlossen sind.

Eine Reihe von Artikeln läßt die Bedeutung Alberts in seiner Zeit noch besser dadurch erkennen, daß seine Lehrmeinungen entwicklungsgeschichtlich den entsprechenden Lehren der Frühscholastik gegenübergestellt werden. — Da zeigt A. M. Landgraf in einem äußerst kenntnisreichen Beitrag die „Vorarbeiten zum Kommentar Alberts des Großen zu III dist. 38 a. 6" (319—342). Das grundlegende Gregorzitat S. 320 ist nach dem besseren Text S. 326 oder nach dem Original (XVIII c. 3 mor., PL 76/40 f) zu korrigieren. — A. Lang behandelt in einer besonders klaren Studie „die Bedeutung Alberts d. G. für die fundamentaltheologische Frage" (343—373). Im Anschluß an die Arbeit Gg. Englharts zu diesem Thema in der Frühscholastik wird dargetan, daß Albert „den Antecedentia (des Glaubensaktes) eine klare fundamentaltheologische Ausrichtung gibt und sie zum Ausgangspunkt einer systematischen Glaubensbegründung gemacht hat" (369) wie keiner vor ihm. Ob freilich die Lehre Alberts den Lehren der Franziskaner nur als eine Weiterentwicklung (372) oder ob sie nicht vielleicht auch als eine andere Lehrrichtung gegenübergestellt werden muß, darüber scheinen mir die Untersuchungen

noch nicht abgeschlossen. — Besonders deutlich stellen die Entwicklungslinie von der Frühscholastik zu Albert die Arbeiten von Feckes und Kübel heraus. C. Feckes (90—111) zeichnet mit viel Liebe die menschlich wie theologisch große Darstellung der Tugend der Keuschheit bei Albert dem Großen. — W. Kübel bietet in seinem Beitrag „Die Lehre von der Auferstehung der Toten nach A. M." (279—318) ein theologiegeschichtliches Kabinettstückchen. Nach einer klaren Darstellung des systematischen Ortes der Eschatologie in der Theologie der Frühscholastik zeigt er auch bei Behandlung der Hauptfrage nach der Auferstehung, wie Albert die einzelnen Teilprobleme neu aufgerollt, durchgedacht und beantwortet hat. — R. Haubst schließlich (420—447) macht die Größe Alberts sichtbar, indem er überzeugend nachweist, daß die ganz neuartig klingende Coincidentialehre bei Nikolaus Cusanus nicht von Plato oder Neuplatonismus (E. Hoffmann) stammt, sondern über Heymerich von Kamp von Albert dem Großen aus der Physik des Aristoteles (l. III c. VII 198 a 24 s.) angeregt und aus den Dionysiuskommentaren Alberts gespeist worden ist, mag diese Lehre auch im Denken des Cusaners dann eine neue Ausgestaltung gefunden haben (443). Ebenso interessant ist die Feststellung (S. 446 Anm. 73), daß die Lehre vom Beryll nicht von Albertus (L. Baur), sondern von Wilhelm von Auvergne wohl bei Nikolaus von Cues angeregt wurde. —

Eine letzte Gruppe von Beiträgen, mit denen wegen ihres grundlegenden Charakters die Schrift eröffnet wird, macht uns mit den Problemen bekannt, die den Herausgeber der Festschrift wie ihren Adressaten wohl immer am meisten bewegen: mit den Fragen nach Echtheit, ursprünglicher Gestalt und Entstehungszeit der Werke Alberts. — Da weist J. Backes eingehend nach (32—51), daß die Ansicht von Lottin und Ohlmeyer, die Summa de incarnatione sei vor den entsprechenden Quaestionen des Sentenzenkommentars entstanden, gegenüber der gegenteiligen Meinung von Haberl zurecht bestehe. Es wäre hier noch hinzuweisen auf den neuen Artikel von Lottin, der S. 394 Anm. 31 zitiert wird. — A. Hiedl sucht die ursprüngliche „Einteilung des Sentenzenkommentars A. d. G." gegenüber den verderbten Druckausgaben aufzufinden (189—201). Eine Reihe von feststehenden Formeln, mit denen Albert jeweils die einzelnen Teile seines Kommentares einleitet, führen Hiedl zu der Erkenntnis, daß Albert das Schema des Lombarden „divisio, dubia, expositio" beibehalten, nicht nur einzelne Artikel und Quaestionen aneinandergereiht hat, wie es in der jetzigen Druckausgabe großenteils scheinen möchte. — P. E. Filthaut (112—127) untersucht die Echtheit und die Abfassungszeit (1258) für die Quaestiones de animalibus, die bisher in zwei je zwei Exemplare umfassenden Handschriftengruppen gefunden sind. Es handelt sich um noch unedierte Reportata, die in manchen Stücken nicht unerhebliche Abweichungen von den im Autograph erhaltenen, also sicher echten libri de animalibus aufweisen. Mag das Werk nach inneren und äußeren Kriterien sich als echtes Werk Alberts d. Großen erweisen lassen. Jedenfalls läßt sich die vorgeschlagene Auslassung von 1. I q 27 (123) nicht mit der andersartigen, geistigen Haltung Alberts begründen, wenn nicht auch sonst eine „starke" (Geyer) Überarbeitung durch den Reporter angenommen wird. Vielleicht wird eine von Geyer neuentdeckte Handschrift zu diesem Werk neues Licht in diese Frage bringen. — Fr. Stegmüller (22—29) berichtet von seinem bedeutenden Fund, dem Upsalenser Albertautograph zum Sentenzenkommentar 1. II dist. 3 a 6 — dist. 4 a 1. Eingehend stellt er die äußeren (Schriftvergleich) und inneren (Normalcharakter des Textes, Autorkorrekturen und Fehlen von Homoioteleuta) Kriterien für den Autographcharakter der zwei Blätter heraus und bietet ein kurzes Textbeispiel zum Vergleich mit dem Text der bisherigen Druckausgabe. Anschließend weist T. Schmid (30 f) darauf hin, daß unter den etwa 60 000 Blättern aus mittelalterlichen Kodizes, die seit dem 16. Jahrhundert in Schweden und Finnland als Aktenhüllen oder für Bucheinbände Verwendung fanden und jetzt wieder großenteils im Reichsarchiv in Stockholm gesammelt sind, sich noch einige Blätter aus späteren Handschriften zum Physikkommentar und zu de animalibus von Albert finden. — Der Fund Stegmüllers legt wohl nahe, daß das ganze Autograph zum zweiten Sentenzenbuch einmal nach dem Norden gewandert ist und dort zerlegt wurde. Vielleicht lassen sich nach diesem glücklichen Anfang noch andere Blätter finden. — Alle noch erhaltenen und einmal bezeugten, aber heute verlorengegangenen, sicher echten und zweifelhaften Autographe Alberts des Großen endlich behandelt H. Ostlender in seinem klaren, kritischen Beitrag (3—21). Eingehend würdigt er den Wert der Autographe für die Feststellung der Echtheit und Sicherheit des Textes und der Arbeitsweise des Verfassers und bringt sehr abgewogene Urteile über die Möglichkeit einer graphologischen Auswertung der Autographe. — Zu diesem Bild von der inneren Größe Alberts, das uns die lange Reihe der Beiträge vermittelt, fügt am Schluß des Werkes P. A. Walz (448—461) noch einen interessanten Tatsachenbericht über die äußeren Ehrungen, die der Gründer des Studium generale in Köln und einflußreiche Theologiemagister des 13. Jahrhunderts Albertus 1930 zu seinem 650. Todestag, 1931 durch die Heiligsprechung und Ernennung zum Kirchenlehrer, 1941 durch die kirchliche Ernennung zum Patron der Naturwissenschaften und 1948 beim Universitätsfest in Köln in der ganzen christlichen Welt erfahren hat.

Zusammenfassend läßt sich sagen, die Studia Albertina stellen sich nicht nur als eine würdige Ehrung des Jubilars und Inaugurators der neuen „Editio Coloniensis" der Werke Alberts des Großen vor, sondern sind zugleich ein ehrendes Zeugnis für die Herausgeber der Festschrift, und keine Albertusforschung kann an diesem Werk in Zukunft vorübergehen.

Bonn. Auer.

Seeberg, Erich, Luthers Theologie in ihren Grundzügen. 1950, Verlag Kohlhammer, Stuttgart. 2. Aufl., 240 S., DM 11,90.

Zehn Jahre nach dem ersten Erscheinen kommt in zweiter Auflage das Werk heraus, das nach der Verlagsempfehlung die „Mitte zwischen der umfassenden wissenschaftlichen Monographie und dem kurzen Abriß hält und von der Kritik allgemein als Studentenbuch im wahren und echten Sinne anerkannt worden ist". Der Verfasser hat das Neuerscheinen nicht mehr erlebt, da er im Frühjahr 1945 gestorben ist. Mit gutem Grund wird vom Verlag bemerkt, daß die Lutherauffassung Seebergs von überkommenen Anschauungen vielfach abweicht und der heutigen Theologengeneration viel zu sagen habe.

Gerade aus diesem Grund aber ist es zu bedauern, daß das Werk in unveränderter Form wie vor zehn Jahren herausgekommen ist und damit weder die inzwischen erschienene Luther-Literatur von evangelischer, noch die von katholischer Seite (ich nenne hier nur die Namen Lortz, Hessen, Herte) Berücksichtigung gefunden hat. Aus dem gleichen Grunde muß man auch die Fortschritte wissenschaftlich-protestantischer Denkungsart über den Katholizismus und seine Theologie, die in dem letzten Jahrzehnt erfolgt sind, vermissen, dies um so mehr, weil Seeberg sich an verschiedenen Stellen sichtlich bemüht, der katholischen Theologie objektiv zu begegnen. Mit berechtigter Skepsis liest man aber im 2. Kapitel (S. 23) die Sätze: „Vermutlich wird die psychologische Betrachtung in der Lutherformung mehr und mehr von der sachlichen Erforschung abgelöst werden. Das ist an der psychologischen Methode der Lutherformung richtig, daß sie uns immer wieder darauf hinweist, daß Luthers Denken nicht akademisch ist, sondern existential. Sein Denken ist der Ausdruck seines Seins und seiner Wirklichkeit; und es ist das, weil Luthers Denken vom Glauben ausgeht und diesen Glauben aussagen will. Die kath. Theologie wird irgendwie zu einer ideellen, ontologischen Betrachtung der Dinge sich hingezogen fühlen, und die protestantische Theologie, deren Prinzip der persönliche Glaube ist, wird hiermit in eine Art von Verwandtschaft zum existentiellen Denken rücken." Die neuere kath. Literatur über Luther dürfte doch den Beweis dafür bieten, daß sie sich um beide Betrachtungsweisen bemüht.

Trotz dieser und anderer Bedenken ist das Buch durchaus empfehlenswert, weil es — und hier genügt schon der Hinweis auf die Auseinandersetzungen auf der Amsterdamer Kirchenkonferenz — in der Christusfrage das zentrale Problem der evgl. Theologie von Luther aus sieht. Außerdem bietet es in gedrängter Kürze einen Abriß über die Geschichte der Luther-Forschung, die Ausgaben der Werke Luthers und über die Literatur zu Luthers Theo-

logie. Ein über 12 Seiten starkes Inhaltsverzeichnis ist von solcher Gründlichkeit, daß man in ihm ein Kompendium des ganzen Werkes von 227 Seiten findet. Dadurch wird Seebergs Arbeit zu einem praktischen Handbuch sowohl für das Studium der Theologie Luthers in ihren Grundzügen als auch zu einem schnell orientierenden Handbuch, besonders für die in der Una-Sancta-Arbeit tätigen Praktiker. Selbstverständlich weist es durch seine Kürze für wissenschaftliche Vertiefung über sich hinaus und nicht zuletzt auch auf das vom Verfasser selbst geschriebene zweibändige Werk über Luther.

Fulda. F. Ranft.

Groner, J. F., O. P., **Kardinal Cajetan.** Eine Gestalt aus der Reformationszeit. Société Philosophique, Fribourg, Editions E. Nauwelaerts, Louvain (1951), 79 Seiten. DM 7,50. Auslieferung für Deutschland Franz Schmitt, Druck und Verlag, Siegburg.

Die Abhandlung stellt sich die dankbare Aufgabe, die Persönlichkeit des Kardinals Cajetan darzustellen. Da er uns in der Kirchengeschichte, Theologiegeschichte, Ordensgeschichte und Frömmigkeitsgeschichte des 16. Jahrhunderts begegnet, ist sein Charakterbild für alle diese Disziplinen von Bedeutung, um seine jeweilige Wirksamkeit besser zu verstehen.

Es wäre wünschenswert, wenn der Verfasser seine Vorarbeiten und sein Wissen über den Kardinal zu einer großen Monographie ausbauen könnte. Denn erst eine Wertung der vielseitigen Leistungen Cajetans, erst seine geistesgeschichtliche Analyse würde seiner vollen historischen Bedeutung gerecht. Erst dies würde auch den Vorwurf des Laxismus verständlich machen, der ihn als Menschen des Übergangs traf.

Auf Seite 41/43 sind kleinere Fehler unterlaufen: Cajetan wurde 1507 — und nicht 1509 — Ordensvikar, und 1508 wurde er Ordensgeneral. Sein Vorgänger im Generalat war nicht Vincenz Bandelli, sondern Johannes Clérée, der 1507 gewählt wurde und noch im gleichen Sommer starb.

Walberberg bei Köln. Leopold Jäger O. P.

Abad, Camilo Maria, **Ultimos inéditos extensos del B. J. de Avila.** [= Miscelánea Comillas XIII], Comillas 1950, LXIII u. 356 S.

Die jüngste, drucktechnisch prachtvoll ausgestattete Gesamtausgabe der Werke des sel. Juan de Avila beruhte nicht auf handschriftlichen Forschungen, sondern brachte lediglich die bis dahin bekannten Werke des Apostels von Andalusien (Obras del B. Maestro Juan de Avila, Madrid 1927). Ein Zuwachs ergab sich, als ich bei der Durchsicht des literarischen Nachlasses des Kardinals Pallavicino im Archiv der Gregorianischen Universität ein bisher unbekanntes Reformgutachten fand, das für den Erzbischof von Granada, Pedro Guerrero, bestimmt und in die Wende des Jahres 1561 zu setzen war, kurz ehe die letzte Tagung des Trienter Konzils begann, auf der Guerrero der unbestrittene Führer des spanischen Episkopates war. (Vgl. Zeitschr. f. Aszese und Mystik 11, 1936, 124—138.) Der so gewiesenen Spur und Hinweisen älterer Biographen nachgehend, konnte daraufhin der spanische Jesuit Abad, Professor an der Katholischen Universität Comillas, nicht nur zwei weitere Handschriften des Reformgutachtens (im Escorial und in der Biblioteca de la Real Académia de la Historia) nachweisen, sondern fand noch ein zweites Reformgutachten, das Juan de Avila bereits im Jahre 1551 für denselben Empfänger verfaßte, als dieser an der zweiten Tagungsperiode des Trienter Konzils teilnahm. Beide Gutachten veröffentlichte Abad im Jahre des Konzils-Jubiläums unter dem Titel: Dos Memoriales inéditos del Beato Juan de Avila para el Concilio de Trento: Miscelanea Comillas III (Comillas 1945).

Jetzt legt Abad eine weitere Sammlung ungedruckter Schriften Juans vor, die sowohl für die Kenntnis seiner Reformanschauungen wie seiner Frömmigkeit wichtig ist. Es findet sich darin ein drittes Reformgutachten für das mit der Durchführung der Trienter Dekrete befaßte Provinzialkonzil von Toledo 1565 (S. 11—60), ein Traktat über das Priestertum mit zwei, im gleichen Geiste gehaltenen Ansprachen an Priester, um 1563 verfaßt (S. 97—184), schließlich ein Kommentar zum Galaterbrief, dessen Abfassungszeit bereits in die Jahre 1542/43 fallen dürfte (S. 197 bis 323). Die erstgenannten Stücke sind einer Handschrift des Jesuitenkollegs in Oña (Burgos) entnommen, das letztgenannte der gleichen Sammelhandschrift des Escorial, die auch das Reformgutachten von 1561 enthält. Die Einleitungen orientieren gut über die Überlieferung und die literarkritischen Fragen; der Text ist, soweit ich feststellen kann, sorgfältig behandelt.

Bonn. H. Jedin.

Brachin, Pierre: **Le cercle de Münster (1779—1806) et la pensée religieuse de F. L. Stolberg.** Lyon — Paris 1951. 8°. 492 S.

Ein französisches Werk über den Fürstenberg-Gallitzin-Kreis wird für viele eine Überraschung bedeuten, namentlich wenn man gewahr wird, mit welcher Sachkenntnis und Gründlichkeit der Germanist aus Bordeaux an seine Aufgabe herangeht. Das Buch ist auf eine Anregung von Georges Goyau zurückzuführen, wie der Verfasser im Vorwort sagt (une suggestion de G. G.). Das Material zu seiner Studie hat Professor Brachin bei häufigen Besuchen in Münster gesammelt. Außer den gedruckten Quellen hat Brachin auch die Handschriften der einschlägigen Nachlässe benutzt, so daß er zu sehr selbständigen Urteilen gelangt.

Den Theologen interessieren naturgemäß in erster Linie die Kapitel über die Konversion Stolbergs, über die Rückkehr der Fürstin Gallitzin zur Religion der Kindheit und Jugend sowie über die religiösen Anschauungen Fürstenbergs. Die Tatsachen an sich sind nicht unbekannt, doch ist zu bedenken, daß das Werk in Frankreich den ersten Versuch darstellt, den Gallitzinkreis wissenschaftlich zu erfassen. Dieser Versuch ist ein voller Erfolg: wir Deutsche haben ihm nichts an die Seite zu stellen.

An Versehen seien notiert: Max Franz, Fürstbischof von Münster, war ein Sohn von Maria Theresia, nicht Bruder (S. 28); Baumgartner, Alex. statt Alois (S. 478). Cardauns, Hermann statt Harmann (S. 476).

Münster. Ewald Reinhard.

Dörrer, Anton, **Tiroler Fasnacht innerhalb der alpenländischen Winter- und Vorfrühlingsbräuche** (Österreichische Volkskultur, Forschungen zur Volkskunde, Bd. 5). Wien: Österreichischer Bundesverlag 1949. 477 S.

Weiß, Richard, **Volkskunde der Schweiz.** Grundriß. Mit 10 Tafeln, 8 Plänen und 314 Abb. Erlenbach-Zürich: Eugen Rentsch-Verlag (1946). XXIV, 436 S.

1. Der Innsbrucker Volkskundler Anton Dörrer steht im Vordergrund der österreichischen Forschung. Bereits vor Jahren haben wir in dieser Zeitschrift (Bd. 41, 1942, Sp. 226—229) hingewiesen auf sein bedeutendes, auch die Theologie bereicherndes Werk (geistliche Schauspiele, Prozessionen, Bruderschaften, Jesuiten und Kapuziner im Barock): Bozner Bürgerspiele. Alpendeutsche Prang- und Kranzspiele, 1. Bd. Einführung in das Gesamtwerk (Bibliothek des Literarischen Vereins in Stuttgart Nr. 291), Leipzig 1941. Die heute vorgelegte Publikation bringt grundlegende und aufschlußreiche Untersuchungen über die Tiroler Fasnacht. Urkundlich wird diese Volksfeier zum ersten Male 1206 genannt. Aber die Vorstufe der Bercht (Frau Bert, die in den Zwölften, also in den Rauchnächten zwischen Thomastag und Dreikönig, herumzieht) ist bereits ein halbes Jahrtausend früher anzusetzen. Die Ursprünge sind im übrigen dunkel genug. Der Brauchtumsforscher wird auf die Prähistorie zurückgehen müssen. In Deutungen und Erklärungen hebt sich Dörrer dankenswert ab von wilden Germanismen der nationalsozialistischen Periode. Es ist ein weiterer Vorzug der weitausgreifenden Arbeit, daß neben Tirol auch andere alpine Landschaften zu fruchtbaren Vergleichen heran-

gezogen sind. Überdies wird in Dörrers Darstellung keineswegs bloß die profane Volkskunde berücksichtigt. Vielmehr werden die Religionsgeschichte und die religiöse Volkskunde, die kirchliche Sozialgeschichte und die Kirchengeschichte wesentlich bereichert, weit über seine Heimatlandschaft hinaus.

Da hören wir von der noch wenig beachteten Einführung alttestamentlicher Namen und von Heiligennamen als Kindesvorname (dazu auch Dörrer, Volkskulturelle Auswirkungen des Trienter Konzils auf die Alpenländer, in: Das Weltkonzil von Trient, Freiburg i. Br. 1951, 1, S. 427—446, bes. S. 441 f. Wir fügen hinzu: Die Christianisierung bzw. Entzauberung der Bergspitzen, der Felsen, der Paßhöhen, der Quellen, der Wälder, worüber man bei Burchard von Worms und in anderen Bußbüchern nachlesen kann, vollzog sich früher als die Christianisierung der Vornamen). Wir erfahren weiteres von Speiseopfern, vom Teufelsglauben, vom Nikolausbrauchtum, im besonderen von Nikolausfesten und vom Nikolauslaufen, was eine dankenswerte Ergänzung zu der farbigen Untersuchung von K. Meisen, Nikolauskult und Nikolausbrauch im Abendlande (Forschungen zur Volkskunde H. 9/12, Düsseldorf 1931) darstellt.

Wiederum wird die Geschichte der Predigt stark berührt, die in Tirol zum Fasnachtsbrauchtum Stellung nahm, indem sie vom tridentinisch verwurzelten Standort der religiösen Volkserziehung ausging. Es ist vor allen Dingen die Homiletik der Barockzeit, die sich eingehender und zugleich mutig mit diesem Brauchtum beschäftigt. Sie versucht ihrerseits Auswüchse zu beseitigen. Sie bleibt aber bei dem J'accuse nicht stehen. Sie bietet zum Ersatz der bürgerlichen und bäuerlichen Fasnachtsfeier der Frömmigkeit neue Zielstellungen an. Sie sucht auch organisatorisch zu helfen. Will doch die Geistlichkeit die Tiroler Burschenschaften, die dieses ausschweifende Brauchtum vornehmlich tragen, in religiöse Standesbünde umformen. Diese Konversion geschieht, um hier Dörrer zu ergänzen, auch anderorts. Italienische Einflüsse machten sich in den Konfraternitäten, die im Mittelalter stärker wirtschaftlich (Gilden, Zünfte) verankert waren, geltend, um eine stärkere Ausrichtung in religiöse Ausdrucksformen (Sakramentsfrömmigkeit, Ewige Anbetung, Totengedächtniswesen, Stiftungen, Kerzenopfer u. a.) zu nehmen. In Tirol sind es vor allen Dingen die vom Südland beeinflußten Volksmissionare der Jesuiten und Kapuziner, die diese religiöse Neuorientierung im Barock in die Hand nehmen. Natürlich stoßen diese reformerischen Bestrebungen auf starke Gegensätze und Abneigungen, die im gefestigten Brauchtum von Jahrhunderten verankert sind. Man nehme einen Einzelzug: Mesnerwohnungen und Pfarrwohnungen waren in kleinen Orten für das dörfliche Tanzvergnügen an Fasnacht freigegeben, ähnlich dem Gemeindehaus und Richthaus, die man ebenfalls zur Verfügung stellte. Niemand störte sich an diesem Verwendungszweck. Wurden diese Räume doch ebenso für Passionsspiele hergegeben, an denen das alpine Volkstum so hing (Erl mit seiner Spieltenne seit 1572, Thiersee bei Kufstein).

Eigenartig genug war es im übrigen, wenn die Männerbünde, die das Fasnachtsbrauchtum hauptsächlich trugen, ihren Vorsteher als Abbas bezeichneten. Ähnlich wurde die leitende Kraft des Mädchenbundes als Abbatissa angesprochen. Diese bei Dörrer dankenswert angezogene Quellennotiz verdient eine weitere Vertonung: schon vor Jahren haben wir darauf hingewiesen, wie vielfach das deutsche und außerdeutsche Volkstum vom religiösen Genossenschaftswesen beeindruckt wurde (Nationale und internationale Volkskunde, Forschungen zur Volkskunde H. 4/5, Düsseldorf 1930, S. 54 ff.). Diese Beobachtungen wurden von dem Franziskaner Lothar Hardick in einem Vortrag auf der Generalversammlung der Görresgesellschaft in Mainz 1951 (siehe Jahresbericht, Sektion für Volkskunde) erfolgreich weitergeführt, und eine weitere Studie, die auf Bernhardin von Siena zurückgreift, ist von Hardick zur Zeit in den Druck gegeben. Fasnachtstage wandelten sich überdies, um einen karitativen, in gängigen Werken der Karitaswissenschaft nicht festgehaltenen Zug zu berühren, in tiroler Klöstern in große Almosentage, an denen zuweilen 700—1200 Arme gespeist wurden. Ferner mag man schon aus diesen kurzen Andeutungen ersehen, daß auch die kirchliche Rechtsgeschichte berührt wird (Visitationsberichte). Man mag auch überlegen, daß Fasnacht ja nicht bloß im bürgerlichen und dörflichen Kreislauf des Lebens, sondern auch im Kirchenjahr steht. Das alles berührt sich und durchdringt sich, schon zu Weihnachten und Epiphanie, die in etwa — das Volk zog auch außerliturgische Verbindungslinien — als Vortage und Auftakte kommender Frühlingsfeier anzusprechen sind. Gegen dieses ältere und oft exzessive Brauchtum nahmen nicht bloß kirchliche Kreise der Diözesanbehörden, der Visitatoren und der Prediger, sondern auch die weltliche Bürokratie des Landesherrn und erst recht die Aufklärung in ihrem Widerspruch gegen das vorausgegangene Barockzeitalter energisch Stellung. Aber diese Einsprüche und Verbote gingen doch mehr gegen die Roheiten der Sitten und, wie man sagte, gegen die „Brutstätten der Sünde". Das Fasnachtsbrauchtum als solches jedoch war gerade in den mythisch verwurzelten und überlieferungsstarken Berglandschaften zu tief verankert, um nicht die Jahrhunderte zu überstehen.

2. R. Weiß bietet erstmalig ein Gesamtbild der volkstümlichen Kultur der Schweiz in der strömenden Fülle des Details, was allerdings durch einen ausgesprochen systematischen Zug gebändigt wird. In einleitenden allgemeineren Erörterungen wird nämlich die Prinzipienlehre der Volkskunde als Wissenschaft (Gebr. Grimm, W. Riehl u. a.; warum nicht auch Leibniz, den wir selbst anderorts herausstellten: Gottfried Wilhelm Leibniz. Vorträge aus Anlaß seines 300jährigen Geburtstages. Hamburg 1946, S. 186 bis 212, bes. S. 205 ?) erwähnt. Der schweizer Standort macht sich im allgemeinen vorteilhaft und aufschlußreich geltend.

In einem speziellen Teil erfolgen Übersichten über Siedlung, Hausbau, Nahrung, Kleidung, Sitte und Brauch, Spiel und Sport, Schauspiel und Tanz, Musik und Gesang, Sprache und Sprachgut. Aber auch die Weltanschauung, im besonderen die religiöse Lagerung, wird bemerkenswert berührt, soweit sie das Volksleben formen. Dabei bricht die schweizer Eigenart immer wieder auf. So schafft die Kleinräumigkeit der Schweiz immer wieder volkhafte Ausdruckgebungen und Differenzierungen, wie sie kaum sonst in der Volkskunde in größeren Staatengebilden heraustreten. So wird auf ein Gebiet der Rätoromanen (Engadin, Mittelbünden, Oberland) verwiesen, das etwa 20 000 Seelen umfaßt. Dort hat sich der Reichtum von 2000 Melodien zu geistlichen Volksliedern eingefunden, der kürzlich aus dem katholischen Teil des rätoromanischen Berglandes publiziert wurde. Es ist das jene Kleinräumigkeit, für die, wie wir ergänzend bemerken, ja auch Rousseau und Jakob Burckhardt eintraten, wobei Gedanken an Augustin erwachen, dem die Großräumigkeit des Römerreiches mit seinen Imperialismen und Brutalitäten nicht zusagte.

Eine Fülle von Beobachtungen ergeben sich für die unterschiedlichen Konfessionen als Volkstumsträger. Die traditionell calvinistisch gerichtete Sittenstrenge lehnt die Anerkennung unehelicher Verhältnisse, wie sie in den ostalpinen Gegenden üblich sind (Gegenden bis zu 82 % unehelicher Kinder, Heiratshindernisse wegen des ungeteilten Grundbesitzes, späte Heiraten, Beschränkung der Kinderzahl) betont ab. Gegen das einstige Söldnertum wandte sich bereits Zwinglis Kampf gegen die Reisläuferei. Die katholische Innerschweiz entwickelte ihrerseits stark das Temperament der Hirtenbauern. Ihre „Neigung zu bunter Festlichkeit, ihre Schmuckfreude und ihre starken Gemeinschaftsbindungen waren der Erhaltung des Katholizismus, der noch heute aus dem Volksleben der Innerschweiz nicht wegzudenken ist, günstig" (S. 107). Wiederum wird festgestellt: „die strenge katholische Kirchlichkeit" bildete einen starken Schutz für die Erhaltung der Tracht. Aber auch die Männerbünde werden von diesem Bekenntnis stark beeindruckt. Da erscheint Sebastian als Schützenpatron in Stans, in Niedwalden. Überhaupt ist die starke Betonung des Schützenwesens — von der auch der Niederrhein weiß — für die Schweiz charakteristisch.

Wertvoll sind — ähnlich wie bei Dörrer — die Beobachtungen über den Vornamen des Kindes. „Die Namengebung ist nach altvolkstümlicher Auffassung nicht eine Modesache, sondern ein für den Charakter und das Schicksal des Kindes bedeutungsvolles, brauchmäßig geregeltes Anliegen; häufig werden die ersten Kinder nach den Großeltern benannt." Hervorgehoben wird zum anderen die Spielfreudigkeit des schweizer Volkes, mit 2000 Theatervereinen in 3000 Gemeinden. „Noch immer ist in den katholischen Gebirgsgegenden die Spieltradition besonders wirksam und das Spieltemperament besonders rege" (geistliche Festspiele, Jubiläumsspiele). Volkskundlich verdient starke Aufmerksamkeit der „Betruf" der katholischen Älpler bei anbrechender Dämmerung in langgezogenen, weithin tragenden Tönen einer Melodie, die kirchlich anmutet. Dem Inhalt nach vollzieht sich die Anrufung Gottes, der Mutter Gottes und der Heiligen, besonders der Bauernpatrone und

der Schutzherren des Viehs, wenn man sich an Wendel, Antoni, Marti, Jöri, Gall wendet. In Wallis wird — hier hätte der Verf. zu den Forschungen von A. Franz greifen können — der Anfang des Johannes-Evangeliums an den Betruf angefügt. Hoch originell ist das Surrexit-Singen in Estavayer (Kt. Freiburg). Die Sänger des Städtchens singen in der Nacht vor Ostern auf dem Friedhof das „De Profundis"; Schlag Mitternacht ertönt das „Surrexit" („Er ist auferstanden"). Wir fügen hinzu: im Grunde genommen ein nachzitterndes Bekenntnis zum Osterspiel. So bieten sich manche Ausblicke auf die Volksliturgie und auf allgemeinere Motive des Volksfrommen, die auch außerhalb der Schweiz ihren Weg genommen haben. Es ist ja immer das Besondere des Alpinen zur allgemeineren Entwicklung nachzuprüfen. Es sei noch erwähnt, was die Anteilnahme der Schweiz an allgemeineren abendländischen, volkskundlich bedeutsamen Begebnissen betrifft, daß selbst das Türkenmotiv (s. Volk und Volkstum, Jahrbuch für Volkskunde, Bd. 3. München 1938, S. 9—54) sich einfindet, nämlich die Türkengreuel, die an den bethlehemetischen Kindermord erinnern (Abb. 255).

Das bedeutende Werk bietet somit auch eine namhafte Bereicherung der religiösen Volkskunde. Allerdings sind diese Motive bei weitem nicht erschöpft, obwohl bereits E. A. Stückelberg (Geschichte der Religion in der Schweiz. 2 Bde. Zürich-Basel 1902—1908, mit vielen anderen Arbeiten) hier große Vorbereitungen gesetzt hat. Die weit entwickelte Schweizerische Patrozinienkunde (R. Frauenfelder, Die Schweizerische Patrozinienforschung, Volk und Volkstum 3, S. 337—339) ist ebenfalls nicht entsprechend berücksichtigt, auch nicht die „Forschungen zur Volkskunde". Für eine 2. Auflage muß hier gründlich nachgebessert werden.

Münster. Georg Schreiber.

Siegmund, Georg, Naturordnung als Quelle der Gotteserkenntnis. Neubegründung des teleologischen Gottesbeweises. 2. Aufl. 1: Einleitung u. Problemgeschichte. 1950, 445 S. (Herder Freiburg Br.), DM 16,—.

Die Theologie, wenn sie nach Christi Gebot „die Zeichen der Zeit" beachtet, wird sich sehr ernsthaft mit der Naturwissenschaft befassen müssen. Denn niemals sprach der Schöpfergott so vernehmlich zum Menschengeschlecht wie in unseren Tagen. Alles, was wir von der Natur wirklich wissen, wurde den Forschern geoffenbart im induktiven Verfahren, in dessen Mittelpunkt das Experiment und seine mathematische Auswertung steht. Der Forscher von heute (im Gegensatz zur Haltung früherer Zeiten) ist sich der Begrenztheit des Menschengeistes gegenüber der geistigen Ordnungsstruktur des Kosmos bewußt. Er weiß aber dies Eine, das seine Stärke und Zuversicht ausmacht: daß man die Natur — oder besser den Schöpfer fragen kann. Die Kunst der Frage und die andere, die Antwort zu dechiffrieren, sind die Kernstücke im Forschen. Der Schöpfer antwortet, wenn man richtig fragt, und die Antwort ist verbindlich.

Darum fühlt sich seit dreihundert Jahren immer mehr und in unseren Tagen besonders stark der Naturforscher als ein „auf Offenbarung gestellter Mann". Jede Meinung, jeden Schluß, jede Hypothese unterwirft er dem Gottesgericht des Experimentes und ist gewohnt, hundertfaches „Nein" zu ertragen, um zum „Ja" vorzudringen.

Diese Haltung ist die Quelle jenes unermeßlichen Stromes von Wissen und Meisterschaft, der durch die Forschungsstätten in die Menschheit einströmt und der zugleich ein Strom der Macht ist, die dem Menschengeschlecht anvertraut wird: hilfreiche, aber zugleich gefährliche Macht! Kein Mensch, der um die Seelen der Mitmenschen Sorge trägt, der an die Zukunft seines Volkes denkt, kann dieses Zeichen der Zeit übersehen.

Darum finden sich unter den wichtigen Schriftwerken in steigender Zahl und mit wachsendem Wert Studien über Begegnungen zwischen Naturwissenschaft und Theologie. Wert haben sie nur, wenn sie auf ernsthafter, gründlicher Kenntnis auch der Naturwissenschaft aufgebaut sind; das bedeutet zugleich, von Ehrfurcht über ihren Gegenstand getragen werden, im Gegensatz zu ihrer Diskriminierung in so manchem vergangenen Schriftwerk. Alles, was wir in der Natur erkennen, ist ja ihre geistige Ordnung, Ausdruck des Schöpfergeistes, eingesenkt in die Erscheinungswelt und aufgegeben im Befehl der Genesis, die Natur sich dienstbar zu machen durch Erkenntnis und Gestaltung.

Unter den Autoren, die Pioniere auf diesem Felde der Begegnung heutiger Naturwissenschaft mit der Theologie sind, will ich hier nur die Namen Mitterer (Wien), Julius Seiler (Schöneck), den evangelischen Theologen Hans Wegmann (Zürich) und den Philosophen Georg Siegmund (Fulda) erwähnen. Siegmunds Werk „Naturordnung" hat zum Ziele eine Neufassung und Neubegründung des teleologischen Gottesbeweises. Dazu ist der Verfasser wie kaum ein anderer qualifiziert. Denn sein Ausbildungsgang führte diesen Philosophen aus einer eigentlichen, das ist inneren, Berufung auch zum gründlichen Studium der Biologie, dem er am Breslauer Universitätsinstitut für Entwicklungsmechanik und Vererbung, das s. Z. Wilhelm Roux selbst gegründet hat, als Schüler Bernhard Dürkens mit einer experimentell-biologischen Arbeit über „Die Bedeutung des Nervensystems bei der Regeneration, untersucht an Eisenia" (Biologia generalis Wien 1928), einen fruchtbaren Abschluß gab.

Der Leitgedanke, eine göttliche Intelligenz in der Ordnung der belebten Natur aufzuzeigen, den Gottesbeweis zu führen, den auch Kant den klarsten, dem Menschenverstand angemessensten genannt hat und der neuerdings auch von bedeutenden Naturforschern der anorganischen und organischen Richtung berührt, ja gefördert wird, ist zwar das ausdrückliche Anliegen des 450 Seiten starken Bandes, der sich bei aller Strenge spannend liest. Aber unterwegs wird vom Verfasser ein so reiches historisches, biologisches und philosophisches Material ausgebreitet und gut verständlich unter oft faszinierenden Aspekten und meisterlicher Stoffbeherrschung diskutiert, daß der Bildungswert des Werkes den Beweiswert mindestens erreicht. Im ersten Teil wird die Problemgeschichte vom Mythos der Griechen bis zur induktiven Metaphysik unserer Zeit durchwandert — ein Ringen durch 25 Jahrhunderte um dieselbe Frage, das nie zur Ruhe kam. Man übersieht die wechselnden Aspekte, die sie, im Grunde immer die gleiche, dem jeweilig zeitgenössischen Denken bietet, und gewinnt dadurch Zugang zur Problemstruktur. Dann wird der Beweisgang vorläufig skizziert. Die folgenden beiden Hauptteile entfalten und prüfen das aufregende neuzeitliche biologische Tatsachenmateral und die Natur als Gesamterscheinung auf die vorhandene oder fehlende Beweiskraft für immanente oder transzendente (primäre oder sekundäre) Zielstrebigkeit. Im Schlußteil wird mit der gleichen Selbstbescheidung und Kritik wie vorher die Tragkraft des analogischen Beweisganges unter Hinzuziehung des Kontingenzsatzes für den Schluß auf den persönlichen Schöpfergott geprüft. Der Mensch selbst ist dabei in die biologischen Bestände miteinbezogen — und erst dadurch gelingt es, mit dem Satz vom zureichenden Grunde das Ziel zu erreichen. Man legt das Werk mit Dank für den Autor aus der Hand, der einen großen Teil seines Denker- und Forscherlebens der Klärung des ebenso großartigen wie durch Unzulänglichkeiten früherer Bearbeitungen in Mißkredit geratenen Problemkreises gewidmet hat. Wer je selbst als Forscher um diese Frage sich mühte, findet auch die eigenen Gedanken dargestellt, geläutert und in große Zusammenhänge gebracht.

Freilich konnte erst in unserer Zeit dieses Buch geschrieben werden, nachdem die Forschung eine Fülle von großenteils unerwarteten biologischen Tatsachen ans Licht gebracht und frühere voreilige Urteile ausgeschaltet hat. Und nur ein Autor konnte es schreiben, der neben strenger philosophischer Schulung die Qualitäten eines ernst zu nehmenden Biologen hat. Nur ein solcher konnte durch gewissenhafte Kritik überzeugend dartun, daß dieses neue Material, großenteils von positivistisch eingestellten Autoren entdeckt, immer näher an das Ja zur Grundfrage heranführt. In Siegmunds Werk weht der kühle Atem des naturforschenden, disziplinierten, kritischen Suchens, der fein geschulten philosophischen Umsicht und Einsicht, die gültiges Erkennen will, zur demonstrablen, verpflichtenden Wahrheit emporstrebt und dort Erfüllung sucht.

Möge dieser kurze Hinweis dazu helfen, daß die wertvolle Gabe des Autors vielen verantwortlichen und be-

sorgten Theologen und Laien zum Besitz werde. Vergessen wir nicht: Mehr als siebzig Prozent des männlichen Nachwuchses der zivilisierten Stände wendet sich Berufen zu, die im Bannkreis der Naturwissenschaft und Technik stehen. Sie sind in Gefahr, angesichts des imponierenden Vordergrundes dieser Wunderwelten der Natur und Technik den Blick auf den göttlichen Hintergrund zu verlieren und abwandernd aus der Urheimat des Glaubens die Schar der in Gottferne Geratenen um neue Millionen zu vermehren. Beruf ist irdische Heimat des Geistes. Finden sie Gott nicht in ihrem Beruf, so werden sie ihn leicht verlieren. Daß er im Beruf zu finden ist, das zeigen überzeugend Werke wie dieses von Georg Siegmund. Aber man muß eben von dieser Berufsheimat selbst etwas wissen, wenn man Gott in ihr zeigen will.

In diesem Zusammenhang sei auf den spannenden Aufsatz von Prof. Siegmund im Philosophischen Jahrbuch 1947 „Auf der Spur des Lebensgeheimnisses", wie auf andere wertvolle Schriften des gleichen Verfassers verwiesen.

Freiburg/Schw. Friedrich Dessauer.

Thils, Gustave, **Théologie des réalités terrestres.** II. **Théolgie de l'histoire.** Bruges-Paris, Desclée, De Brouwer 1949, 110 S.

Nachdem es G. Thils, Professor an der Löwener Universität, bereits in den „Préludes" zu seiner „Théologie des réalités terrestres" (Bd. I, 1947) unternommen hat, den Universalismus und „Optimismus" christlicher Welt- und Lebensauffassung aus der Lehre der Schrift und der Tradition zu begründen, wendet er sich in einem 2. Band der Theologie der Geschichte zu, um seine mehr allgemeinen Aufstellungen an einem konkreten Gegenstand zu erhärten. Da es sich hier fraglos um eine der vordringlichsten Aufgaben für die theologische Arbeit der Gegenwart handelt, wird man jeden fördernden Beitrag zu ihrer Bewältigung begrüßen, zumal wenn er, wie der vorliegende, durch gründliche Sachkenntnis und zugleich durch große Lebensnähe ausgezeichnet ist.

Fast die Hälfte des Buches nimmt der Status quaestionis ein, der im Anschluß an neuere Autoren bzw. in Auseinandersetzung mit ihnen das Problem entwickelt, so daß man einen dankenswerten Einblick in die zeitgenössischen Bemühungen um das Thema, vorab auf französischem Sprachgebiet, gewinnt, wenngleich die oft langen Zitate bisweilen dem Vf. wie dem Leser den Zugang zur Sache selbst eher zu erschweren scheinen. Um die Möglichkeit der Geschichtstheologie aufzuweisen, sucht Th. im I. Kap. das Verhältnis zwischen Christentum und Geschichte grundsätzlich zu klären. Wiewohl es wegen seiner gänzlichen „Neuheit" und Ausrichtung auf das Weltende auf der „continuité discontinue" (25) beruht, nimmt es nach der Meinung des Vf. im Unterschied zum Hellenismus eine letztlich optimistische Haltung ein. Im II. Kap. „La théologie et l'histoire" unterscheidet er mit H. Davenson eine Physik, eine Philosophie und eine Theologie der Geschichte. Letztere habe unter der Führung der Offenbarungslehre nach dem Sinn (sens) gerade auch der „histoire temporelle" zu forschen und so ihren Wert (valeur) wie ihre Richtung (direction) anzuzeigen. Nach einer z. T. positiven Kritik der verschiedenen Typen der Geschichtstheologie (Augustinus, Bossuet, J. Daniélou, O. Cullmann, H. M. Féret, H. Rahner u. a.) tritt er an die eigentliche Aufgabe heran, die Entwicklungslinien der gesamten Menschheitsgeschichte herauszuarbeiten, indem er zunächst die Antithese Sarx-Pneuma als das „Gesetz der christlichen Ordnung" (nicht ohne weiteres = „Reich Gottes" bzw. „Christi") deutet (Kap. III), dann deren konstitutive Elemente: Heiligkeit, Einheit (nicht Uniformität), Universalität, Macht (puissance, Dynamis), Friede, Gerechtigkeit, Freude und Glück auf dem Hintergrund eines christlichen Exemplarismus angibt (Kap. IV) und schließlich im V. Kap. als Kriterium für eine wertende Beurteilung der einzelnen Phänomene und Entwicklungen die „loi de spiritualité" aufstellt, die ebenfalls die Norm für das Handeln ist und eine „portée prophétique" beanspruchen kann, insofern als sie den Christen die Haltung eines „optimisme foncier, bien que tragique" (105) ermöglicht, weil sich trotz des Widerstreits der satanischen Mächte ein gewisser Fortschritt in der „spiritualité" unabweisbar feststellen läßt.

Es sind sehr aktuelle, aber auch recht schwierige Fragen, die Th. in Angriff nimmt. Ohne Zweifel ist die Zweiheit Fleisch-Geist, die nicht mit dem Dualismus Materie-Geist verwechselt werden darf, von grundlegender Bedeutung für die Menschengeschichte in christlicher Sicht. Man wird aber dem Vf. kaum zustimmen können, wenn er die Sarx als den „theologischen Ausgangspunkt" der geschichtlichen Entwicklung bestimmt, insbesondere da er sie „antithétiquement" zum Pneuma definiert als das, was dem stets zunehmenden Einfluß (emprise) desselben widersteht (57 f). Abgesehen davon, daß die Hl. Schrift auch einen neutralen und sogar positiven Gebrauch von Sarx kennt (z. B. Kol 2, 1; Joh 6, 51—56), kann man doch nicht annehmen, daß die Geschichte erst mit dem Sündenfall beginnt, obgleich die Heilsgeschichte gegenüber der Schöpfungsgeschichte im Vordergrund des biblischen Interesses steht. Zudem sieht die Offenbarung die Geschichte nicht wie Th. hauptsächlich unter der Kategorie der „Entwicklung", sondern des Handelns Gottes mit den Menschen in der Zeit, das freilich auch eine „Erfüllung" (Pleroma) im Sinne positiver Aufhebung des raumzeitlich, also „sarkisch" Begrenzten durch das Pneuma in sich schließt. Gewiß spricht Th. gelegentlich selbst von der Initiative Gottes, betrachtet diese aber zu einseitig unter dem Aspekt der „incarnation" oder „traduction", der Überführung des Pneumatischen in die irdische Seinsweise vermittelst einer „transposition spatio-temporelle ou corporelle" (bes. 63 ff; 86 ff), die im „établissement de la royauté terrestre[!] du Seigneur" (110) gipfelt. Man kann zwar die Aufstellungen des Vf. aus seiner berechtigten Frontstellung gegen den „Doketismus" und „Eschatologismus" mancher moderner Theologen in etwa verstehen, aber sich nicht zu eigen machen; denn, wie sehr auch die Inkarnation des Pneuma grundlegend für die Heilsökonomie ist, so muß man das entscheidende Moment nach dem urchristlichen Kerygma im Pascha, d. h. im Hinübergang des Herrn zur Herrlichkeit durch den Tod und die Auferstehung, sehen. Das Eingehen des Göttlichen in die Zeitlichkeit ist nicht, wie Th. (gegen Daniélou u. a.) hervorheben zu müssen glaubt, das Ziel, sondern nur die allerdings notwendige Durchgangsphase, gleichsam das Mittel zur Verwirklichung des göttlichen Planes, von dem übrigens der Vf. kaum spricht, wo dieser doch für das bibl. Geschichtsverständnis schlechthin ausschlaggebend ist (vgl. z. B. Eph 1, 9 f). Der Katabasis muß eine Anabasis folgen, wenngleich in der Kraft der ersteren (vgl. Jo 16, 28 u. a.). Die Überbetonung der Katabasis beschwört die Gefahr einer Verweltlichung herauf, wie sie in der jüdischen Messiaserwartung akut war und von Jesus aufs schärfste bekämpft wurde. Überhaupt ist der „Sinn" der Geschichte in christlicher Sicht nicht die Spiritualisierung des Irdischen, sondern seine überhöhende Umwandlung und „Erfüllung" in der ewigen Agapewirklichkeit durch das Pneuma Christi zur Verherrlichung Gottes.

In diesem Zusammenhang muß noch ein weiteres Mißverständnis ausgeräumt werden. Wenn Th. gegenüber Daniélou des öfteren betont, die „présence en mystère" genüge nicht, es sei ein Mehr, nämlich eine „manifestation" (45; 76 f) auf Grund jener „traduction" des Pneuma ins Irdische, gefordert, so wird er D. nicht gerecht, da dieser die Mysteriengegenwart im Sinne von O. Casel, auf den er sich beruft, versteht als eine wirklichkeitserfüllte Epiphanie im sinnenhaften Symbol und damit auch eine gewisse Manifestation des Pneumatischen, wenngleich nicht in letzter Offenbarheit, zugibt. Und dies ist die einzig legitime „transposition" des Pneuma in den raumzeitlichen Existenzbereich, in dem es als solches nie heimisch, aber in symbolischer (sakramentaler) Verhüllung konkret gegeben sein kann wegen und trotz des Gegensatzes der beiden Aionen, den übrigens der Vf. zu wenig in Anschlag bringt, wie er auch die Bedeutung von „Kosmos" im pejorativen Sinn der Bibel kaum berücksichtigt.

Man wird allerdings Th. zubilligen müssen, daß es überaus komplexe Probleme sind, die da zur Diskussion stehen, man wird auch sein Anliegen, die irdischen Wirklichkeiten von der göttlichen Offenbarung her ernst zu nehmen, gern anerkennen; aber man sieht auch deutlich, daß diese Fragen nicht gelöst werden können ohne eine vorgängige Klärung der Grundkategorien christlicher Geschichtsanschauung, wie etwa Zeit, Welt, Oikonomia, Pleroma usw., was in einer demnächst erscheinenden Arbeit versucht werden soll (vgl. vorläufig uns. Buch „Agape, Die Liebe als Grundmotiv ntl. Theologie", Düsseldorf 1951, 199 f; 255 f; 488 ff; spez. zu Pleroma s. J. Gewieß in: Vom Wort des Lebens [Festschr. f. M. Meinertz], Münster 1950, 128—141).

Ungeachtet dieser Einwände bietet die besproch. Schrift von Th. nicht allein wertvolle Anregungen, vielmehr auch einen echten Fortschritt in der Bemühung um eine christliche Welt- und Geschichtsdeutung, für den wir dem Vf. sehr dankbar sind, und so möchten wir nur wünschen, daß er sein großangelegtes Werk über die „Theologie der irdischen Wirklichkeiten" recht bald zu einem glücklichen Abschluß bringen kann.

Maria Laach/Herstelle. Viktor Warnach OSB.

Hansen, Wilhelm, **Die Entwicklung des kindlichen Weltbildes.** Verlag Kösel, München, 1949. 2. Auflage. 509 S., DM 16,50.

Das Buch ist durch geistige Geschlossenheit und psychologische Grundhaltung geprägt, wie sie A. Petzelt (Kindheit, Jugend, Reifezeit 1951) aufs neue für die Seeleerschließende Wissenschaft gefordert hat. Hohe Anerkennung gebührt dem Verfasser für die verständnisvolle Nachzeichnung der religiösen und sittlichen Ausdrucksformen des Kindes und ihrer Wandlung beim Jugendlichen. Mit besonderer Genugtuung sei herausgestellt, daß der Verfasser den sittlichen Lebensbereich des Kindes und des Heranwachsenden mit dem religiösen zu verbinden weiß — im Gegensatz zu manchen Psychologen, die ihre Aussagen auf die sittliche Wertwelt einschränken und sich über die religiöse Sphäre ausschweigen. Die Hansensche Kinder- und Jugendpsychologie hatte schon seit der ersten Auflage 1938 viele Freunde gefunden. In einer Zeit vermehrter pastoraler Sorgen und pädagogischer Schwierigkeiten wünschen wir die neue Auflage des Buches in die Hand von Geistlichen und Erziehern, die eine erprobte und verläßliche Führung suchen zur Seele der ihnen anvertrauten Jugend.

Münster. Burgardsmeier.

Liturgisches Jahrbuch. Im Auftrag des Liturgischen Institutes in Trier herausgegeben von Joseph Pascher. 1. Band 1951. Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung Münster Westf. 216 S., kart. DM 13,50, Ganzlwd. DM 15,50.

Seitdem, seit fast vierzig Jahren, die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Liturgie nicht nur mehr von einzelnen Gelehrten, sondern von ganzen Gruppen, vornehmlich monastischen, getragen wurde, hat der Verlag Aschendorff nicht nur verlegerisch, sondern auch ideell daran teilgenommen. Es ist deshalb verständlich, daß er, nachdem anstelle des „Jahrbuches für Liturgiewissenschaft" das „Archiv für Liturgiewissenschaft" unter neuer Leitung und in einem anderen Verlag von der Abtei Maria Laach herausgegeben wird, seinerseits gerne das Angebot des Liturgischen Institutes in Trier angenommen hat, ein „Liturgisches Jahrbuch" herauszubringen.

Die Einführung, die der Münchener Liturgiker, Prof. Joseph Pascher, dem 1. Band dieses Jahrbuches vorausschickt, versucht die Frage, wie sich „Archiv" und „Jahrbuch" zueinander verhalten, dahin zu beantworten, daß er dem Archiv die Förderung und Verbreitung der liturgiewissenschaftlichen Forschungen zuweist, dem Jahrbuch aber die besondere Aufgabe stellt, die wissenschaftlichen Ergebnisse für die Befruchtung des liturgischen Gottesdienstes fruchtbar zu machen. Wenn wir den Herausgeber richtig verstehen, so will er damit fortführen, was R. Guardini in den ersten Bänden des Jahrbuchs für Liturgiewissenschaft und später die sog. Pastoralliturgie in systematischen, auf die Praxis ausgerichteten Aufsätzen versucht haben. Wie ich aus nächster Verbindung mit diesen Versuchen weiß, wird es nicht leicht sein, diese Zielrichtung auf die Praxis hin ohne die beständige Rückbeziehung auf die liturgiewissenschaftliche Forschung in eigener Arbeit durchzuführen. Wird nun der vorliegende Band diesem Vorhaben gerecht? Ja, wenn man zwei Aufsätze ausnimmt, die wohl eher in das Archiv gehört hätten: W. Dürig, Die Erforschung der lat.-christl. Sakralsprache, und Ph. Hofmeister O. S. B., Das Pontifikalprivileg more abbatum. Aber solche Unebenheiten lassen sich bei einem großzügigen und selbstlosen Nebeneinander beider Publikationen in deutscher Sprache mit der Zeit ausgleichen. Die notwendige Verbindung wird vor allem durch die „Theologie der Liturgie" geschaffen werden müssen, die schon auf die historische Erforschung der Liturgie weitgehenden Einfluß hat und ohne die eine Neugestaltung oder Umgestaltung der liturgischen Praxis ein nicht gerade glückliches und zu begrüßendes Experiment wäre. Mitten in diese Neugestaltung stoßen die Aufsätze von J. A. Jungmann S. J., Die Vorverlegung der Ostervigil seit dem Christlichen Altertum, B. Fischer, Litania ad Laudes et Vesperas, F. Paepcke, Sprache und Aussprache der liturgischen Texte, J. Pascher, Gestalt und Vollzug des Kirchlichen Stundengebetes, vor. Die Namen der Verfasser bürgen dafür, daß die Vorschläge zur Änderung aus der Geschichte der Liturgie selbst begründet und aus ihrem Geist formuliert werden. Nachdem Rom mit weitsichtiger Kühnheit die Vigil der Vigilien wieder auf den ihr angemessenen Platz gerückt hat, ist der Weg für Readjustierungen frei geworden. Die Möglichkeit dazu darf aber nicht zu Willkürlichkeiten führen. Der Bahnbrecher liturgischer Spiritualität in Deutschland und darüber hinaus, Abt Ildefons Herwegen, war stets auch der konservativste Hüter echter Überlieferung. Von solcher Spiritualität spricht der Aufsatz von Georg Wunderle, Sakrament und Erlebnis in der liturgischen Frömmigkeit des östl. Christentums, und sie inspiriert die beiden Entwürfe von J. Pascher, Der Psalm 44 im Jungfrauenoffizium der römischen Liturgie, und Mystagogische Predigt. Besonders zu begrüßen ist noch die Liturgische Bibliographie, wenn sie als bloße Aufzählung auch nicht die im „Jahrbuch für Liturgiewissenschaft" so wichtige Funktion des Literaturberichtes hat.

Maria Laach/Salzburg. Thomas Michels OSB.

Eucharistiefeier am Sonntag. Reden und Verhandlungen des ersten Deutschen Liturgischen Kongresses. Herausgegeben im Auftrag des Liturgischen Instituts von Johannes Wagner und Damasus Zähringer, Trier, Paulinus-Verl., 1951 (231 S.). Kart. DM 6,50.

Der Bericht über den Kongreß (20.—22. 6. 1950 in Frankfurt a. M.) enthält die Referate von Bischof A. Stohr (Bedeutung und Forderung der Enzyklika Mediator Dei), H. Volk (Theologische Besinnung über die Feier der Sonntagsmesse), R. Guardini (Die Liturgie und die geistige Situation unserer Zeit), J. A. Jungmann (Die sonntägliche Meßfeier und ihre Bedeutung für das kirchliche und religiöse Leben geschichtlich gesehen), J. Wagner (Über Stand und Aufgaben der liturgischen Erneuerung in Deutschland), J. Gülden (Die Möglichkeiten der liturgischen Gestaltung der Sonntagsmesse heute), Bischof W. Kempf (Gemeindebildung vom Altare her), P. Duployé (L'état actuel des choses liturgiques en France), L. Wolker (Hinführung der Jugend zur Mitfeier und Mitgestaltung der Liturgie), Abt B. Ebel (Erneuerung und Gemeinschaft in Christus), P. Parsch (Christliche

Renaissance), Kl. Tilmann (Die Bedeutung der Sonntagsmesse für die Pfarrgemeinde). Nur eine kleine Zahl der Vorträge beschäftigt sich mit der Eucharistiefeier am Sonntag, so daß der Titel des Buches nicht ganz zutrifft. Leider fehlt ein grundlegendes Referat über die konkreten Sonntagsmessen des römischen Missale und ihren Sinn in den einzelnen Festkreisen bzw. in der Zeit nach Pfingsten.

Das Referat von Guardini würde richtiger bezeichnet mit „Die Epiphanie in der Liturgie", da von der geistigen Situation unserer Zeit nicht mehr gesagt wird als von der einer jeden anderen Zeit. Bischof Stohr nimmt erfreulicherweise in seinem Referat über die Enzyklika die deutschen liturgischen Bemühungen, denen er früher sehr kritisch gegenüberstand, gegen Vorwürfe in Schutz, von denen man glaubte, die Enzyklika wolle gerade sie treffen. Beide Referate (das von Volk und das von Jungmann) über die Sonntagsfeier zeigen wieder einmal, wie unberechtigt es ist, unseren Sonntag und die sonntägliche Eucharistie in Predigt und Katechese geradlinig aus dem alttestamentlichen Gebot der Sabbatheiligung abzuleiten. Naturgemäß standen praktische Fragen der Gottesdienstgestaltung im Vordergrunde der Beratungen, die ganz offensichtlich von großer Wirklichkeitsnähe und einem gewissen Optimismus beseelt waren. Man scheint sich ehrlich mit der bedrückenden Situation auf dem Dorfe (207 f.) auseinandergesetzt zu haben. Über die Wege, die kirchenmusikalisch einzuschlagen sind, herrschte keine Einigkeit (Lateinische oder deutsche Gregorianik; Kirchenchor oder Volk; deutsche Lieder des Volkes oder nach wie vor lateinische Messen des Kirchenchors).

Drei Bitten an den Heiligen Stuhl durch die Bischöfe fanden erstaunlicherweise bereits Erhörung: die Osterfeier ist in die Nacht verlegt, Abendmessen bleiben weiter gestattet, wo sie zweckdienlich sind, und das Gebot der Nüchternheit vor dem Empfang des hl. Opfermahles bleibt gemildert. Die vierte Bitte haben die deutschen Bischöfe nicht weitergegeben. Der Kongreß hatte um die Erlaubnis gebeten, die biblischen Lesungen in der Meßfeier der Gemeinde in der Muttersprache vom Altare aus zu verkünden, ohne sie zuvor lateinisch zu lesen. Vgl. dazu Herder-Korrespondenz, Juni- und Augustheft 1951, 402 und 516.

Daß Ex 3, 4 betont werden soll, daß Jahve hier auf Erden weilt, trifft nicht den Sinn der Offenbarung an Moses (58). Es soll doch wohl gesagt werden, daß der Gott Israels kein Scheingott, sondern der wirkliche Gott ist. — Röm 12, 1 sollte nicht mehr mit „vernünftigen Gottesdienst" wiedergegeben werden. Wie sollte Paulus im Sinne der heutigen Bemühungen sich um Verständlichkeit des etwa „fremdsprachlichen" Gottesdienstes bemüht haben? Außerdem meint der Begriff λογικὴ λατρεία hier wohl nicht den Kult im engeren Sinne (108). — Es gibt keine „Stillmesse" (109; 114). In jeder Meßfeier muß der Liturg, wenn irgendwie Volk anwesend ist, bestimmte Texte so deutlich sprechen, daß die Anwesenden sie verstehen (Gen. Rubr. XVI, 2). Es ist nicht einzusehen, warum diese äußerst sinnvolle Rubrik heute gegenstandslos geworden sein soll (Damasus Zähringer, Bened. Monatsschrift, 1949, 325). Sie ist von größter Bedeutung. — War wirklich die Elevation nach der Konsekration früher Darbringung (201)? Vgl. Cabrol, Dict. d'arch. chrét. et de lit. IV, 2, 2628.

Alttann. Hubert v. Lassaulx.

Anaphorae Syriacae quotquot in codicibus adhuc repertae sunt, cura Pontificii Instituti Studiorum Orientalium editae et latine versae. Vol. II, Fasc. 1, Romae, Pont. Instit. Orient. Stud., 1951 (1—104).

Nach siebenjähriger Unterbrechung kann das päpstliche orientalische Institut einen neuen Faszikel des syrischen Anaphorenwerkes vorlegen, den 1. des 2. Bandes. Auch der 2. Faszikel ist bereits im Druck. Das vorliegende Heft enthält zunächst die drei untereinander verwandten, nach Jakob von Sarug benannten und von dem am 7. 11. 1942 heimgegangenen H. W. Codrington besorgten Anaphoren. — Sechs weitere Beiträge aus der fleißigen Feder des Verewigten harren noch des Druckes. — Außerdem bringt der neue Faszikel die kleine Anaphora eines Johannes Saba von A. Raes.

Die erste Anaphora des Jakob von Sarug wird nach der Hs Br. Mus. add 14.690 (von 1182) ediert. Der Apparat bringt die Varianten einiger anderer Hss. Ein vorsichtiger Versuch, die Anaphora zu datieren, führt ins 9.—11. Jh., von denen dem 9. der Vorzug gegeben wird, weil die folgenden Jhh. in Syrien wenig fruchtbar gewesen seien. Terminus post quem wäre die Cyriacusliturgie (Ed. K. Kaiser, Die syrische „Liturgie" des Kyriakos von Antiocheia, Oriens Christianus 5 [1905] 174—197), die wohl sicher dem 793—817 regierenden gleichnamigen Patriarchen zugehört und die der Vf. der Sarug-Anaphora benutzte. Da dessen Liturgie auch mit mehreren anderen Liturgien teilweise übereinstimmt — besonders stark sind die Berührungen mit der syrischen Chrysostomusliturgie —, ist der Verdacht der Abhängigkeit von diesen Liturgien von vornherein gegeben. Die durchaus erwägenswerten, längeren Ausführungen, die s. Zt. H. Fuchs in seiner trefflichen Arbeit Die Anaphora des monophysitischen Patriarchen Jôhannàn I. (Liturgiegeschichtliche Quellen 9, Münster 1926) auch unserer Anaphora widmete (a. a. O. LXXXII—LXXV), gingen aufgrund innerer Kriterien auf eine frühere Datierung hinaus. Einstweilen möchte ich den knappen und nüchternen Erwägungen Codringtons und seiner Datierung auf das Ende des 1. Jahrtausends den Vorzug geben.

Die 2., in einigen Hss die „große" genannte Sarug-Anaphora wäre nach der 1. und vor dem 13. Jh. geschrieben. Dieser 2. Teil der Datierung scheint mir allerdings nicht genügend fundiert. Wenn die Anaphora des Johannes Scriba († 1219/20) Texte mit Sarug II gemeinsam hat, so bedeutet die Tatsache, daß dieser Patriarch notorisch von Andern Textgut entlehnt, gar nichts für die Priorität von Sarug II, weil deren Verfasser auch ein Kompilator ist. Die Textgrundlage bildet der Parisinus 76 des 16. J.

Die 3. dieser Anaphoren hängt von der 1. und 2. ab, ja sie geht meist wörtlich mit der 2. Zur Veröffentlichung mußte eine ganz junge Hs, Birming. (Mingana) 563 von 1931 benutzt werden.

Als 13. in der Reihe der Anaphorentexte schenkt uns A. Raes SJ den eines Johannes Saba. Er findet sich nur in zwei Hss und nur in einer vollständig: im Br. Mus. Or. 8103 des 18. Jh. Der Datierungsversuch geht auf Grund des Einsetzungsberichtes, der die Konsekration von Brot und Wein in einer einzigen Formel vornehmen läßt, und handschriftlicher Notizen auf Johannes, der 1290 Oberer und Bischof des Klosters Mar Mattaï war.

Maria Laach. O. Heiming OSB.

KLEINERE BERICHTE

Biographien

Leufkens, Joseph, **Adolf Donders.** Gedenkbuch seiner Freunde. Münster 1949, Aschendorff. 162 S., DM 4,50.

Schmidt-Pauli, Elisabeth v., **Missa solemnis eines Lebens.** Augsburg 1949, Joh. Wilh. Naumann. 279 S., Hlw. DM 12,—; Lw. DM 13,—.

Die Briefe des Francisco de Xavier 1542—1552. Ausgewählt, übertragen und kommentiert von Elisabeth Gräfin Vitzthum. 3. A. München 1950, Kösel. 364 S., DM 14,50.

Marquardt, Ernst, **Christoph Bernhard von Galen,** Fürstbischof von Münster. Münster 1951, Aschendorff. 75 S., DM 2,90.

Wiedemann, Heinrich, **Karl der Große, Widukind und die Sachsenbekehrung.** Münster 1949, Aschendorff. 39 S., DM 1,80.

Pies, Otto, **Stephanus heute. Karl Leisner, Priester und Opfer.** 4. Aufl. Kevelaer 1952, Butzon u. Bercker. 205 S. Glw. DM 5,80.

Schmittdiel, Agnes, **Pauline von Mallinckrodt.** Paderborn 1949, Schöningh. DM 6,80.

Müller, Oskar, **Ein Priesterleben in und für Christus.** Celle 1948, Josef Giesel. 135 S., DM 3,30.

Lauer, Nikolaus, **Barbara Pfister.** Eine pfälzische Stigmatisierte. 3. A. Speyer 1949, Pilger-Verlag. 136 S., DM 3,60.

Immoos, Thomas, **Spiel um eine Seele. Ernst Psichari, der Enkel Renans.** Konstanz 1945, Canisuswerk. 63 S.

Eberhard, Engelbert, **Rita.** Schicksal einer heiligen Frau. Würzburg, Augustinus-Verlag. [1951]. 79 S. DM 1,20.

Lauer, Nikolaus, **Pfarrer August Schmitt.** Speyer 1948, Pilger-Verlag. 61 S., DM 1,80.

Mutschmann, Heinrich - **Wentersdorf,** Karl, **Shakespeare und der Katholizismus.** Speyer 1950, Pilger-Verlag. 256 S., DM 10,80.

Stolberg, Friedrich Leopold Graf zu: Mensch und Christ. Ausgew. u. eingel. v. Ernst Laslowski — Freiburg: Caritasverl. (1949) 109 S. = **Antwort des christlichen Herzens;** Glw. **DM 4,10.**

Lavedan, Henri, **Auf der Galeere. Monsieur Vincent.** Stuttgart 1951, Schwabenverlag. 287 S., DM 8,50.

Unter den 15 Lebensbildern, die hier angepriesen sind, befinden sich 3 von Heiligen. Das der hl. Rita ist zu begrüßen, es hat den Beruf, die heilige Frau dem deutschen Volk bekanntzumachen. Vinzenz v. Paul und Franz Xaver sind es bereits. Des hl. Xaverius Briefe kommen in der 3. Aufl. zum 400. Todestage des Heiligen (gerecht). Die Tatsache der 3 Auflagen spricht für das Heimatrecht, das Xaverius sich bei den deutschen Katholiken erworben hat, aber auch für die Verfasserin, die mit großem Geschick die Briefe ausgewählt, übersetzt und erklärt hat. Der hl. Vinzenz reizt mit seinem wunderbaren Leben immer wieder die Biographen; jetzt hat ein Mitglied der französischen Akademie ihm ein Lebensbild gewidmet, das allen historischen, literarischen und religiösen Ansprüchen gerecht wird. — Mit der Missa solemnis ist die des Lebens des Kardinals Faulhaber gemeint. In geistreicher Weise hat die Verfasserin Leben und Wirken des Kardinals im Rahmen einer Missa solemnis gestaltet und diese originelle Gabe dem Kardinal zum 80. Geburtstag gewidmet. — Den bekannten Fürstbischof von Münster aus der Familie des Kardinals Galen zeichnet Marquardt im Zwiespalt zwischen einer kirchlichen und einer politischen Aufgabe als den Priester im Harnisch. — Das Gedenkbuch für Adolf Donders ist von 17 Verehrern des großen Predigers zusammengestellt und ermöglicht einen tiefen Einblick in sein Leben und Wirken. — Lauer schildert das Leben des vorbildlichen Pfarrers August Schmitt, den 1945 Bomben in Pirmasens töteten; das Leben des von Freisler zum Tode verurteilten Pfarrers der Hildesheimer Diözese Josef Müller erzählt uns sein Bruder, und Otto Pies danken wir das Leben des in Dachau zum Priester geweihten Karl Leisner. Das sind drei Bücher, wertvoll als Beitrag zur Geschichte eines versunkenen Regimes ohne Gott, wertvoller aber als Zeugnis für christliches, priesterliches Heldentum dieser Zeit. — In Pauline von Mallinckrodt zeichnet uns die Verfasserin das Leben einer wahrhaft großen Frau: man muß wünschen, daß das Buch hilft, dieses bedeutsame Leben auch über die von ihr gestifteten Kongregation hinaus im deutschen Volke bekanntzumachen. — In Barbara Pfister macht uns Lauer mit einer Stigmatisierten aus der Pfalz bekannt, deren Verehrung in der Pfalz und darüber hinaus stetig zunimmt. — Nach der leidenschaftlichen Erörterung der Sachsenbekehrung in den letzten Jahren ist eine ruhige, streng wissenschaftliche Darstellung dieser Frage und das Verhalten Karls d. Gr. und Widukinds eine Notwendigkeit geworden. — Daß ein Lebensbild Ernst Psicharis, des Enkels Renans, uns geboten wird, ist ganz besonders erfreulich. — 1950 waren 200 Jahre vergangen seit der Geburt und 150 Jahre seit der Konversion des Grafen Friedrich Leopold von Stolberg. Es zeigt, wie weit wir von einer Normalisierung unserer Verhältnisse noch entfernt sind, daß dieses in der deutschen Geistesgeschichte so bedeutsame Doppeljubiläum als einzige literarische Frucht die kleine, aber wertvolle Schrift Laslowskis gebracht hat, mit einer Lebensbeschreibung von 60 S. und einer Auswahl aus seinen Schriften von 50 S. — Die Frage nach der Religionszugehörigkeit Shakespeares wird seit anderthalb Jahrhunderten erörtert. Aber viele neu gefundene Urkunden und eine erneute Untersuchung der Werke des Dichters ermöglichten es Mutschmann und Wentersdorf, dieses hochinteressante Buch zu veröffentlichen, um nachzuweisen, daß der große Dichter katholisch war.

Leipzig. Hermann Hoffmann.

Theologische Bibliographie

Auswahl von neuerschienenen Büchern und Aufsätzen zur Theologie und ihren Grenzgebieten

Zusammengestellt von Robert Samulski, Münster

I. Gesamttheologie

1. Allgemeines

Bibliographie. — Thèses de doctorat concernant les sciences philosophiques et théologiques soutenues en France pendant l'année 1951. — RScPhTh 36, 1952, 352—354.

Allg. theol. Zeitschr. — B(auerreiß), R(omuald, OSB): Bibliographie der **benediktinischen** Zeitschriften u. Schriftenreihen. 2. ⟨1949.⟩ — StudMittBenO 62, 1/2, 1949—50, 48—55.

Neue allg. theol. Zeitschr. — Lumen. Revista ed. p. los profesores del Seminario (diocesano) de Vitoria. 1: 1952. — Vitoria 1952. Suscripc.: pes. 20,—.

Theol. Bibliotheken u. Bibliotheksbestände. — Blum, Rudolf: La Biblioteca della Badia **Fiorentina** e i codici di Antonio Corbinelli. — CdV: Bibl. Ap. Vat. 1951. XII, 192 p. = Studi e testi. 155.

Castiglioni, Carlo: I prefetti della Biblioteca **Ambrosiana.** ⟨Notizie bio-bibliogr.⟩ — Miscellanea G. Galbiati 2 = Fontes Ambrosiani 26, Mil 1951, 399—429.

St(occhetti), A(gost.): (Msgr. Giovanni **Galbiati** e) gli anni della prefetura all'Ambrosiana. — Ivi 1 = Fontes Ambrosiani 25, 1951, XXXI—L.

Sanz, Peter: Griechische literarische Papyri christlichen Inhalts. 1. ⟨Biblica, Väterschriften u. Verwandtes.⟩ — Baden b. Wien 1951. = Mitteilungen aus d. Papyrussammlung der Nationalbibliothek in **Wien.** N. S. 4.

Meier, Ludg., OFM: Aufzeichnungen aus vernichteten Handschriften des **Würzburger** Minoritenklosters. — ArchFrancHist 44, 1951, 191—209.

Biogr. Nachschlagew. — Mondo **cattolico.** Dizionario internazionale biobibliografico. A cura di L. Cambise. — R: Domani 1952. XXIV, 974 p. Lir. 4000,—.

Who's who in the **Free Churches** ⟨and other denominations⟩. Ed.: L. G. Pine. — Lo: Shaws (1951). XXXVI, 500 p.

Gesamtausgaben. — (**Augustinus,** Aurelius. — Oeuvres de Saint Augustin.) Texte de l'éd. béned., introd., trad. et notes. — Brug & P: Desclée de Brouwer. = Bibliothèque augustinienne; Sér. 1: Opuscules. 8: La foi chrétienne (J. Pegon, SJ). 1951. 521 p. bfr. 175,—; 12: Les révisions (G. Bardy). 1950. 640 p. bfr. 200,—.

— Der Seelsorger. Dt. Gesamtausg. s. moraltheol. Schriften. Im Auftr. d. Dt. Prov. d. Aug.-Eremiten hrsg. v. Adalbero Kunzelmann u. Adolar Zumkeller. — Wü: Augustinus-Verl. [7:] Das Gut der Witwenschaft. 1952. XII, 58 S. Hlw. DM 4,80.

Die Schriften des hl. **Franziskus von Assisi,** Einf., Übers., Auswertung v. Kajetan Eßler, OFM, u. Lothar Hardick, OFM. — Werl i. Westf.: Dietrich-Coelde-Verl. 1951. XII, 204 S. = Franziskanische Quellenschriften. 1; Glw. DM 9,—.

Allg. **theol. Sammelwerke** (einschl. **Festschriften**). Abhandlungen über Theologie und Kirche. Festschrift für Karl Adam. In Verb. mit Heinr. Elfers u. Fritz Hofmann hrsg. v. Marcel Reding. — Düs: Patmos-Verl. (1952). 320 S. Glw DM 25,90.

Aus der Enge in die Weite. Beiträge zur Geschichte der Kirche u. ihres Volkstums. Dr. theol. Georg **Biundo,** Univ.-Prof. . . . z. 60. Geburtstag dargeb. Hrsg. durch Theod. Kaul. — Grünstadt 1952 (:Sommer). 276 S. = Veröffentlichungen d. Ver. f. Pfälz. Kirchengeschichte. 4; DM 8,—.

Opdracht ter gelegenheid van de zeventigste verjaardag van Prof. Dr. G. Ch. **Aalders** en Prof. Dr. J. **Ridderbos.** — Aalten 1951. = Gereformeerd Theologisch Tijdschrift.

Theologie und Liturgie. Eine Gesamtschau der gegenwärtigen [insbes. d. deutschsprach. prot.] Forschung in Einzeldarstellungen, hrsg. v. Liemar Hennig. — Kassel: Stauda (1952). 354 S. DM 22,—.

Vid Åbodomens fot 1924—49. Festskrift uitg. av Teologiska Fakulteten vid **Åbos** Akademi. 1949. 245 s.

Theologiestudium. — Weber, Werner: Rechtsfragen der kirchlichen Hochschulen. — ZevKR 1, 4, 1952, 346—364.

2. Geschichte der Theologie

Ehrhard, Albert: Überlieferung und Bestand der hagiographischen und homiletischen Literatur der griechischen Kirche von den Anfängen b. z. Ende d. 16. Jh. T. 1, Bd. 3, 2, 1. 2. — B: Akademie-Verl.; Lpz: Hinrichs 1952. S. 724—1034. = Texte u. Untersuchungen z. Gesch. d. altchristl. Literatur. 4, 52; DM 18,—.

Benz, Ernst: Indische Einflüsse auf die frühchristliche Theologie. — Mz: Akademie; Wiesb: Steiner i. Komm. (1951). 34 S. DM 3,—. Aus: MzAbh 1951, 3.

Meier, Ludg., OFM: De quodam elencho titulorum **scholastic**orum denuo invento. — Anton 27, 1952, 367—376.

Dondaine, Hyac.-Franç., OP: Les scolastiques citent-ils les Pères de première main? — RScPhTh 36, 1952, 231—243.

Einzelne Universitäten. — Löhr, Gabr.-M., OP: Die Dominikaner an der [mittelalterl.] Universität **Heidelberg.** — ArchFrPr 21, 1951, 272—293.

Bibliographie sur l'Université (catholique) de **Louvain.** (Une première orientation.) — EphThLov 28, 1952, 199—202.

Herscher, Iren., OFM: The history of **St. Bonaventure** University. — FrancStud 11, 1951, [365]—[424].

Einzelne Theologen [Behandlung einzelner Probleme u. Dogmen s. VII, 2]: Buytaert, Elig. M., OFM: The Apologeticus of **Arno of Reichersberg.** — FrancStud 11, 1951, [1]—[47].

Dondaine, Hyac.-Franç., OP: Les „Expositiones super Ierarchiam caelestem" de Jean Scot **Erigène.** — AHDLMA 18, 1950/51, 245—302.

Weisweiler, H[einr.], SJ: Die Ps.-Dionysiuskommentare „In Coelestem Hierarchiam" des Skotus Eriugena und **Hugos von St. Viktor.** — RechThAncMéd 19, 1952, 26—47.

Girotto, Samuele, OFM: **Corrado di Sassonia.** Predicatore e mariologo del sec. XIII. — Fi: Studi francescani 1952. XV, 426 p. = Biblioteca di Studi francescani. 3.

Paré, Théodoric, OFM: Le nom de famille de S. **Bonaventure.** — FrancStud 11, 1951, [347]—[363].

Eynde, Damien van den, OFM: Nouvelles questions de **Hugues de Saint-Cher.** — Mélanges J. de Ghellinck 2, 1951, 815—835.

Nuntia **Scotis**tica, an. III.—XII: 1940—51, ad Capitulum generale Ord. Fr. Min. A. D. 1951 Assisi celebrandum delata. — R: Commissio Scotistica 1951. XII, 236 p. = Ratio critica editionis operum omnium J. D. Scoti. 3.

Gilson, Étienne: Jean Duns Scot. Introd. à ses positions fondamentales. — P:Vrin 1952. 700 p. ffr. 2400,—.

Böhner, Philoth., OFM: Der Stand der **Ockham**-Forschung. — FranzStud 34, 1952, 12—31.

Calecas, Manuel (,OP): Correspondance. (Ed.:) Raymond J. Loenertz, OP. — CdV: Bibl. Ap. Vat. 1950. XII, 350 p. = Studi e testi. 152; Lir. 4000,—.

Pertusi, Agost.: Gli studi latini di Manuele Caleca e la traduzione del De trinitate di Boezio. — Miscellanea G. Galbiati 3 = Fontes Ambrosiani 27, 1951, 283—312.

Glorieux, P.: La vie et les œuvres de **Gerson.** — AHDLMA 18, 1950/51, 149—192.

Mourin, Louis: Jean Gerson, prédicateur français. — Brug: „De Tempel" 1952. 510 p. = Rijksuniversiteit te Gent. Werken, uitg. d. d. Fac. v. d. Wijsbeg. en Lett. 113.

Papamichail, Greg.: Μάξιμος ὁ Γραικός, ὁ πρῶτος φωτιστὴς των Ῥωσῶν. — En Athenais 1951. 654 p.

Schiel, Hub.: Franz Xaver **Kraus,** sein Lebenswerk u. s. Charakter im Spiegel der Briefe an Anton Stöck. — ArchMRhKG 3, 1951, 218—239.

Stroick, Clemens, OMI: Les derniers ouvrages de Mgr **Grabmann.** — RUnivOttowa 22, 1952, 36*—66*.

Lang, Hugo [, OSB, Abt]: P. Odilo **Rottmanner** O. S. B. in der Theologiegeschichte d. 19. u. 20. Jh. — Abhandlungen über Theologie u. Kirche. Festschr. f. K. Adam, 1952, 295—318.

Bibliographie du R. P. Jules **Lebreton** [, SJ]. — Mélanges J. Lebreton 2 = RechScRel 40, I—II, 1952, 446—477.

Moreau, Édouard de, SJ: Le R. Joseph de **Ghellinck,** S. J. ⟨1872—1950⟩. — Mélanges J. de Ghellinck 1, 1951, 1—39.

Demortier, Roger, SJ: Bibliographie du R. P. Joseph de Ghellinck, — Ivi 1, 1951, 41—112.

Verzeichnis der Schriften von Karl **Adam.** — Abhandlungen über Theologie und Kirche. Festschrift f. K. Adam, 1952, 319—320.

Protestant. Theologie. — Kähler, Ernst: **Karlstadt** und Augustin. Der Kommentar d. Andreas Bodenstein von Karlstadt zu Augustins Schrift De spiritu et litera. Einf. u. Text. — Halle: Niemeyer 1952. 62*, 134 S. = Hallische Monographien. 19; DM 17,—.

Locher, Gottfried W[ilh.]: Die Theologie Hudrych **Zwinglis** im Lichte seiner Christologie. 1: Die Gotteslehre. — Zü: Zwingli-Verl. 1952. 178 S. = Studien z. Dogmengesch. u. system. Theologie. 1; sfr. 11,—.

Dowey, Edw. A., Jr: The knowledge of God in **Calvin**'s theology. — NY: Columbia Univ. Pr. 1952. X, 261 p. $ 3,75. [other. ed.:] Theol. Diss. Zürich.

Haikola, Lauri: Gesetz und Evangelium bei Matthias **Flacius** Illyricus. Eine Unters. z. luther. Theol. vor der Konkordienformel. — Lund: Gleerup 1952. 344 S. = Studia theologica Lundensia. 1; skr. 20,—. [Ersch. zugl. als Theol. Diss. Lund.]

II. Religionswissenschaft und -geschichte

Allgemeines. — Bertholet, Alfred, in Verb. mit Hans Frh. v. Campenhausen: Wörterbuch der Religionen. — Stu: Kröner (1952). VI, 532, 16 S. = Kröners Taschenausg. 125; Glw. DM 15,—.

Koppers, Wilh. [, SVD]: Der historische Gedanke in Ethnologie und Religionswissenschaft. Die Entwicklung d. Ethnologie u. d. ethnol. fundiert. Religionswiss. in den verfloss. 80 Jahren. — Christus u. d. Relig. d. Erde 1, 1951, 75—109.

Steffes, J[oh.] P[et.]: Die Bedeutung der allgemeinen Religionswissenschaft für Theologie und Seelsorge. — Studies aangeb. an Prof. Dr. G. Brom, 1952, 174—189.

König, Franz: Das Christentum und die Weltreligionen. — Christus u. d. Relig. d. Erde 3, 1951, 731—777.

Allg. Erscheinungswelt der Religion. — König, Franz: Der Mensch und die Religion. — Ebd. 1, 1951, 11—74.

Schwabe, Julius: Archetyp und Tierkreis. Grundlinien e. kosmolog. Symbolik u. Mythologie. — Bas: Schwabe 1951. LVII, 663 S.

Eliade, Mircea: Le **Chamanisme** et les téchniquel archaïques de l'extase. — P: Payot 1951. 447 p. = Bibliothèque scientifique.

Darst. u. Gesch. einzelner Religionen. — Koppers, Wilh. [,SVD]: Der älteste Mensch und seine Religion. — Christus u. d. Relig. d. Erde 1, 1951, 111—160.

Schebesta, Paul [, SVD]: Die Religion der Primitiven. — Ebd. 1, 1951, 539—578.

Bonnet, Hans: Reallexikon der **ägyptischen** Religionsgeschichte. — B: de Gruyter 1952. XV, 883 S. Glw. DM 92,—.

Schneider, Nikol.: Die Religion der **Sumerer** und **Akkader.** — Christus u. d. Relig. d. Erde 2, 1951, 383—439.

Liagre-Böhl, Franz M. Th. de: Die Religion der **Babylonier** und **Assyrer.** — Ebd. 2, 1951, 441—498.

Kapelrud, Arvid S.: Baal in the Ras Shamra texts. — Kbhvn: Gad 1952. 156 s.

Heidel, Alex.: The Babylonian Genesis. The story of the creation. 2. ed. — Chic: The Univ. of Chicago Pr. 1951. XII, 153 p., 18 fig.

Nougayrol, Jean: Une version ancienne du „Juste souffrant". — RBibl 59, 1952, 239—250.

Muhammad 'Ali: The religion of **Islām.** A comprehens. discussion of the source, principles a. practices of Islām. — Lahore: The Ahmadiyyah Anjuman Ishā 'at Islām 1950. XXVII, 784 p.

Havers, Wilh.: Die Religion der **Urindogermanen** im Lichte der Sprache. — Christus u. d. Relig. d. Erde 2, 1951, 697—748.

Klerk, Cornelis Joh. Maria d: Cultus en ritueel van het orthodoxe **Hindoeisme** in Suriname. — Amst; 1951. 292 bl; Phil. Diss. Leiden.

Wölfel, Dominik Jos.: Die Religionen des vorindogermanischen **Europa.** — Christus u. d. Relig. d. Erde 1, 1951, 161—537.

Prümm, Karl [, SJ]: Die Religion der **Griechen.** — Ebd. 2, 1951, 3—140.

Magnien, Victor: Les mystères d'Éleusis. 3. éd. — P 1950. 366 p.

Hemberg, Bengt: Die Kabiren. — Upps: Almqvist & Wiksell 1950. 420 s, 4 kt.; skr. 20,—. [Ersch. zugl. als Phil. Diss. Uppsala.]

Schrade, Hub.: Götter und Menschen Homers. — Stu: Kohlhammer (1952). 314 S., 49 Taf. Glw. DM 19,80.

Corbishley, Thom.: Die Religion der **Römer.** — Christus u. d. Relig. d. Erde 2, 1951, 141—168.

Prümm, Karl [, SJ]: Die Religion des **Hellenismus.** — Ebd. 2, 1951, 169—244.

Ryan, John: Die Religion der **Kelten.** — Ebd. 2, 1951, 245—265.

Closs, Alois: Die Religion der **Germanen** in ethnologischer Sicht. — Ebd. 2, 1951, 267—366.

Sadnik, Linda: Die Religion der **Slawen.** — Ebd. 2, 1951, 367—379.

Schmidt, Wilh., SVD: Der Ursprung der Gottesidee. 3, 10: Die **asiatischen** Hirtenvölker. Die sekundären Hirtenvölker der Mongolen, der Burjaten, der Yuguren sowie der Tungusen und der Yukagiren. — Mstr: Aschendorff 1952. XXXI, 864 S. DM 65,—.

Wieger, Léon: Les Pères du système **taoiste.** 1. Lao-Tzeu. 2. Lie-Tzeu. 3. Tchoang-Tzeu. — P: Cathasia 1950. 521 p.

Verheijen, J. A. J., SVD: Het hoogste wezen bij de **Manggaraiers.** ([With an]Engl. summary.) — Wien-Mödling: Missiehuis St. Gabriel 1951. XIV, 240 bl., 1 kt. 4⁰ = Studia Instituti Anthropos. 4; sfr. 25,—.

Huber, Hugo, SVD: Das Fortleben nach dem Tode im Glauben **westsudanischer** Völker. — Mödling b. Wien: St.-Gabriel-Verl. 1951. 157 S. = Sankt Gabrieler Studien. 10.

Zerries, Otto: Wildgeistvorstellungen in **Südamerika.** — Anthropos 46, 1951, 140—160.

III. Missionswissenschaft

Neue miss.-wiss. Zeitschr. — Worldmission. Ed. by Fulton J. Sheen. 1: 1950/51. — Wash: National Office of the Soc. f. the Propagation of the Faith a. the Mission aid a. Mission sending societies of the United States. [Quarterly; subscripc. $ 4,—, f. for. $ 4,50] [1,1 u. the title: Mission Studies.]

Festschrift. — Kleine Festgabe Herrn Universitäts-Professor P. Dr. Thomas **Ohm,** OSB Ordinarius f. Missionswissenschaft a. d. Univ. Münster, Dir. d. Univ.-Instit. f. miss.-wiss. Forsch., z. 60. Lebensj. dargeb. v. Freunden u. Schülern. — (Mstr: Verl. d. K.A.M.B. 1952.) 99 S. = Ecclesia Apostolica. Jahrb. d. Kath. Akadem. Missionsbundes [4], 1952; DM 3,50.

Miss.-forscher: Glazik, Jos., MSC: Bibliographie Prof. Dr. Th. **Ohm.** — Kleine Festgabe . . . Th. Ohm = Ecclesia Apostolica 4, 1952, 7—11.

Missionslehre. — **Cracco,** Amadeo, OFM: La „Captatio benevolentiae" nella evangelizzazione dei gentili. — R: Centro nazionale di propag. miss. francesc. 1951. 235 p. [Diss. Roma: Inst. scient. miss.]

Le **Laïcat** et les missions. Rapport de la quatrième Semaine d'études missionnaires du Canada, tenue à Montréal, 16—22 oct. 1950. — Ott: Éd. de l'Univ. d'Ottawa 1951. 276 p.

Missionskunde u. -geschichte. — Schlunk, Martin: Religions- u. Missionskarte der Erde. — Stu: Evang. Missionsverl. 1951. 81 × 108 cm; DM 6,80.

Vaulx, Bernard de: Histoire des missions catholiques **françaises.** [4. éd.] — P: Fayard 1951. 553 p. — Les grandes historiques.

Storme, M.-B., CICM: Evangelisatiepogingen in de binnenlanden van **Afrika** gedurende de XIX eeuw. — Brux 1951. 712 p. = Institut Royal Colonial Belge. Sect. d. sc. mor. et pol. Mém. 23.

Storme, M. [-B.], CICM: Origine du Vicariat Apostolique de l'**Afrique centrale.** — NZM 8, 1952, 105—118.

Matteo de Anguiano, OCap. [1649—1729]: Misiones Capuchinas en Africa. 1: La misión del **Congo.** Con intr. y notas del Buenaventura de Carrocera, OCap. — Madr: CSIC, Inst. St. Toribio de Mogrovejo 1950. XLVI, 494 p. = Biblioteca „Missionalia Hispanica". 7.

Toscano, Gius. M., SX: La prima missione cattolica pel **Tibet.** — Parma: Inst. Miss. Estere 1951. XXII, 320 p. 4⁰.

Balconi, Lorenzo M., PIME: Il beato Alberico **Crescitelli** del PIME martire della fede in **Cina.** — Mil: Pont. Ist. Miss Estere 1950. 240 p.

Laures, Joh. SJ: Die Zahl der Christen und Martyrer **im alten Japan.** — Monumenta Nipponica 7, 1951, 84—101.

Laures, Joh., SJ: Die Anfänge der Mission von Miyako. — Mstr: Aschendorff 1951. 164 S. = Missionswissenschaftliche Abhandlungen u. Texte. 16; DM 9,50.

Laures, Joh., SJ: Kritische Untersuchungen des berühmten Lotsenwortes der „San Felipe". — NZM 7, 1951, 184—203.

Schütte, Jos. Frz., SJ: Der Ausspruch des Lotsen der „San Felipe" Fabel oder Wirklichkeit? — ZMR 36, 1952, 99—116.

Graf, Olaf, OSB: Zur Lage der katholischen Missionen in Japan. — MüThZ 3, 1952, 63—77.

Mateos, Franc., SJ: La guerra guaranítica y las misiones del **Paraguay** primera campaña ⟨1753—1754⟩. — MissHisp 8, 1951, 241—316.

Arcila Robledo, Greg., OFM: Las misiones franciscanas en **Colombia**. Est. docum. — Bogotá: Impr. nac. 1950. 508 p.

Valle Llano, Ant., SJ: La Compañia de Jesús de **Santo Domingo** durante el periodo hispanico. — Ciudad Trujillo: Seminario de Santo Tomás 1950. 376 p.

Hanke, Lewis: Bartolomé de **Las Casas**. An interpr. of his life a. writings. — The Hague: Nijhoff 1951. 102 p. fl. 5,—.

Lane, Raym. A.: The early days of **Maryknoll**. — NY: McKay 1951. VIII, 311 p. $ 3,—.

Latourelle, René, SJ: Étude sur les écrits de saint Jean de **Brebeuf**. 1. — Montr: Éd. de l'Immaculée-Conception 1952. XX, 216 p. = Studia Collegii Max. Immaculatae Conceptionis. 9.

IV. Bibelwissenschaft

1. Allgemeines (Gesamtbibel)

Bibliographie. — Internationale Zeitschriftenschau für Bibelwissenschaft und Grenzgebiete. International Review of Biblical Studies. Revue Internationale des Études Bibliques. (Hrsg. im Auftr. d. Verl. Kath. Bibel-Werk Stuttgart v. Fridolin Stier. (Jg. 1:) 1951/52. H. 1. — Stu: Verl. Kathol. Bibelwerk (1952). XV, 196 S. DM 14,60.

Neue Zeitschr. — Studii biblici Franciscani liber annuus 1. ⟨1950—51⟩. — Jerusalem: Aedes Flagellationis 1951. VI, 291 p.

Gesamtbibeltexte (einschl. Kommentarsammlungen). —

Vulgata. — Biblia Sacra iuxta Lat. vulgatam vers. . . . cura et studio monach. abbatiae pont. S. Hieronymi in Urbe. O. S. B. edita. — **Romae**· Typ. Pol. Vat. 4°; 8: Libri Ezrae, Tobiae, Iudith. 1950. XII, 280 p.; 9: Libri Hester et Iob. 1951, X, 206 p.

Vulgata u. franz. — La Sainte Bible. Texte lat. et trad. franç. d'apr. l. text orig. av. un comm. exég. et théol. s l. dir. d. Louis Pirot, cont. s. l. dir. d. Clamer. — **Paris:** Letouzey & Ané; 5: Les Psaumes (E. Pannier/H. Renard). 1950. 774 p. ffr. 1080,—; Le Cantique des cantiques (D. Buzy). 1950. 228 p. ffr. 250,—; 8, 2: Les Livres de Maccabées (M. Grandclaudon). 1951. 239 p. ffr. 420,—; 12: Ép. aux Hébreux (A. Médebielle). 3. éd. 1951.

Vulgata u. ital. — La Sacra Bibbia. Volgata lat. e trad. ital. dai testi orig. illustr. con note crit. e comm. s. l. dir. d. Salvatore Garofalo. — **Torino:** Marietti; Il Libro dei Re (S. Garofalo). 1951. IX, 295 p. Lir. 950,—; Geremia (A. Penna). 1952. VII, 441 p.. 17 tab. Lir. 1700,—; Le Ep. di S. Paolo ai Romani, ai Corinti e ai Galati (V. Jacono). 1951. XI, 581 p. Lir. 1800,—.

deutsch. — Herders Bibelkommentar. Die Heilige Schrift für das Leben erklärt. Hrsg.: Edm. Kalt ⟨f. d. A. T.⟩ u. Willibald Lauck ⟨f. d. N. T.⟩. — **Freiburg**/Br: Herder; 10, 2: Das Buch der zwölf Propheten (M. Schumpp). 1950. X, 407 S. Glw. DM 17,50; 16, 1: Hebräerbrief, Jakobusbrief, Petrusbriefe, Judasbrief (P. Ketter). 1950. X, 359 S. Glw. DM 17.50.

Die Heilige Schrift in dt. Übersetzung. Echter-Bibel. **Würzburg:** [1.] Das Alte Testament. Hrsg. v. Friedrich Nötscher. 3. Das 1. u. 2. Buch der Makkabäer (D. Schötz). 1948. 107 S. DM 4,60; 11: Das Buch Tobit (F. Stummer). Das Buch Judit (F. Stummer). Das Buch Ester (F. Stummer). Das Buch Baruch (V. Hamp). 1950. 35, 42, 34, 26 S. DM 4,80; 12: Josua (F. Nötscher) Das Buch der Richter (F. Nötscher). 195. 71, 83 S. DM 5.—; 13: Das Buch Job (H. Junker). Das Buch Sirach (V. Hamp. 1951. 103, 145 S. DM 7,50; [2.] Das Neue Testament. Hrsg. v. Karl Staab. 1: Das Ev. n. Matthäus (K. Staab). 1951. 164 S. DM 5,60; 2: Die Apostelgeschichte (J. Kürzinger). Paulus: Der Brief an die Römer (J. Kürzinger). 1951 98, 57 S. DM 5,80.

engl. — The Interpreter's Bible. The Holy Scripture in the King James a. Standard version w. gener. art. a. intr., exeg., expos. f. each book of the Bible. — **New York** & Nashville: Abingdon — Cokesbury Pr. 1951. XXIV, 917 p. $ 8,75.

franz. — La Sainte Bible. Version nouvelle d'après l. textes orig. p. l. moines de Maredsous. — **Maredsous** 1950. XXXIX, 1279, 304 p. ffr. 1350,—.

La Sainte Bible, trad. en franc. s. l. dir. de l'École Bibl. de Jerusalem. — **Paris**: Éd. du Cerf; La Genèse (R. de Vaux). 1951. 219 p. ffr. 690,—; Le Lévitique (H. Cazelles). 1951. 133 p. ffr. 270,—; Le Livre des Juges. Le Livre de Ruth (A. Vincent). 1952. 168 p. ffr. 510,—; Tobie (R. Pautrel). 1951. 551 p. ffr. 165,—; Le Livre de Job (P. Larcher). 1950. 170 p.; Les Psaumes (R. Tournay / R. Schwab). 1950. 481 p. ffr. 820,—; Le Livre des Proverbes (H. Duesberg / P. Auvray). 1951. 134 p. ffr. 405,—; Le Cantique des cantiques (A. Robert). 1951. 62 p. ffr. 195,—; Le Livre des Sagesse (E. Osty). 1950. 115 p. ffr. 210,—; Isaïe (P. Auvray / J. Steinmann). 1951. 251 p. ffr. 510,—; ffr. 510,—; Jérémie. Les Lamentations. Baruch (A. Gelin). 1951. 309 p. ffr. 960,—; Amos, Osée (E. Osty). 1952. 128 p. ffr. 390,—; Le Livre de Jonas (A. Feuillet). 1951. 34 p. ffr. 75,—; Michée, Sophonie, Nahum (A. George). 1952. 96 p. ffr. 285,—; L'Év. s. S. Matthieu (P. Benoit). 1950. 171 p. ffr. 310,—; Les Ép. de S. Paul à Timothée et à Tite (P. Dornier). 1951. 63 p. ffr. 195,—; L'Ép. aux Hébreux (C. Spicq). 1950. 77 p.

ital. — La Sacra Bibbia, trad. dai testi orig. con note a cura del Pont. Ist. Bibl. di Romá. Con intr. e note di G. Ricciotti. — **Firenze:** Salani; Genesi-Esodo. 1950. 148 p. Lir. 100,—; I e II Libro dei Re. 1951. 86 p. Lir. 120,—; III e IV Libro dei Re. 1952. 84 p. Lir. 130,—; 7: I Vangeli. 1950. 386 p. 386 p., 8 tav., 2 ct. Lir. 1100,—

portug. — Arma Lucis. Public. da Pont. Univ. catol. de São Paulo. A Biblia em nova trad. portug. diret. d. ling. orig. — **São Paulo:** Liga de estudios biblicos; Os Salmos (E. Vogt). 1951. XIV, 375 p.

span. — Sagrada Biblia. Version crit. sobre los textos hebr. y grieg. (J. M. Bover/F. Cantera). 2. ed. — Madrid: Bibl. de autores crist. 1951. XVI, 2057 p., 7 tab.; pes. 90,—.

La Biblia. Versio dels testos orig. i comm. pels monjos de Montserrat. — **Montserrat** Monast.; 14: Jeremias (R. Augé). 1950. 406 p. 4°

2. Altes Testament (u. nachbibl. Judentum)

Gesamttexte (einschl. Kommentarsammlungen). —

Septuaginta. Vetus Testamentum Graecum auctor. Soc. Litt. Gottingensis edit. — **Göttingen:** Vandenhoeck & Ruprecht; 16,1: Ezechiel (J. Ziegler). 1952. 330 p. DM 41,80.

deutsch. — Das Alte Testament deutsch. Neues Göttinger Bibelwerk, hrsg. v. Volkmar Herntrich u. Artur Weiser. **Göttingen:** Vandenhoeck & Ruprecht; 3: Das 1. Buch Mose. Genesis. Kap. 12, 10—5, 18 (G. v. Rad). 1952. S. 138—226. DM 4,50; 13: Das Buch Hiob (A. Weiser). 1951. 267 S. DM 10,80; 14—15: Die Psalmen (A. Weiser). 1950. 564 S. DM 19,60; 20: Das Buch des Propheten Jeremia (A. Weiser). [1.] Kap. 1—25, 13. 1952. 227 S.

Handbuch zum Alten Testament. **Tübingen:** Mohr ⟨Siebeck⟩. 4°:, 1, 17: Das Buch Hiob (G. Hölscher). 2., verb. Aufl. 1952. 102 S.

Einzelne Teile des A. T. — Podechard, E.: Le **Psautier.** 1: Ps. 1—75. — Lyon. Vitte 1949. 306, 330 p. = Biblioth. d. 1. Fac. cath. de théol. de Lyon. 3—4; ffr. 2000,—.

Zolli, Eug.: Il Salterio. Nuova trad. e comm. — Mil: Ediz. Viola 1951. 236 p. Lir. 550,—.

Steinmann, Jean: Les Psaumes. — P: Gabalda 1951. 186 p.

Buzy, Denis, SJ: Les auteurs de l'**Ecclésiaste.** — AnnThéol 11, 1950, 317—336.

Fohrer, Georg: Neuere Literatur zur atl. **Prophetie.** (1: Literatur v. 1932—39.) — ThRu, N. F. 19, 1951, 277—346.

Birkeland, H.: **Jeremia,** profet og dikter. — Oslo: 1950. 104 s.

Gelin, Alb., PSS: Jérémie. — P: Éd. du Cerf 1952. 198 p. = Témoins de Dieu. 13; ffr. 330,—.

Kuhl, Curt: Neuere **Hesekiel**-Literatur. — ThRu, N. F. 20, 1952, 1—26.

Apokryph. — Aristeas to Philocrates ⟨Letter of Aristeas⟩. Ed. a. transl. by Moses Hadas. — NY: Harper for the Dropsie College 1951. 233 p. $ 4,—.

Atl. Theologie. — Rad, Gerh. v.: Kritische Vorarbeiten zu einer Theologie des A. T. ⟨Ein Bericht.⟩ — Theologie u. Liturgik, Kassel 1952, 9—34.

Schildenberger, Joh. [, OSB]: Die Religion des A. T. — Christus u. d. Relig. d. Erde 3, 1951, 439—521.

Aalen, S.: Die Begriffe „Licht" und „Finsternis" im A. T., im Spätjudentum u. im Rabbinismus. — Oslo: Det Norske Videnskaps-Akad.; Komm. J. Dybwad 1951. 351 s. = Vid.-Akad. Skr. 2, hist.-fil. kl. 1951, 1.

Geschichte u. Umwelt. — Finegan, Jack: Light from the ancient past. The archeolog. background of the Hebrew-Christian religion. — Princ: Princeton Univ. Pr. 1951. XXXIV, 500 p.

Baarslag, D. J.: De bijbelse geschiedenis in de omlijsting van de historie van het Oosten. 5. — Baarn: Bosch en Keuning 1951. 544 bl.

Baron, Salo Wittmayer: A social and religious history of the Jews. 2. ed. 1—2: Ancient times. — NY: Columbia Univ. Pr. 1952. IX, 415, 493 p. $ 12,50.

Lieberman, Saul: Hellenism in Jewish Palestine: Studies in the literary transmission, beliefs and manners of Palestine in the I century B. C. E. — IV cent. C. E. — NY: The Jew. Th. Sem. of America 5511 = 1950. XIV, 231 p. = Texts a. Studies of the Jewish Theol. Seminary of America. 18; $ 7,—.

Nachbibl. Judentum. — Köhler, Hans: Die Wirkung des Judentums auf das abendländische Geistesleben. — B: Duncker & Humblot (1952). 137 S. — Veröffentlichungen d. Freien Universität Berlin; DM 6,60.

Cohen, Israel: A short history of **Zionism.** — Lo: Muller 1951. 280 p.; sh. 15,—.

The **Hebrew University** of **Jerusalem.** 1925—1950. Prep. by Manka Spiegel. — Jerusalem: Goldberg 1950. XVI, 207 p.

Patai, R.: Literature on **Israel** 1948—1950. — JewQR 49, 1951, 425—438.

3. Neues Tesament (u. ntl. Zeitgeschichte)

Gesamttexte (einschl. **Kommentarsammlungen**). —

Novi Testamenti Biblia graeca et latina critico appar. aucta (J. M. Bover). Ed. 2. — **Madrid:** Inst. „Fr. Suarez" 1950. LXXX 770, 774 p.

Novum Testamentum graece. Textui a retractator. Anglis adhib. brev. adnotat. crit. (A. Souter). Ed. 2 pen. reform. — **Oxonii:** Typ. Clarendon 1950. XXVIII, 480 p.

deutsch. — Kritisch-exegetischer Kommentar über das Neue Testament. Begr. v. Heinr. Aug. Wilh. Meyer. — **Göttingen:** Vandenhoeck & Ruprecht; 1, 2: Das Ev. d. Markus. 11. Aufl. (E. Lohmeyer/G. Saß). 1951. 6*, 368; Erg.-H. 19 S.; DM 21,60; .: Das Ev. d. Johannes. 12. Aufl. (R. Bultmann). 1952. 8, 563 S., Erg.-H. 48 S.; DM 34,—.

Das Neue Testament deutsch. Göttinger Neues Bibelwerk. — Hrsg. v. Paul Althaus. — **Göttingen:** Vandenhoeck & Ruprecht; 1: Das Ev. nach Markus (J. Schniewind). 6. durchges. Aufl. 1952. 210 S. DM 7,20; 3: Das Ev. nach Lukas (K. H. Rengstorf). 6. Aufl. 1952. 285 S. DM 9,60; 4: Das Ev. nach Johannes. 6. Aufl. (H. Strathmann). 1951. 285 S. DM 12,80; 5: Die Apostelgeschichte. 6. Aufl. (H. W. Beyer). 1951. 161 S. DM 7,80.

Das Neue Testament. Übers. u. kurz erkl., hrsg. v. Alfred Wikenhauser u. Otto Kuß. — **Regensburg:** Pustet. 1: Das Ev. nach Matthäus (J. Schmid). 2. Aufl. 1952. 309 S. DM 12,80; 2: Das Ev. n. Markus (J. Schmid). 2. umgearb. Aufl. 1950. 249 S. DM 7,80; 3: Das Ev. n. Lukas (J. Schmid). 2. umgearb. Aufl. 1951. 296 S. DM 8,50; 5: Die Apostelgeschichte (A. Wikenhauser). 2., stark erw. Aufl. 1951. 237 S. DM. 7,80.

Handbuch zum Neuen Testament. Begr. v. Hans Lietzmann, hrsg. v. Günther Bornkamm. — **Tübingen:** Mohr ⟨Siebeck⟩; 3: Das Markusev. 4., erg. Aufl. (E. Klostermann). 1950. IV, 180 S. DM 9,20; 15: Die katholischen Briefe: 3. stark umgearb. Aufl. (H. Windisch/H. Preisker). 1951. VI, 171 S. DM 9,—.

franz. — Commentaire du Nouveau Testament, publ. s. l. dir. de Pierre Bonnard [e. a.]. — **Neuchâtel** & Paris: Delachaux & Niestlé. 4°; 7: La I Ép. d. S. Paul aux Corinthiens (J. Héring)). 1949. 157 p. sfr. 9,50; 10: L'Ép. d. S. Paul aux Philippiens (P. Bonnard). L'Ép. d. S. Paul aux Colossiens (Ch. Masson). 1950. 159 p.

Textgeschichte. — Hatch, William Henry Payne: Facsimiles and descriptions of minuscule manuscripts of the N. T. — Cambr, Mass: Harvard Univ. Pr. 1952. 289 p. 4°; sh. 97/6.

Einzelne Teile d. N. T. — Nicklin, Th.: Gospel gleanings. Crit. a. hist. notes on the **Gospels**. — Lo: Longmans, Green 1950. XVI, 394 p.

Fonseca, L. G. da: Quaestio **synoptica**. Ed. 3. — R: Pont. Inst. Bibl. 1952. 224 p. Lir 2700,—. ($ 4.50.)

Valentin, Alb., & Huby, Jos., SJ: Evangelium s. S. **Luc.** Trad. et comm. 41. éd. — P: Beauchesne 1952. 485 p. = Verbum Salutis. 3.

Lee, K.: The religious thought of St. **John.** — Lo: S. P. C. K. XV, 276 p.

Kraeling, Carl H.: **John the Baptist.** — NY: & Lo: Scribner 1951. XII, 218 p. $ 2.50.

Schindler, Peter: **Petrus.** 1. ed. ital. dal danese (1944) di A. Zucconi. — Vicenza: Soc. anon. tip. editr. 1951. XVI, 626 p., 10 piante e 198 ill. f. t. Lir. 2000.—.

Cullmann, Oscar: Petrus, Jünger, Apostel, Märtyrer. — (Zü): Zwingli-Verl. 1952. 285 S. sfr. 17.—.

Dibelius, Martin: Aufsätze zur **Apostelgeschichte**. Hrsg. v. Heinr. Greeven. — Gö: Vandenhoeck & Ruprecht 1951. 192 S. = Forschungen z. Religion u. Literatur d. A. u. N. T. 60 = N. F. 42.

Ceuppens, F., OP: Quaestiones selectae ex epistolis S. **Pauli**. — To & R: Marietti 1951. IX, 234 p.

Ntl. Theologie. — Bardy, Gust.: Die Religion Jesu. — Christus u. d. Relig. d. Erde 3, 1951, 547—642.

Lackmann, Max: Vom Geheimnis der Schöpfung. Die Gesch. d. Exegese von Römer I, 18—23, II, 14—16 und Acta XIV, 15—17, XVII, 22—29 v. 2. Jh. bis z. Beg. d. Orthodoxie. — Stu: Evang. Verlagswerk (1952). 371 S. Glw. DM 22.50.

Urchristentum. — Gaechter, Paul, SJ: Die Sieben ⟨Apg 6, 1—6⟩. — ZkTh 74, 129—166.

Bohren, Rudolf: Das Problem der Kirchenzucht im N. T. — Zo—Zü: Evang. Verl. 1952. 119 S. sfr. 7,— [Ersch. zugl. als Theol. Diss. Basel.]

Stauffer, Ethelbert: Jüdisches Erbe im urchristlichen Kirchenrecht. — ThLZ 77, 1952, 201—206.

Nestle, Wilh.: Zur altchristlichen Apologetik im N. T. — ZRGG 4, 1952, 115—123.

V. Kirchengeschichte

1. Allgemeines

Benz, Ernst: Weltgeschichte, Kirchengeschichte und Missionsgeschichte. — HistZ 173, 1952, 1—22.

Jedin, Hub.: Zur Aufgabe des Kirchengeschichtsschreibers. — TrThZ 61, 1952, 65—78.

Kirchenhistoriker. — Charles, Pierre, SJ: In Memoriam. Le Père Édouard de **Moreau**, S. J. ⟨1879—1952⟩. — NRTh 84, 1952, 390—399.

2. Gesamte Kirchengeschichte

Ostkirche. — Casper, Jos.: Die orientalische Christenheit. — Christus u. d. Relig. d. Erde 3, 1951, 643—729

Spuler, Bertold: Die Ostgrenze des Abendlandes und die orthodoxe Kirche. — Die Welt als Geschichte 12, 1952, 17—26.

Mönchtum. — (Schmitz, Philibert, OSB:) Bulletin d'histoire **bénédictine**. T. 5 [contin.] — RevBén 61, 225*—244*; 62, 1952, 245*—268*.

3. Christliches Altertum (einschl. Patrologie)

[vgl. a. VII, 2 Dogmengeschichte u. XV. Christl. Archäologie.]

Bibliographie. — (Charlier, C[élestin], & Fransen, I. [, 1951: &] Plissart, F.): Bulletin d'ancienne litterature chrétienne latine. T. 3 [contin.]. — RevBén 61, 1951, [185]—[204]; 62, 1952 [205] –[263].

Literaturgesch. — Madoz, José, SJ: Literatura latinocristiana, escritores de la epoca visigota. Literatura en la epoca mozarabe. — Barc: Ed. Barna 1949. LXXV, 7799. = Historia general d. l. literat. hisp. 1.

Terminologie. — Schmeck, H.: **Infidelis**. Ein Beitrag zur Wortgeschichte. — VigChr 5, 1951, 129—147.

Relig. Leben. — Welsford, Annie E.: The life in the Early Church, A. D. 33 to 313. — Lo: National Soc.; S. P. C. K. 1951. 427 p. sh. 15,—.

Fuchs, Harald: Die Herkunft der **Satorformel**. — Heimat u. Humanität. Festschrift f. Karl Meuli = Archiv f. Volkskunde 47, Bas 1951, 28—54.

Thompson, Bard: Patristic use of the **Sibylline oracles**. — RevRel 16, 3/4. 1952, 115—136.

Einzelne Zeitabschnitte, Ereignisse u. Persönlichkeiten. — Dünsing H.: Die dem **Klemens von Rom** zugeschriebenen Briefe über die Jungfräulichkeit. — ZKG 63, 1950/51, 166—188.

Aristide: L'Apologia. Introd., vers. dal siriaco e commento d. Costantino Vona. — R: Fac. Lateran. 1951. XVIII, 169 p. = Lateranum. N. S. 16. 1—4.

Lucien de Samosate: Philopseudès et De morte peregrini. Introd. et comment. p. Jacques Schwartz — P: Les Belles-lettres 1951. 116 p. = Publ. d. l. Fac. d. Lettr. d. l'Univ. d. Strasbourg. Textes d'ét. 12.

Widengren, Geo: Der iranische Hintergrund der **Gnosis**. — ZRGG 4, 1952, 97—114.

Quisnel, G[illes]: L'inscription de Flavia Sophè. — Mélanges J. de Ghellinck 1, 1951, 201—214.

Peterson, Erik: **Ps. Cyprian**, adversus Juadeos und Melito von Sardes. — VigChr 6, 1952, 33—43.

Catalfamo, G.: San **Clemente Alessandrino**. — Bresc: La Scuola 1951. 122 p.

Tertullianus: Apologeticum en andere geschriften uit T.' voormontanistischen tijd. Ingel., vert. en toegel. d. Christ. Mohrmann. — Utr & Bruss: Het Spectrum 1951. XCII, 365 bl. = Monumenta Christiana. 1, 3.

Elfers, Heinr.: Neue Untersuchungen über die Kirchenordnung **Hippolyts von Rom**. — Abhandlungen über Theol. u. Kirche. Festschr. f. K. Adam. 1952, 169—211.

Consoli, Gius.: S. **Agata vergine e martire catanese**i. 2. — Catania: Ist. Pio IX 1951. 72. 317 p. Lir. 780,—.

Bigelmair, Andr.: Die heilige **Afra**. — Lebensbilder aus d. Bayer. Schwaben 1, 1952, 1—29.

Frend, W. H. C.: The **Donatist** Church. A movement of protest in late Roman North Africa. — Lo: Clarendon Pr. 1952. 374 p., 3ct.

Draguet, R.: Une lettre de **Sérapion de Thmuis**, aux disciples d'Antoine ⟨A. D. 356⟩ en vers. syr. et armén. — Mus 64, 1951, 1—26.

Müller, Guido, SJ: Lexicon **Athanasianum**. Dig. et illustr. Fasc. 5—10. — B: de Gruyter 1950—52. Sp. 641—1664. 4° DM 195,— [abgeschlossen].

Merki, Hub., OSB: Ὁμοίωσις Θεῷ. Von der platonischen Angleichung an Gott zur Gottähnlichkeit bei **Gregor von Nyssa**. — Frb/S: Paulusverl. 1952. XX, 188 S. = Paradosis. 7; sfr. 7,80. [Zugl.:] Jahresbericht d. Stiftsschule Einsiedeln. 113: 1951/52. Beigabe. [Ersch. auch als Phil. Diss. Freiburg/Schweiz.]

Calderini, Aristide: Appunti sulla prima ambasceria di S. **Ambrogio** a Treviri. — Miscellanea G. Galbiati 3 = Fontes Ambrosiani 27, 1951, 111—116.

A monument to Saint **Jerome**. Essays on some aspects of his life, works and influence. Ed. by Francis X. Murphy. — NY: Sheed & Ward 1952. XV, 295 p. $ 4,50.

Baus, Karl: Das Gebet zu Christus beim heiligen Hieronymus. — TrThZ 60, 1951, 178—188.

Bertrand, L.: **S. Agostino**. — Mil. Vita e Pensiero 1951. VIII, 380 p. Lir. 750,—.

Fabre, Lucien: Saint Augustin. — P: Hachette 1951. 322 p. = Saints en leur temps; ffr. 450,—.

Harvey, John F., OSFS: Moral theology of the **Confessions** of Saint Augustin. Diss. — Wash: CUAPr 1951. XVI, 168 p. = CUA. StSTh 2,55; $ 2,—.

Amari, Gius.: Il concetto di storia in sant' Agostino. — R: Ed. Paoline 1951. 216 p. Lir. 400,—.

Giorgianni, Virgilio: Il concetto del diritto dello Stato in S. Agostino. — Pad: C. E. D. A. M. 1951. 180 p. = Il pensiero medioevale. 1, 2; Lir. 1500,—.

Bieler, Ludw.: The place of Saint **Patrick** in Latin language and literature. — VigChr 6, 1952, 65—98.

The Epic of St. **Vardan** the Brave. An abridged transl. of the history of Vardan and the war of the Armenians by the Vardapet Yeghisheh ⟨Elisha⟩. — NY: Diocese of the Armenian Church in North America 1951. 108 p. $ 1,50.

Gross, Jul.: Ur- u. Erbsünde in der Theosophie des **Pseudo-Dionysius Areopagita**. — ZRGG 4, 1952, 32—42.

Schuster, Ild., Card., OSB: Saint **Benoît** et son temps. Trad. franç. de J.-B. Gai. — P: Laffont 1950. 418 p. ffr. 780,— [Engl. ed.:] Saint Benedict and his time. Transl. by Greg. J. Roettger, OSB. — St. Louis: Herder 1951. 392 p. $ 6,—.

Herwegen, Ild., OSB, Abt: Der heilige Benedikt. Ein Charakterbild. 4. Aufl. (neubearb. u. erw. v. Emmanuel v. Severus, OSB). — Düs: Patmos-Verl. (1951). 203 S. Glw. DM 9,60.

Galli, Déodat: Saint Benoît en France. — Éd. de Fleury 1950. VIII, 88 p.

Renner, Frumentius, OSB: Die Genesis der **Benediktus-** und Magisterregel. — StudMittBenO 62, 3/4, 1950, 87—195.

Mohrmann, Christ.: La latinité de saint Benoît. Étude linguist. sur la trad. manucr. de la Règle. — RevBén 67, 1952, 108—130.

Besselaar, J.-J. van den: **Cassiodorus** Senator. Leven en werken van een staatsman en monnik uit de zesde eeuw. — Haarlem & Antw: Gottmer 1950. 264 bl. geb. fl. 7,90.

4. Mittelalter und Neuzeit

Mönchtum. — Ludwig, Vinz. Oskar, Aug.-Chorh.: **Klosterneuburg**. Kulturgeschichte eines österr. Stiftes. — Wien: Hollinek 1951. 336 S., 24 Bl. Abb. = Beiträge z. Gesch., Kultur- u. Kunstgesch. d. Stadt Wien.

Henggeler, Rud. [, OSB]: **Einsiedeln** und die Lombardei. — Miscellanea G. Galbiati 3 = Fontes Ambrosiani 27, 1951, 353—362.

Pagnani, A.: Storia dei Benedittini **camaldolesi**. Cenobiti, eremiti, monache ed oblati. — Sassoferrato: Garofoli 1949, XIII, 327 p.

Kemp, Franz Herm.: Die Prämonstratenserabtei **Sayn**. — Bendorf-Rhein: Schwenkmezger 1952. 82 S. DM 2,50.

Casini, Alfonso, OFM: Cento conventi. Contributi alla storia della Provincia **francescana** Ligure. — Genova: Convento della visitazione 1950. 735 p. Lir. 2500,—.

Sekten. — Comba, Ernesto: Storia dei **Valdesi**. — Torre Pellice: Libr. Ed. Claudiana 1950. 379 p.

5. Mittelalter

Bibliogr. — Williams, Harry Franklin: An index of mediaeval Studies published in Festschriften. 1865—1946. With spec. ref. to Romanic material. — Berkeley: Univ. of California Pr. 1951. X, 165 p.

Einzelne Gebiete. — Darrouzès, J.: Évêques inconnus on peu connus de **Chypre**. — Festschrift. F. Dölger = ByzZ 44, 1951, 97—104.

Bauerreiß, Romuald, OSB: Kirchengeschichte **Bayerns**. 2: Von den Ungareinfällen bis zur Beilegung des Investiturstreites ⟨1123⟩; 3: Das XII. Jahrhundert. — St. Ottilien: Eos-Verl. (1950—51). XII, 260; X, 205 S., 5 Bl. Abb. Glw. DM 8,60; 11,70.

Joerg, Pet. Jos.: **Würzburg** und **Fulda**. Rechtsverhältnis zw. Bistum u. Abtei bis z. 11. Jahrh. — Wü: Schöningh i. Komm. 1951. 152 S. = Quellen u. Forsch. z. Gesch. d. Bist. u. Hochst. Würzburg. 4.

Mönchtum. — Melville, Marion: La vie des **Templiers**. 8. éd. [P:] Gallimard 1951. 302 p. = La suite des temps. 24; ffr. 530,—.

Einzelne Zeitabschnitte, Ereignisse u. Persönlichkeiten. — Grosjean, Paul, SJ: Les vies de S. **Finnebarr** de Cork, de S. Finnbar d'Ecosse et de S. Mac Cuilinn de Lusk. — AnalBoll 69, 1951, 324—347.

Martins, Mario, SJ: O monacato de S. **Frutuoso de Braga**. — Coimbra: Coimbra Ed. limit. 1950. 102 p. Tir. aparte d.: Bíblos. 26.

Gava, Jules: Saint **Amarin** d'Alsace. Vie, oeuvre et personalité. — Colmar 1950. 175 p.

Gottschalk, Jos.: Die **Bonifatius**-Literatur von 1923—1950. — StudMittBenO 62, 3/4, 1950, 237—246.

Bertolini, Ott.: **Sergio** arciv. **di Ravenna** ⟨744—769⟩ e i papi del suo tempo. — Studi Romagnoli, 1950 [ed. 1951], 43—88.

Grivec, Franc.: Quaestiones **Cyrillo-Methodianae**. — OrChrPer 18, 1952, 113—134.

Zoepfl, Friedr.: **Udalrich**, Bischof von Augsburg. — Lebensbilder aus d. Bayer. Schwaben 1, 1952, 30—56.

Leib, B(ernard), SJ: Les patriarches de Byzance et la politique religieuse d'**Alexis Ier Commène** ⟨1061—1118⟩. — Mélanges J. Lebreton 2 = RechScRel 40, I/II, 1952, 201—221.

Vogt, Karl Ant.: **Bernhard von Clairvaux**. — Saarbrücken: West-Ost-Verl. 1951. 368 S.

Sibilia, Salvatore: **Innocenzo** III. 1198—1216. — R: Ed. Paoline 1951. 398 p.

Donovan, Jos. Patr.: **Pelagius** (Cardinal **of Albano**) and the fifth crusade. — Phil: Univ. of Pennsylvania Pr; Lo: Cumverlege 1950. 124 S. $ 2,50 (sh. 20,—).

Lampe, K. H.: Die europäische Bedeutung des **Deutschen Ordens** — Blätter f. dt. Landesgesch. 88, 1951, 110—149.

ten Haaf, Rud.: Deutschordensstaat und Deutschordensballeien. Unters. über Leistung u. Sonderung d. Dt.-Ord.-provinzen in Dtl. v. 13.—16. Jh. — Gö: Musterschmidt 1951. 124 S. = Göttinger Bausteine z. Geschichtswissenschaft. 5; DM 6,80.

Loenertz, Raym.-J., OP: Une ancienne chronique des provinciaux **dominicains** de Pologne. — ArchFrPr 21, 1951, 5—50.

Hinnebusch, William A., OP: The early English Friars preachers. — R: Ad S. Sabinae 1951. XL, 519 p. = Inst. Hist. FF. Praed. Romae ad S. Sabinae. Diss. hist. 14; Lir. 3200,—.

Teichmann, Lucius, OFM: Der deutsche Charakter der böhmischen **Observanten**provinz im Mittelalter. — FranzStud 34, 1952, 61—87.

Högman, Bertil [: uitg.]: Heliga **Birgitta**originaltexter. — Upps.: Almqvist & Wiksell 1951. 88s. = Samlingar uitg. av Sv. Fornskr.-Sällsk. 205.

Guillemain, Bernard: La politique bénéficiale du pape **Benoît XII**, 1334—1342. — P: Champion 1952. 160 p. = Bibl. d. l'École d. haut. ét. 299.

Hofmann, Georg, SJ: Quellen zu **Isidor von Kiew** als Kardinal und Patriarch. — OrChrPer 18, 1952, 143—157.

Flitner, Andr.: **Erasmus** im Urteil seiner Nachwelt. Das literarische Erasmus-Bild von Beatus Rhenanus bis zu Jean Le Clerc. — Tü: Niemeyer 1952. 179 S. DM 12,—.

Bainton, Roland H.: The Querela Pacis of Erasmus, classical and Christian sources. ([Mit dt.] Zusammenfassung.) — ArchRefG 42, 1951, 32—48.

6. (Gesamte) Neuzeit

Chaldäische Kirche. — Vries, G. de, SJ: Nel quarto centenario della Chiesa cattolica caldea. — CivCatt 103, II, 1952, 236—252.

Protestantismus. — Drummond, Andrew Landale: German protestantism since Luther. — Lo: Epworth Pr. 1951. X, 282 p.

Schelven, A. A. van: Het **Calvinisme** gedurende zijn bloeitijd: zijn uitbr. en cultuurhist. betekenis. 2: Schotland, Engeland, Noord-Amerika. — Amst: ten Have 1951. 423 bl. fl. 12,40.

Rousseau, Georges: Histoire des Églises **baptistes** dans le monde. — P: Soc. de publ. baptistes (1952). 151 p. ffr. 300,—.

7. Reformation und Gegenreformation

Loewenich, Walt. v.: Zehn Jahre **Luther**forschung. — Theologie u. Liturgie, 1952, 119—170.

Hinrichs, Carl: Luther und **Müntzer**. Ihre Auseinandersetzung über Obrigkeit u. Widerstandsrecht. — B: de Gruyter 1952. VIII, 187 S. = Arbeiten z. Kirchengesch. 29; DM 19,80.

Strohl, Henri, Maurer, Wilh., Hope[=Hopf], Const.: Martin **Bucer** 1491—1551. — Essen: Lichtweg-Verl. 1951. 35 S. DM —,75.

Ecke, Karl: Kaspar **Schwenckfeld**. Ungelöste Geistesfragen d. Reformationszeit. — Gü: Bertelsmann 1952. 120 S. = Alte u. neue Wege z. lebendig. Gemeinde. 1; DM 7,80.

Quellen zur Geschichte der **Täufer** in der Schweiz. Hrsg. v. Leonh. v. Muralt u. Walt. Schmid. 1: Zürich. — Zü: Hirzel 1952. XVI, 428 S.

Wiedertäuferakten 1527—1626. Bearb. nach Walt. Köhler, Walt. Sohm, Theod. Sippell v. Günther Franz. — Marb: Elwert i. Komm. 1951. XXIV, 574 S. = Urkundliche Quellen z. hess. Reformationsgesch. 4. = Veröff. d. Hist. Komm. f. Hessen u. Waldeck. 11; DM 26,—.

Büsser, Fritz: **Calvins** Urteil über sich selbst. — Zü: Zwingli-Verl. 1950. = Quellen u. Abh. z. Gesch. d. schweiz. Protestantismus. 9. [Ersch. auch als Phil. Diss. Zürich.]

Scaduto, Mario, SJ: La Gineva di Teodoro **Beza** nei ricordi di un gesuita lucano, Luca Pinelli ⟨1542—1607⟩. — ArchHSJ 20, 1951, 117—142.

Dalmanso, Candid., de, SJ: Fontes narrativi de S. Ignatio de **Loyola** et de Societatis Jesu initiis. 2: Narrationes scriptae annis 1577 — 1574. — R: Mon. Hist. S.J. 1951. XX, 61, 631 p. = Monumenta Ignatiana. 2,2. = Monumenta Hist. Soc. Jesu. 73.

Boehmer, Heinr.: Ignatius von Loyola. Hrsg. v. Hans Leube. — Stu: Koehler 1951. 354 S. Glw. DM 11,50.

Jedin, Hub.: The blind „Doctor Scotus" (Robert **Vauchop**). — JEcclH 1, 1950, 76—84.

Dagens, Jean: **Bérulle** et les origines de la restauration catholique ⟨1575—1611⟩. — (Brug:) Desclée, de Brouwer (1952). 457 p.

François, Mich.: Le Card. François de **Tournon**, homme d'État, diplomate, mécène et humaniste, 1489—1562. — P: de Boccard 1951. XLIV, 338 p. = Bibl. d. Éc. franc. d'Athènes et de Rome. 173.

Enepekides, Polychronis K.: Der Briefwechsel des Maximos **Margunios**, Bischof von Kythera ⟨1549—1602⟩: ein Beitr. z. Kirchen- u. Gelehrten-Gesch. d. Griechen im 16. Jahrh. u. deren Beziehungen z. Abendland. — Jahrbuch d. Österr. Byzant. Gesellschaft 1, 1951, 13—66.

Mercati, Ang.: Nuovi documenti pontifici sui monasteri del **Sinai** e del monte **Athos** (1581—1624). — OrChrPer 18, 1952, 89—112.

Strenopoulos, G.: Kyrillos **Loukaris** 1572—1638. A struggle for preponderance between catholic and protestant powers in the orthodox East. — Lo: S.P.C.K. 1951. 32 p. sh. 1/3.

Bothe, Friedr.: Erzbischof Johann **Schweikart** von Mainz u. d. Frankfurter Katholiken z. Zeit d. Fettmilchaufstandes. — Frkf/M: Kramer 1951. 40 S., 1 Taf. Ppbd. DM 2,50; aus: Archiv f. Frankfurts Gesch. u. Kunst. 5/1. [1948].

Müller, Aug.: Der Fall **Klostergrab** (Böhmen, 1617). — ArchSchlesKG 9, 1951, 59—73.

Wojtyła, A.: De tentaminibus novae „Unionis Universalis" in **Polonia-Lithuania** anno 1636 factis. — OrChrPer 18, 1952, 158 bis 197.

Hérouville, P. d', & Lanz, A. M.: Il beato Giuliano **Maunoir**, S.J. — R: Postulaz. gen. S.J. 1951. 186 p.

8. Neuere Zeit

Luz, Pierre de: **Christine de Suède.** — P: Fayard 1951. XII, 380 p. = Les grandes études historiques; ffr. 500,—.

Wand, J[ohn] W[illiam] C[harles]: The **High Church Schism.** 4 lect. on the Nonjurors. — Lo: Faith Pr. (1951). VIII, 88 p.

Fénelon. Gestalt und Idee. Gedenkschrift z. 300. Wiederkehr s. Geburtstages. Hrsg. v. Joh. Kraus u. J[os.] Calvet. — Ba-Ba: Verl. f. Kunst u. Wiss. 1952. 320 S. DM 25,—.

Addison, James Thayer: The **Episcopal Church** in the United States 1789—1931. — NY: Scribner 1951. 400 p. $ 4,50.

Brachin, Pierre: Le **Cercle de Münster** ⟨1779—1806⟩ et la pensée religieuse de F. L. Stolberg. — Lyon & P: Éd. I. A. C. 1951. 492 p. = Bibl. de la Soc. d'ét. germ.

Sailer, Johann Michael: Briefe. Hrsg. v. Hub. Schiel. (Mit e. Sailer-Bibliogr.) — Rgb: Pustet 1952. 719 S., 3 Taf. 2. Bl. Faks. = Schiel: Joh. Mich. Sailer, 2; Glw. DM 35,—.

Hofmann, Georg, SJ: Das Papsttum u. d. griechische Freiheitskampf ⟨1821—1829⟩. — R 1952. 202 p. = Orientalia Christiana Analecta. 136; Lir. 1800,—.

Pietromarchi, Eugenia, OSB: La beata Teresa **Couderc.** Fondatrice d. Congr. di N.S. del Cenacolo ⟨1805—1885⟩. — R: Ars nova 1951. 292 p.

Gillet, Stan. Mart., OP, Archev. tit.: **Lacordaire.** — P: Dunod 1952. XI, 236 p. = Les constructeurs; ffr. 540,—.

Romera Carranza, A.: **Ozanam** y sus contemporáneos. — BuAir: Ed. criterio 1951. 496 p.

Boudens, Robrecht, OMI: Mgr Ch. J. E. de **Mazenod,** évêque de Marseille ⟨1837—1861⟩ et la politique. — Lyon: Éd. du Chalet (1951). XIX, 292 p.

Aubert, R.: Le pontificat de **Pie IX** ⟨1846—1878⟩. — P: Bloud & Gay 1952. 512 p. ffr. 1500,—.

Majerus, N.: L'érection de l'évêché de **Luxembourg.** — Lxbg: Impr. St-Paul 1951. 606 p.

Feldenkirchen, Toni: Die Bonner Deutsche Reichszeitung im **Kulturkampf.** — Beiträge z. Zeitungswissenschaft. Festg. f. K. d'Ester, Mstr 1952, 182—192.

Favini, G.: S. Maria Domenica **Mazzarello.** — To: S. E. I. 1951. 334 p.

Wely, J. van, OP: **Schaepman,** levensverhaal. — Antw: Sheed & Ward 1952. 636 bl. fr. 365,—.

Loidl, Frz.: Weihbischof (von Wien) Dr. Johann Baptist **Schneider** ⟨1840—1905⟩. — Wien: Lichtner 1951. 124 S. Sch. 11,50.

9. Neueste Zeit

Huber, Raph. M., OFM, ed.: Our bishop speak: National pastorals and annual statements of the hierarchy of the **United States,** 1919—1951. — Milw: Bruce 1952. XXXIII, 402 p. $ 6,—.

Il Cardinale Carlo **Salotti** nelle sue memorie. — Alba: Ed. Paoline 1951. 230 p. Lir. 400,—.

La distruzione di **Montecassino.** — Documenti e testimonianze. Montecassino 1950. 137 p.

Sua Eccellenza Rev. Mons. Pacifico M. L. **Perantoni** dei Frati Minori, Vescovo de Gerace. — Venezia: S. Francesco della Vigna 1952. 133 p.

Kranz, Gisbert: Der **englische** Katholizismus heute. — StdZ 150, 10, 1952, 260—274.

Watmough, David: A Church renascent. A study in modern **French** catholicism [by an Angl.-cath.]. — Lo: S.P.C.K. 1951. XVIII, 125 p. sh 8/6.

Rouquette, Rob.: L'Église **derrière le rideau de fer.** — Études 273, 1952, 3—28.

Bechtold, Heinr.: Das „Dritte Rom". Die Kirchenpolitik des **Kreml** seit 1941. — WoWa 7, 1952, 419—428.

Šejnman, Michail Markovič: Vatikan vo vtoroj mirovoj vojne. — Moskva: Akad. nauk SSSR 1951. 351 s.

Cavalli, F., SJ: Libertà religiosa in **Jugoslovia.** — CivCatt 103, 1952, II, 459—474.

Rotel, Luc.: La situation de l'Église à **Pologne.** — VieIntell 1952, III, 4—40.

Le procès des trois **slovaques** félons **Votaššak, Buzalka** et **Gojdic.** — Prague: Orbis 1951. 246 p.

Cavalli, F., SJ: Processo contro tre vescovo slovacchi. —CivCatt 103, 1952, II, 604—614. [Bem. zur vorgen. Veröffentl.]

VI. Christliche Philosophie

Geschichte. — Meyer, Gilles, OFM: En quel sens peut-on parler de „méthode scientifique" chez Roger **Bacon?** — BullLittEccl 53 ⟨72⟩, 1952, 3—25. 77—98.

Bryar, William: St. **Thomas** and the existence of God. Three interpret. — Chic: Regnery 1951. XXV, 252 p. $ 5,—.

Pedro Hispano (Papa **Joao XXI**). Aniversário da sua morte. 1277—1952. — RPortFil 8, 1952, 233—343; p. 340—343: Bibliografia sobre Pedro Hispano.

Vier, Peter C.: Evidence and its functions according to John **Duns Scotus.** — St. Bonaventure, NY: Franciscan Inst. 1951. XI, 174 p. = Philosophy series. 7.

Platzeck, Erhard W., OFM: Die **Lullsche** Kombinatorik. Ein erneuter Darstellungs- u. Deutungsvers. m. Bez. auf die gesamteurop. Philosophie. — FranzStud 34, 1952, 32—60.

Dal Pra, Mario: **Nicola di Autrecourt.** — Mil: Bocca (1951). 195 p. = Storia universale d. filos. 18; Lir. 700,—.

Fraccari, Gerardo: Giordano **Bruno.** — Mil: Bocca 1951. 323 p.

Laporte, Jean: La doctrine de **Port-Royal:** la morale. 1: ⟨d'après **Arnauld.**⟩ — P: Vrin 1951. X, 212 p. = Bibliothèque d'hist. de la philos.; ffr. 900,—.

Jaccard, L[ouis] Frédéric: Blaise **Pascal,** défenseur de la vérité D'après les sources manuscr. et impr. des grandes biblioth. de Paris. — Neuchâtel: Messeiller 1951. 284 p. sfr. 6,—.

Journet, Charles: Véerite de Pascal. Essai s. l. valeur apolog. des „Pensées". — St.-Maurice: Éd. de l'oeuvre St.-Augustin (1951). 330 p. sfr. 7,—.

Lantrua, Ant.: Giacinto Gigismondo **Gerdil,** filosofo e pedagogista nel pens. ital. d. s. XVIII. — Pad: Cedam 1952. 378 p.

Nielsen, Edith Ortmann, u. medw. af Niels Thulstrup: Søren **Kierkegaard.** Bidrag til en bibliografi. — Kbhvn: Munksgaard 1951. 96 s.

Centenaire de la naissance du Cardinal **Mercier.** — Lou: Éd. de l'Inst. sup. de philos. 1951. p. 505—747. = RPhLouv, t. 49 ⟨sér. 3, no 24⟩.

Raeymaeker, Louis de: Le Cardinal Mercier et l'Institut supérieur de philosophie de Louvain. — Lou: Publ. univ. de Louvain 1952. 275 bl.

Crippa, Romeo: Rassegna di bibliografia **blondeliana.** — GiornMet 6, 1951, 602—638.

Systematik. — Dondeyne, Albert: Foi chrétienne et pensée contemporaine, Les problémes philos. soulevés dans l'Encyclique „**Humani Generis**". — Lou: Nauwelaerts 1951. VIII, 224 p.

Nickel, Erwin: Das „physikalische Modell" und die „**metaphysische** Wirklichkeit". Versuch einer Metaphänomenologie. — Mchn & Bas: Reinhardt (1952). 99 S. Glw. DM 5,80.

Gonzâles, Alvarez, A.: Teologia natural. Tratado metafísico de la primera del ser. — Madr.: SSIC. Inst. „Luis Vives" de filos. 1949. 50 p.

Nink, Caspar, SJ: **Ontologie.** Versuch einer Grundlegung. — Frb (, Br): Herder 1952. XI, 494 S. Glw. DM 28,—.

Religionsphilosophie. — **Spinoza Dictionary.** Ed. Dagobert D. Runes. — NY: Philos. Library 1951. XIV, 309 p. $ 5,—.

Reding, Marcel: **Nietzsches** Verhältnis zu Religion, Christentum und Katholizismus in der Leipziger und ersten Baseler Zeit ⟨1866—1871⟩. — Abhandlungen über Theologie u. Kirche. Festschr. f. K. Adam, 1952, 279—293.

Thune, Nils: Religion und Minderwertigkeitsgefühl. Eine Unters. d. Auseinandersetzung d. (Alfred) **Adlerschen** Individualpsychologie mit der Religion. — Upps: Lundequist: Lpz: Harrassowitz (1950). 101 S. = UpUnÅs 1950, 11.

VII. Fundamentaltheologie und Dogmatik

1. Apologetik und Dogmatik

Dogma. — Falcon, Jos., SM: La crédibilité du dogme catholique, apolog. scientif. 3. éd. — Lyon: Vitte 1952. 635 p. ffr. 1800,—.

Beumer, Joh., SJ: Sind päpstliche Enzyklyken unfehlbar? — ThGl 42, 1952, 262—269.

Christologie. Borgert, Hermann Frans Theod., CSSR: In geest en waarheid. Over de inwoning Gods in de zielen. — Nijm [1950]: Centrale Dr. VIII, 382 bl. [Rom.-kath. diss. Nijmegen].

Volk, Hermann: Das Wirken des Heiligen Geistes in den Gläubigen. — CathMstr. 89. 1952, 13—35.

Febrer, Mateo, OP: El conzepto de persona y la unión hipostática. Revisíon tomista del problema. — Valencia: Ed. F. E. D. A. 1951. 368 p = Biblioteca de tomistas españoles. 13; pes. 25,—.

Kreider, Thomas, OSB: Unsere Vereinigung mit Christus. Im Anschl. an d. Enzyklika „Mystici Corporis". — DThomFr 30, 1952, 3—26. 154—184.

Mariologie. — Maria. Études sur la Vièrge, [éd.] sous la dir. d'Hubert du Manoir, JS. 2.— P: Beauchesne 1952. 1007 p.

The Assumption. — The Thomist 14, 1951, n. 1, p. 1—160 [num. spec.]; p. 133—160: Carol, J. B., OFM: A bibliography of the Assumption.

Ekklesiologie. — En Bök om kyrkans ämbete. Utg av Hjalmar Lindroth. — Sthlm: Svenska Kyrk. Diakonistyr. Bokförlag 1951. 309 s.; skr. 20,—.

Ein Buch von der Kirche. Unter Mitarb. schwedischer Theologen hrsg. v. Gustaf Aulén [u. a.] (Übers. v. Gerh. Klose.) — Gö: Vandenhoeck & Ruprecht 1951. 488 S. Hlw. DM 18,—.

Congar, Yves [M.-J., OP]: Ecclesia ab Abel. — Abhandlungen über Theologie u. Kirche. Festschr. f. K. Adam, 1952, 79—108.

Bulst, Werner, SJ: Israel als „Signum elevatum in nationes". Die Idee vom Zeichencharakter Israels in den Schriften des Alten Testamentes in Analogie zum Zeichencharakter der Kirche. — ZkTh 74, 1952, 167—204.

Oepke, Albrecht: Das neue Gottesvolk in Schrifttum, Schauspiel, bildender Kunst u. Weltgestaltung. — Gü: Bertelsmann 1950. 523 S. Glw. DM 28,—.

Journet, Charles: L'Égilse du Verbe incarné. 2: Sa structure interne et son unité catholique. — Brug & P: Desclée, de Brouwer 1951. XLVIII, 1393 p. = Bibl. de la Revue thomiste; ffr. 4200,—

The Nature of the Church. Papers present. to the Theol. Commiss. appoint. by the Continuation Comittee of the World Conference on Faith and Order. Ed. by R. Newton Flew. — Lo: S.C.M.Pr. 1952. 348 p. sh. 21,—.

Papsttum. — Dejaifve, G., SJ: „Sobornost" ou Papauté? — NRTh 84, 1952, 355—371. 466—484.

Sakramente. — Doronzo, E., OMI: De **paenitentia**. 2. 3. Milw: Bruce 1951—52. VIII, 899, 50; VII, 708, 27 p.

2. Dogmen- und Glaubensgeschichte

Loofs, Friedr.: Leitfaden zum Studium der Dogmengeschichte. 1: Dogmengesch. d. alten Kirche bis z. Ausbildung d. griech. Orthodoxie. 5., durchges. Aufl. hrsg. v. Kurt Aland. 2., unveränd. Nachdr. — Halle: Niemeyer 1951. XX, 263 S. Hlw. DM 9,—.

Daniélou, Jean: Les anges et leur mission d'après les Pères de l'Église. — Chevetogne: Ed. Chevetogne 1951. 154 p. = Collection Irénikon. N.S. 5; bfr. 50,—.

Ludwig, Jos.: Die Primatworte Mt 16, 18. 19 in der altkirchlichen Exegese. — Mstr: Aschendorff 1952. VIII, 112 S. = Neutestamentl. Abhandlungen 19, 4; DM 7,50.

Galtier, Paul, SJ: Aux origines du sacrament de pénitence. — R: Univ. Greg. 1951. XI, 221 p. = AnalGreg 54; Lir. 1200,—.

Rahner, Karl [, SJ]: Zur Theologie der Buße bei **Tertullian**. — Abhandlungen über Theologie u. Kirche. Festschr. f. K. Adam, 1952, 139—167.

Riedmatten, Henri de, OP: Les actes du procès de **Paul de Samosate**, Étude s. l. christologie du IIIe au IVe s. — Frb/S: Ed. St.-Paul 1952. 171 p. = Paradosis. 6; sfr. 7,50. [Autre éd.: Thèse théol. Fribourg/Suisse.]

Paissac, H., OP: Théologie du Verbe: Saint **Augustin** et Saint Thomas. — P: Éd. du Cerf 1951. 246 p. ffr. 780,—.

Beumer, Joh., SJ: Die Idee einer vorchristlichen Kirche bei Augustinus. — MüThZ 3, 1952, 161—175.

Liébaert, Jacq.: La doctrine christologique de st. **Cyrille d'Alexandrie** avant la querelle nestorienne. — Lille: Fac. cath. 1951. 253 p. = Mém. et trav., publ. p. l. prof. d. Fac. cath. de Lille. 58; ffr. 1000,—.

Galtier, P[aul], SJ: „L'unio secundum hypostasim" chez Saint Cyrille. — Greg 33, 1952, 351—398.

Vries, Wilh. de, SJ: Primat, Communio und Kirche bei den frühen syrischen **Monophysiten**. — OrChrPer 18, 1952, 52—88.

Nicholas, M.-J.: La doctrine christologique de st. **Léon le Grand**. — RThom 51, 1951, 609—660.

Monachino, V., SJ: Genesi storica del canone 28° di **Calcedonia**. — Greg 33, 1952, 261—291.

Beumer, Joh., SJ: Der theoretische Beitrag der **Frühscholastik** zu dem Problem des Dogmenfortschrittes. — ZkTh 74, 1952, 205—226.

Beumer, Joh., SJ: Ekklesiologische Probleme der Frühscholastik. = Scholast 27, 1952, 183—209.

Fuerst, Adrian, OSB: A hist. study of the doctrine of the omnipresence of God in selected writings between 1220—1270. Diss. — Wash: CUAPr. 1951. VIII, 259 p. = CUA. StSTh 2, 62.

Lynch, Kilian F., OFM: The theory of **Alexander of Hales** on the effiacy of the sacrement of matrimony. [With] texts from the Quaestiones antequam esset frater attrib. to Al. of Hales. — FrancStud 11, 1951, [69]—[139].

Krempel, A.: La doctrine de la relation chez St. **Thomas** Exposé hist. et syst. — P: Vrin 1952. 734 p. ffr. 2600,—.

Chenu, M[arie]-D[omin.], OP: Dogme et théologie dans la bulle **Unam Sanctam**. — Mélanges J. Lebreton 2 = RechScRel 40, I/II, 1952, 307—316.

Becker, Othmar, SSCC: Die Gnadenlehre des **Duns Scotus**. Nach d. theol. Disputationen des Bartholomäus Mastrius. (Oberlahnstein: Nohr 1949.) 236 S. [Theol. Diss. Rom, Univ. Greg.].

Carmona, José P.: El Cardenal Pacheco en las cinco primeras sesiones del **Concilio de Trento**. — Burgos: Sem. metrop. de Burgos 1951. 40 p.

Koch, Wilh.: Der Begriff traditiones im Trienter Konzilsdekret der Sessio IV. — ThQu 132, 1952, 46—61. 193—212.

Duncker, Petr., G., OP: De singulis S. Scripturae libris controversiis in Concilio Tridentino. — Miscellanea biblica et orientalia (A. Miller-oblatio) = StudAns 27/28, 1951, 66—93.

Walz, Ang., OP: La giustificazione tridentina. Note sul dibattio e sul decreto conciliare. — Ang 28, 1951, 97—138.

Cavallera, Ferd., [, S. J.]: La session VI du Concile de Trente ⟨13 janv. 1547⟩. ⟨Suite.⟩ Foi et justification. — BullLittEccl 53 ⟨72⟩, 1952, 99—108.

Iturrioz, Daniel, SJ: La definition del Concilio de Trento sobre la causalidad de los sacramentos. — Madr: Ed. Fax (1951). 379 p. = Estudios Onienses. 3, 3.

Facchini, Tarcisio: Il Papato principio di unità e Pietro **Ballerini** di Verona. — Pad: Il Messagero di S. Antonio 1950. 258 p.

Aubert, Roger: Documents concernant le tiers parti au **Concile du Vatican**. — Abhandlungen über Theologie u. Kirche. Festschr. f. K. Adam, 1952, 241—259.

3. Konfessionskunde und Ökumenische Bewegung

Neill, Stephen: Die **anglikanischen** Kirchen. — ThZBas 8, 1952, 183—205.

Faber, G.: Oxford apostles: a character study of the **Oxford Movement**. — Lo: Faber 1951. 467 p. sh. 5,—.

Henderson, G. D.: The claims of the **Church of Scotland**. — Lo: Hodder & Stoughton 1951. VII, 251 p.

Townsend, Henry: The claims of the **Free Churches**. — Lo: Hodder & Stoughton 1949. 320 p.

Lagerwey, E.: De **oud-katholieke** kerk van Nederland. — Amst: Ruys 1951. 136 bl. fl. 4,90.

Zander, L. A.: Vision and action: the problem of **ecumenism**. (Transl. fr. the Russian; w. a. intr. by the [Anglican] bishop of Chichester.) — Lo: Gollancz 1952. 224 p. sh. 18,—.

Ways of worship. The report of a Theolog. Commission of Faith a. Order. Ed by Pehr Edwall, Eric Hayman, William D. Maxwell. — Lo (1951): SCM Pr. 362 p.

Intercommunion. The report of the Theol. Commiss. appoint. by the Continuation Comittee of the World Conference on Faith a. Order, tog. w. a. selection fr. the material pres. to the commiss.; ed. by Donald Baillie & John Marsh. — Lo: S. C. M. Pr. (1952). 406 p.

Tisserant, Eug., Card.: Le Vatican et les Églises orientales. — NRTh 84, 1952, 449—465.

Roegele, Otto: Wie stehen die Konfessionen heute in Deutschland zueinander? — Eckart 21, 1952, 401—412.

Wolff, Paul: Die Einheit der Kirche. Zum heutigen Gespräch zwischen den Konfessionen. — Auftrag d. Geistes = Jahrbuch d. Kath. Akademiker-Verbandes 1951/52, Rgb 1952, 57—71.

Samulski, Rob.: **Kontroverstheologische** Literatur 1951. [Bibliogr.] — CathMstr 9, 1952, 74—80.

VIII. Moraltheologie

Allg. Moraltheol. — Ferreres, J. B., SJ: **Compendium** theologiae moralis ad norm. Cod. can., dispos. iuris hisp. ac lusit., decretis conc. plen. Americae lat. necnon I. conc. prov. Manilani earumque reg. leg. part. etiam civ. accomm. Ed. 17., quam recogn. A. Mondria, SJ. 2. — Barc: Subirana 1950. XV, 878 p.

Gavuzzo, G.: Guida per la difesa della moralità. — R: Segret. centr. p. l. moralità 1952. 398 p. Lir. 450,—.

Derisi, O. N.: Los fundamentos metafisicos del orden moral. 2. ed., correg. y aument. — Madr: Inst. Luis Vives 1951. 568 p.

Cardahi, Ch.: **Droit** et morale. — Beyrouth: chez l'auteur 1950. 458 p.

Diez-Alegria, José M., SJ: El desarrollo de la doctrina de la ley natural en Luis de Molina y en los maestros de la Universidad de Evora de 1565 a 1591. Est. hist. y textos inéditos. — Barc: CSIC, Inst. „Luis Vives" Graf. Mariana 1951. 285 p. = CISC, Inst. „Luis Vives" de filos., secc. de hist. de la filos. esp. 4.

Snoeck, André, SJ: Moral reflections on **psychiatric** abreaction. — ThStudies 13, 1952, 173—189.

Barbaste, Albert: Le traitement du **scrupule** et les données actuelles de la psychiatrie. — RAscMyst 28, 1952, 97—120.

Fuchs, Jos., SJ.: **Situationsethik** in theologischer Sicht. — Scholast 27, 1952, 161—182.

Besondere Moraltheol. — Peinador, Ant., CMF: De **fide, spe, caritate, prudentia.** — Madr: Ed. Coculsa 1950. XXXII, 562 p. = Peinador: Cursus brevior theol. mor. 1, 2. 1.

Oddone, A., SJ: **L'uccisione pietosa.** — CivCatt 101, 1950, I, 245—257.

Trapp, Georg, SJ: Um das „Wahrheitsserum". Zur Frage der **Narkoanalyse.** — StdZ 147, 4, 1951, 289—295.

Liang, Kwa Joe: Het begrip **deemoed** in I Clemens. Bijdr. tot de geschied. v. d. ouschristl. ethiek. (With summary in Engl.) — Utr: 1951. 144 bl. [Theol. Diss. Utrecht.]

Bland, Joan, Sr: Hibernian crusade: the story of the Catholic Total **Abstinence** Union of America. — Wash: CUA Pr. 1951. IX, 297 p. $ 3,—.

Fanfani, Lud. J., SJ: De **sacramentis.** De indulgentiis. — R: Ferrari 1951. XXV, 1038 p. = Fanfani: Manuale theor.pract. theol. mor. 4.

Seelhammer, Nik.: Recht und Pflicht der Frage des **Beichtvaters.** — TrThZ 61, 1952, 96—106.

Good, Fred. L., & Kelly, Otis F.: **marriage**, morals and medical ethics. — NY: Kenedy 1951. XVI, 202 p. $ 3,50.

Carney, F. W.: The purposes of Christian marriage. Diss. — Wash: CUA Pr. 1950. XI, 275 p. = CUA. StSTh 2, 43.

Seelhammer, Nikolaus: Ehenot und Situationsethik. — TrThZ 60, 1951, 290—298.

Guzzetti, G[iov.] Batt.: La moralità della **continenza periodica** in un recente importante discorso pontificio. — ScuCatt 79, 1951, 463—469.

Liebhart, Leopold: Die Knaus-Ogino-Theorie im Lichte neuer Veröffentlichungen. — ThpQu 100, 1952, 38—56.

Becker, W.: Die **künstliche Samenübertragung** als Tod der Familie. — Der Weg zur Seele 4, 1952, 65—71.

IX. Christliche Soziologie

Droulers P[aolo], SJ, [&] Talamo, G., SJ: Problemi di sociologia religiosa. — CivCatt 103, 1952, II, 284—293.

Ermecke, Gust.: Das Sozialapostolat. Seine theol. Begründung, sittl. Verpflichtung u. prakt. Gestaltung. — Pad: Schöningh 1952. 56 S. DM 2,40.

Knoll, Aug. M.: Thomismus und Skotismus als **Standes**theologien. Die soziolog. Bedeutung d. thom.-skot. Kontroverse: Cur verbum caro factum? — Abhandlungen über Theologie u. Kirche. Festschr. f. K. Adam, 1952, 225—239.

Milieux modernes et vie religieuse. État présent de la sociologie religieuse. — Brux: Centre intern. d. l. formation relig. 1951. 407 p. = LumVit 6, 1951, n. I/II [num. spéc.]; Engl. ed.: Modern environment and religion. (Record of the third Intern. Congres of Roman Catholic Religious Sociologists, held at Breda, Holl., 1951.). — Ib. 1951. 407 p. sh. 22,—. ($ 4,—)

Beenio-Brocchieri, V.: Trattato di storia delle dottrine politiche. 4: La politica del cristianesimo. — Mil: Hoepli 1951. 288 p. Lir. 1200,—.

Powers, Franc. J., CSV, ed.: Papals pronouncements on the political order. — Westm. Md: Newman Pr. 1952, XII, 245 p.

Latreille, André, & Siegfried, André: Les forces religieuses et la vie politique. Le catholicisme et les protestantisme. — P: Colin 1951. 218 p. = Cah. de la Fond. nat. d. scienc. pol. 23.

Guarnieri, Lyno: Christo socialista. Stud. pol. soc. — R: Ed. „Lorenzo il Magnifico" 1952. 332 p. Lir. 1000,—.

Hauser, Rich.: Autorität und Macht. Die staatliche Autorität in der neueren protestantischen Ethik u. in d. kath. Gesellschaftslehre. — Hdlb: Schneider 1949. 431 S. Glw. DM 13,60.

Jaeger, Rich.: Die Verantwortung des Christen für das öffentliche Leben. — Auftrag d. Geistes = Jahrbuch d. Kath. Akademiker-Verb. 1951/52, Rgb 1952, 27—45.

Cardoso, Joaq., SJ: El **comunismo** y la conspiración contra el orden cristiano. — Mexico: Buena Prensa 1950. 514 p.

La Filosofica del comunismo. — To: Marietti 1950. 273 p. = Atti della Settimana di studio indetta dall' Accademia di S. Tommaso, 19—24 apr. 1949; Lir. 900,—.

Höffner, Jos.: Die bolschewistische Pseudoreligion. — TrThZ 60, 1951, 78—86.

Rich, Arthur: Die kryptoreligiösen Motive in den Frühschriften von Karl **Marx**. — ThZBas 7, 1951, 192—209.

Jarlot, G[eorges], SJ: Marx et la dialectique du travail aliéné. — Greg 32, 1951, 507—524.

Für und wider die **Gewinnbeteiligung**. [Auf Grund e. Ref. v. Wilfried Schreiber auf d. Jahresvers. d. Bundes kath. Unternehmer in Bad Neuenahr 23./24. 6. 1951.] — HK 5, 11, 1951, 504—507.

Colli, G., SJ: Ricchezza, **capitalismo** ed exigenze cristiane. — Genova: Ed. Fides 1951. 203 p.

X. Caritas und Caritaswissenschaft

L'Église éducatrice de la charité. Congrès national de Lyon 1950. — P: Éd. de Fleurus 1951. 224 p. ffr. 350,—.

Lio, Ermen., OFM: Finalmente rintracciata la fonte del famoso testo patristico: „Pasce fame morientem . . ." — Anton 27, 1952, 349—366.

Prentice, Rob. P., OFM: The psychology of love according to St. Bonaventure. — St. Bonaventure, NY: Franciscan Institute 1951. XIV, 130 p. $ 2,—.

Freundorfer, Jos., Bisch.: Das Mandatum novum. — Caritas Fr 53, 1952, 107—115.

Colin, L., CSSR: Aimons nos frères. — P: Éd. St.-Paul 1951. 392 p.

Colin, L., CSSR: Aux sources de la charité. — P: Éd. St.-Paul 1951. 330 p.

Hosp, Eduard, CSSR: Sebastian Franz **Job**, ein Karitasapostel des Klemens-Hofbauer-Kreises. — Mödling: St. Gabriel 1952, 158 S.

Dermine, Jean: Le témoignage de la charité dans l'Église au XXe s. Suivi de rapporte émanés de la Soc. St.-Vincent-de-Paul. — Liège: La Pensée cath. (1951). 138 p. = Études relig. 680; bfr. 30,—

XI. Kirchenrecht

Neue kirchenrechtl. Zeitschrift. — Revue de droit canonique. Rev. trimestrielle. Dir.: Jean Bernhard. T. 1. — Strasbourg 1951. [Abonn.: ffr. 1500,— (étr: $ 7,—.)]

Handbücher u. Kommentare. — Lega, Mich. Xard.: Commentarius in iudicia ecclesiastica iuxta C. I. I., cur. Vict. Bartocetti. (2. ed.) 1—3. — R: A. L. C. I. 1950. XX, 510; XII, 511—1043; VIII, 420, 346* p.

Claeys-Bouuaert, F., & Simenon, G.: Manuale iuris canonici. Ed. 6. 1: Introductio. Libri I et II Cod. — Gandae & Leodii: Seminarium 1951. XII, 459 p.

Regatillo, Eduardo F., SJ: Institutiones iuris canonici. Ed. 4. 1—2. — Santandér: Sal terrae 1951. 564, 624 p. pes. 65,—.

Kirchenrechtsquellen. — Gaudemet, J.: La doctrine des sources du droit dans le décret de Gratien. — RevDrCan 1, 1951, 5—31.

Clercq, Charles: Les sources du Code de droit canonique latin. — Ott: Éd. de l'Université 1951. 32 p.; extr. de la RUniv Ottawa 21.

Scheuermann, Audomar, OFM: Kirchenrechtliche Erlasse des Heiligen Stuhles seit 1946. — KtJb 2: 1951/52, Hdlb 1951, 175—204.

Kirchl. Rechtsgeschichte. — Graziano. — R: S. Gregorio al Celio 1949. 148 p. = Testi e studi camaldolesi. 5; Lir. 800,—.

Grundlegung. — Mörsdorf, Klaus: Die Entwicklung der Zweigliedrigkeit der kirchlichen Hierarchie. — MüThZ 3, 192, 1—16.

Staat u. Kirche. — Kern, Eduard: Staat u. Kirche in d. Gegenwart. — Hbg, B, Bonn: Decker 1951. 170 S. DM 5,80.

Personenrecht. — Meersseman, G. G., OP: Die **Klerikervereine** von Karl dem Großen bis Innozenz III. — ZSchweizKG 46, 1952, 1—42.

Thompson, Ch. J.: The simple removal from **office**. A hist. synopsis a. a comment. — Wash: CUA Pr. 1951. XII, 141 p. = CUA. CLSt 285; $ 2,—.

McElroy, F. J.: The privileges of **bishops**. Comment. w. hist. notes. — Wash: CUA Pr. 1951, XII, 142 p. = CUA. CLSt 282.

Lynch, G. E.: Coadjutors and auxiliaries of bishops. — Wash: CUA Pr. 1951. 107 p. = CUA. CLSt.

Ganshof, Franç.-L.: Note sur l'élection des évêques dans l'Empire romain au IVe et pendant la prem. moitié ru Ve s. — Mélanges F. de Visscher 3, Brux 1950, 467—498.

Sawicki, Jakób: **Concilia** Poloniae: Zródła i studja krytyczne [Quellen u. krit. Studien]. 5: **Synody** archidiecezji Gnieznieńskiej i ich statuty [Die Synoden d. Erzdiöz. Gnesen u. ihre Statuten mit franz. Zusammenfassung.] — Warszawa: Tow. Neuk. Warsz. 1950. XV, 281 s.

Dereine, Charles: L'élaboration du statut canonique des **chanoines réguliers** spécialements sous Urbain II. — RHEccl 46, 1951, 534—565.

Sachenrecht. — Mostaza Rodríguez A.: El ministro de la confirmación hasta el siglo XII. — RevEspDerCan 6, 1951, 7—48.

Mayaud, J[ean]-B[aptiste]-M[arie]: L-indissolubilité du **mariage**. Étude hist.-can. — Strasb: Le Roux 1952. 197 p. ffr. 750,—.

Avack, P. A. d': Cause di nullità e di divorzio nel diritto matrimoniale canonico. 1. — Fi: Cya 1952. XVI, 762 p. Lir. 6500,—.

Faessler, Hans Niklaus: Die Schizophrenie als Ehenichtigkeitsgrund im kanonischen Recht. Versuch e. Bewertung d. Schizophrenie nach d. Spruchpraxis d. Sacra Romana Rota. — Frb/S 1951: Paulusdr. XXI, 173 S. [Kath.-theol. Diss. Freiburg/Schweiz.]

Oberhofer, Heribert: Die Ansicht d. P. Laynez über die geheimen Ehen auf dem Konzil von Trient. — Meran 1952: Typogr. Medus. 122 S. [Theol. Diss. Rom, Greg.]

El Patrimonio eclesiástico. Estudios de la 3ª semana de derecho canonico ⟨Instituto „San Raimundo de Pena-Peñafort"⟩. — Salamanca: CSIC 1951. 474 p.

Prozeß- u. Strafrecht. — Cloran, Owen M., SJ: Previews and practical cases: the Code of Canon Law, Book V, delicts and penalties, can. 2195—2414. — Milw: Bruce 1951. XVI, 350 p. $ 4,—.

Schauf, Heribert: Einführung in das kirchliche Strafrecht. Hrsg. v. Priesterseminar d. Bistums Aachen. — Aachen 1952 (: Brimberg). 328 S. DM 9,50.

XII. Pastoraltheologie

1. Allgemeines. Gesamte Verkündigung

Schückler, Georg: Wesensrechte und verfehlte Formen der christlichen Verkündigung. — Begegn 7, 1952, 178—183.

Roscam-Abbing, Pieter Johan: **Diakonia.** Een studie over het begrip dienst in dogmatiek en practische theologie. — sGravh: Boekencentrum N. V. [1950]. VII, 608 bl. [Prot.-theol. Diss. Utrecht 1950.]

Hornef, Jos.: Um die Erneuerung des Weihediakonats in der katholischen Kirche. — CaritasFr 53, 1952, 72—79.

2. Seelsorge

Benz, Franz: Die Seelsorge vor der religiösen Situation der Gegenwart. — ThGl 42, 1951, 161—173.

Höffner, Jos.: Die Bedeutung des sozialen Milieus für die Seelsorge. — DiözPr 4, 1952, 70—74.

Schöllig, Otto: Die Verwaltung der heiligen **Sakramente** unter pastoralen Gesichtspunkten. 4. Aufl., bearb. u. hrsg. v. Rob. Weber. — Frb (/Br): Herder (1952). X, 429 S. DM 15,—.

Die Sakramente in der Seelsorge. — HK 6, 7, 1952, 320—324.

Directoire pour la pastorale des sacraments à l'usage du clergé. Adopté p. l'Assemblée plénière de l'Épiscopat de France pour tous les diocèses de France. — P: Bonne Presse 1951. 80 p.

Hünermann, Jos.: Der französische Episkopat u. d. heutige Sakramentenpastoral. Einf. u. Übers. d. Directoriums v. 5. April 1951. Hrsg. v. Priesterseminar d. Bist. Aachen. — Aachen 1952. 72 S. DM 2,95.

Guervel, Michel: Les catholiques allemands de la **diaspora**. Études 274, 1952, 85—99.

Nüschen, Alois: Die **Frau**. Grundsätzliches zur Frauenseelsorge der Gegenwart. — ThGl 42, 1952, 118—132.

Ryckmans, A.: La **paroisse** vivante. — Tourn: Casterman 1950. 365 p. bfr. 75,—.

Alonso Lobo, A., OP: Qué es y qué no es la **Acción católica**. Estudio teol.-jur. — Madr: CSIC, Inst. Suárez 1950. XX, 253 p.

Actio catholica. Experimenten in de zielzorg. — Utr: Katholieke Actie in Nederland 1951. 183 bl. fl. 2,75.

Toniolo, Gius.: Iniziative culturali e di Azione cattolica. — CdV: Comitato „Opera omnia" di G. Toniolo 1951. XL, 489 p. = Toniolo: Opera omnia. 4, 3.

Weltkongreß für das **Laienapostolat**. — HK 6, 3, 1951, 127—131.

3. Homiletik

Adamer, Peter: Zeit- u. Lebensnähe der Predigt. — ThGl 42, 1952, 241—248.

4. Katechetik und Christliche Pädagogik

Katechetik. — Maroni, B. M.: Appunti di pedagogia catechistica. — R: Ferrari 1952. XII, 338 p.

Der neue deutsche Einheits**katechismus**. — HK 5, 10, 1951, 454—457.

Solzbacher, Jos.: Zu den Merksätzen des neuen Katechismus. — KatBl 77, 1952, 161—166.

Pädagogik. — Charmot, F., SJ: La pèdagogie des **jésuites**. Ses principles, son actualité. — P: Éd. Spes 1951. 574 p. ffr. 1200,—.

Ceppellini, V.: La pedagogia dei gesuiti e dei giansenisti. — Mil: Ed. Viola 1951. 64 p.

Sapa, A., SP: Teologia spirituale pedagogica di San Giuseppe **Calasanzio**. — Fi: Scuola tip. Calasanziana 1951. 134 p. Lir. 400,—.

Petzelt, Alfred: Johann Michael **Sailer** und das Problem der Erziehung. — VjwPaed 28, 1952, 82—91. 193—205.

Burgardsmeier, Alfred: Das religiöse **Gefühl**, seine psychologische Tatsache u. s. pädagog. Tragweite. — Ebd. 28, 1952, 161—168.

Schneider, Friedr.: Katholische **Familien**erziehung. 3.—5. Aufl. — Frb (, /Br): Herder (1951). 319 S. Glw. DM 12,80.

XIII. Liturgik (und Kirchenmusik)

Bibliographie. — Literaturbericht (über d. J. 1936—1947 [verschiedentl.] 1935—1950), unter Mitw. v. Theod. Bogler, OSB [u. a.] hrsg. v. (Hilarius Emonds, OSB). — [T.] 2.) ALW 2, 1952, 131—358 (bzw. 412).

Allg. Liturgiegesch. — Dohmes, Ambr., OSB: Der pneumatische Charakter des Kultgesanges nach frühchristl. Zeugnissen. — Vom christlichen Mysterium, 1951, 35—53.

Dekkers, Elig., OSB: Les anciens moines cultivaient-ils la liturgie? — Ebd. 97—114.

Capelle, Bern., OSB: L'oeuvre liturgique de S. Gelase. — JThSt, N. S. 2, 1951, 129—144.

Liturg. Bewegung. — Opfermann, Bernh.: Die Ergebnisse der [kath.] liturg. Bewegung Deutschlands 1940—1952. Ein Bericht — ThGl 42, 1952, 289—295.

Müller, Karl Ferd.: Die Neuordnung des Gottesdienstes in Theologie und Kirche. Ein Beitr. z. Frage nach d. theol. Grundlagen d. Gottesdienstes u. d. [evang.] liturgeschichtl. Entwicklung in d. Gegenwart. — Theologie u. Liturgie, 1952, 197—339.

Liturg. Formen. — Kiener, Frz.: Ausdruck und liturgische **Sprache**. — LitMcht 2, 10, 1952, 56—64.

Hendrix, Peeter: Die **Ikon** als Mysterium. — Vom christlichen Mysterium, 1951, 182—191.

Kultzeit. — Heiming, Odilo (, OSB): Gedanken zur **Kalender**reform. — LitMcht 2, 9, 1951, 34—51.

Hegel, Eduard: Eine neue westdeutsche **Feiertag**sreduktion im Lichte historischer Entwicklung. — TrThZ 61, 1952, 79—95.

Frank, Hier., OSB: Frühgeschichte und Ursprung des römischen **Weihnachts**festes im Lichte neuerer Forschung — ALW 2, 1952, 1—24.

Engberding, Hier., OSB: Der 25. Dezember als Tag der Feier der Geburt des Herrn. — ALW 2, 1952, 25—43.

O'Shea, William, SS: The history of the feast of the **Assumption**. — The Assumption = The Thomist 14, 1951, 118—132.

Gebetsliturgie. — Jungmann, Jos. A[ndr.]; SJ: Beiträge zur Geschichte der Gebetsliturgie. ZkTh 72, 1950, 66—79. 223—234. 360—366. 481—486; 1951, 85—92. 347—358.

Sanchez Aliseda, Casimiro: El **Breviario** Romano. Estudio hist.-liturg. sobre el oficio divino. — Madr: Distribuciones O. D. E. R. 1951. 463 p.

Meßliturgie. — Capelle, B[ern.], OSB: Innocent Ier et le canon de la messe. — RechThAncMéd 19, 1952, 5—16.

Schmidt, H[erm.], SJ: De lectionibus variantibus in formulis identicis sacramentariorum Leoniani, Gelasiani et Gregoriani. — SacEr 4, 1952, 103—173.

Bruylants, P., OSB: Les oraisons du missel romain. Texte et histoire. 2: Orationum textus et usus iuxta fontes. — Lou: Abbaye du Mt.-César, Centre de documentation et d'informat. liturg. 1952. 1182 p. = Études liturgiques. 1.

Chavasse, Ant.: Les plus anciens types du lectionnaire et de l'antiphonaire romains de la messe. RevBén 62, 1952, 3—94.

Kirchenmusik. — Les principaux manuscrits de chant gregorien, ambroisen, mozarabe, gallican. Publ. en fac-sim. phototyp. s. l. dir. d. Jos. Gajard. — Paleographie musicale, Tournai 1951, 89—104.

Pierik, Marie: **Gregorian Chant** analyses and studies. — St. Meinrad's Abbey, Ind.: The Grail 1951. 126 p. $ 2,50.

Piovessan, A[lessandro]: La **messa** nella musica: dalle origini al nostro tempo. — R: Ediz. Radio ital. 1950. 180 p. Lir. 1700,—.

Krings, Alfr.: Die Bearbeitung der gregorianischen Melodien in der Meßkomposition von Ockeghen bis Josquin des Prez. — KmJb 35, 1951, 36—53.

Kahl, Willi: Pergolesi und sein „**Stabat mater**". — Ebd. 35, 1951, 84—1736.

Gabriel, Paul: Das deutsche **evang.** Kirchenlied von Martin Luther bis zur Gegenwart. 2., erw. Aufl. — B: Evang. Ver.-Anst. (1951). 200 S. = Schriften z. Kirchenmusik d. Ed. Merseburger; DM 6,—.

XIV. Religiöses Leben und Brauchtum

1. Allgemeines

Cattin, P[aul], OP, & Conus, H[umbert]-Th[omas], OP: Aux sources de la vie spirituelle. Documents. — Frb/S & P: Éd. St.-Paul (1951). XX, 1278 p. sfr. 23,—.

2. Aszetik und Mystik

Mystique et continence. Travaux du VIIe Congrès international d'Avon. — (Brug & P:) Desclée, de Brouwer (1952), 409 p. = Les Études carmélitaines; ffr. 1500,—.

Ackermann, Aug.: Mystik und außerordentliche mystische Vorgänge. — [Frb/S:, Salesianum: Selbstverl. d. Verf.] 1952. 441 S. sfr. 8,—.

Brosch, Jos.: Hymnen und Gebete des seligen **Hermann Josef**, im lat. Originaltext nebst e. dt. Übers. — Aachen: Volk 1950. 45 S. = Veröffentlichungen d. bischöfl. Diözesanarchivs. 9.

Ruusbroec, Jan van: Werke. Nach der Standardhandschrift von Groenendal hrsg. v. d. Ruusbroec-Gesellschaft in Antwerpen. 2. Aufl. 1—4. — Köln: Verl. Der Löwe 1950. XLIII, 262; XC, 381; LXIV, 324; LXVIII, 304 S. geb. DM 78,—.

Sorrino, J. A. de, SJ: Estudios sobre San **Juan de la Cruz** y nuevos textos de su obra. — Madr: C. S. I. C. 1950. 265 p.

Stein, Edith (= Teresia Benedicta a Cruce, OCD): Kreuzeswissenschaft. Studie über Joannes a Cruce. — Lou: Nauwelaerts; Frb (/Br): Herder 1950. X, 300 S. = Stein: Werke. 1; bfr. 135,—.

Optat de Veghel, OCap: Benoît de **Canfield** ⟨1562—1610⟩. Sa vie, sa doctrine et son influence. — R: Ist. stor. dei Fr. Min. Cappuccini 1950. XXII, 516 p. Lir. 2500,—.

Siwek, Paul, SJ: Une stigmatisée de nos jours. (Thérèse **Neumann** de Konnersreuth.) Étude de psychologie religieuse. — P: Lethielleux 1950. 174 p. ffr. 325,—.

Raitz von Frentz, Emmerich, SJ: Neue Stimmen um Konnersreuth. — GL 24, 1951, 386—393.

3. Ordensleben

Bouyer, Louis, Orat.: Le sens de la vie monastique. — Turnhout & P: Brepols 1951. 314 p. = Tradition monastique. 2.

Reetz, Benedikt [, OSB], Abt: Vom Laienmönchtum. — BenMon 28, 1952, 183—192.

Cramer, Maria: **Thebanische** Mönche, ihr asketisches und kultisches Leben. — ALW 2, 1952, 103—109.

Brady, Ign., OFM: The history of mental prayer in the Order of **Friars Minor**. — FrancStud 11, 1951, [317]—[345].

Hyma, Albert: The **Brethern of the Common Life**. — Grands Rapids: Eerdmans Publ. Co 1950. 222 p. $ 3,50.

4. Wallfahrtswesen und Reliquienkult, Heiligenverehrung und Hagiographie

Fichtenau, Heinr.: Zum Reliquienwesen im frühen Mittelalter. — MIÖG 60, 1952, 60—89.

La Santa **Sindone (di Torino)** nelle ricerche moderne. Atti del primo convegno nazionale di studio, tenutosi a Torino nel 1939. 2. ed. 1. 2. — To: L. I. C. E. 1950. 64, 230 p. Lir. 1000,—.

Blinzler, Jos.: Das Turiner Grablinnen und die Wissenschaft. — Ettal: Buch-Kunstverl. (1952). 56 S. DM 4,80.

Bouyer, Louis: Le culte de **Mère de Dieu** dans l'Église catholique. — Chevetogne: Éd. de Chevetogne 1950. 39 p. bfr. 15,—.

Bonnet, Léon: O Vièrge Marie. Élévations sur les litanies de la sainte Vierge. — P: Éd. Bonne Presse 1952. 312 p. ffr. 540,—.

Lizarralde, Adrián de, OFE: Historia de la Virgen y del santuario de **Aránzazu**. — Oñate: Ed. „Aranzazu" 1950. LXXI, 555 p.

Lourdes. Oeuvre religieuse documentaire. (Publ. p. J.-M. Cassagnard [e. a.]) — Zü & Strasb: Éd. „Saint Augustin" [1950]. 279 p., 51 pl. 4^0.

Carrel, Alexis: Das Wunder von Lourdes (The voyage de Lourdes, dt.) Mit Tagebuchblättern u. Betrachtungen aus d. Nachl. (Dt. Übertr. v. Fritz Jaffé.) — Stu: Dt. Verl. Anst. (1951). 155 S.

Huidobro y Serna, L.: Las peregrinaciones **jacobeas**. 1—3. — Madr: Ist. de España 1950—51. IX, 854, 767, 802 p.

5. Religiöse Volkskunde

Friess, Eduard, [&] Gugitz, Gustav: Die Wallfahrten nach **Adlwang** im Lichte der Mirakelbücher ⟨1620—1746⟩. Eine volkskundl.-kulturhist. Studie. — Wien: Österr. Bundesverl. (1951). 74 S. = Buchreihe d. Österr. Zeitschr. f. Volkskunde. N. S. 1.

XV. Christliche Archäologie und Kunst

Bibliografia dell'antichità cristiana, compil. d. L(uciano) de Bruyne con la coll. d. A(nt.) Ferrua, SJ [e. a.] — RivArchCrist 27, 1951, 235—301.

Atti del Io **Congresso** nazionale di archeologia cristiana. Siracusa, sett. 1950. — R: L'Erma 1952. 294 p., 50 tav f. t. Lir. 3500,—.

Vincent, L. H., OP, & Baldi, D., OFM: Il santo sepolcro di **Gerusalemme**. Splendori, miserie, speranze. — Bergamo: Istituto ital. d'arti graf. 1949. 158 p., XXIX tav.

Esplorazioni sotto la **Confessione di San Pietro in Vaticano** eseguite negli anni 1940—1949. Relazione a cura di B[runo] M. Apollonj Ghetti, A[ntonio] Ferrua, S. J., E[nrico] Josi, E[ngelb.] Kirschbaum, S. J. Pref. di L[ud.] Kaas. Appendice numismatica di C[amillo] Serafini. 1: Testo; 2: Tavole. — CdV 1951 (: Tip. Poligl. Vat.) XI, 277 p., CIX tav. 2°.

Speier, Hermine: Memoria Sancti Petri. Die Auffindung des Apostelgrabes. — WoWa 7, 1952, 262—272.

Christofle, Marcel: Le tombeau de la chrétienne. — P: Arts et métiers graph. 1951. 188 p. 4° = Gouv. gén. de l'**Algérie**. Dir. de l'Inst. et des Beaux-arts. Antiqu. et mon. hist. Missions archéol.; ffr. 1500,—.

Berthier, A.:, Logeart, F., Martin, M.: Les vestiges du christianisme antique dans la **Numidie centrale**. — P: Éd. univ. 1951. 235 p., 30 tabl., 15 pl.

XVI. Christliche Kultur- und Literaturkritik

1. Allgemeines

Schwalber, Jos., Bayer. Kultusmin.: Christliche Kulturpolitik. Reden u. Aufsätze. — Mchn: Pflaum 1952. 176 S. = Kultur u. Politik. 16; DM 5,50.

Grosche, Robert: Die Enzyklika „**Humani Generis**". — CathMstr 9, 1952, 35—48.

Haaß, Rob.: Die geistige Haltung der katholischen **Universitäten** Deutschlands im 18. Jahrh. Ein Beitr. z. Gesch. d. Aufklärung. — Frb (, Br): Herder 1952. 186 S.

Meyer, Hans: Der Sinn der Konkordatsprofessuren. — MüThZ 3, 1952, 54—62.

2. Literaturkritik

Dante. — Vallone, Aldo: Gli studi danteschi dal 1910—1949 — Fi: Olschki 1950. XVI, 144 p. = Biblioteca di bibliografica italiana. 19.

Vezin, Aug.: Dante. Seine Welt u. Zeit, s. Leben u. Werk. — Dülmen: Laumann (1949 [Ausg. 1950]). 487 S. = Große Männergestalten. 7; Glw. DM 12,60.

Masseron, Alex.: Dante, La divine comédie. Index avec une introd. à la bibliographie dantesque. — P: Michel 1950. IX, 231 p.

Dostojewski. — Stepun, Fedor: Dostojewskij. Weltschau und Weltanschauung. — Hdlb: Pfeffer & Heidelberger Gutenberg-Dr. 1950. 80 S. Hlw. DM 2,50.

Nigg, Walter: Dostojewskij. Die religiöse Überwindung des Nihilismus. — Hbg: Agentur d. Rauhen Hauses [1951]. 160 S.

Lauth, Reinhard: Der methodische Zugang zu Dostojewskijs philosophischer Weltanschauung. — OrChrPer 18, 1952, 5—37.

3. Theater, Film, Rundfunk, Presse

Willeke, Caspar: **Film**, Kunst und Moral. Eine wiss. Darstellung. — Düs: Verl. u. Haus Altenberg 1952. 95 S. DM 2,80.

Schreckenberg, Willy: Religion im Film — eine Gewissensfrage. — NOrdn 5, 1951, 481—496.

Tallenay, J. L.: Predigt von der Leinwand herab: Zur Problematik des religiösen Films. — WoWa 6, 1951, 936—941.

Scholl, Albert A.: Der Stil des religiösen Films. — Filmstudien, hrsg. v. Walt. Hagemann, Emsdetten 1951, 1—11.

Wolseley, Roland E.: Interpreting the Church through **press** and **radio**. — Phil: Muhlenberg Pr. 1951. 341 p. $ 3,75.

Fotomechanische Wiedergabe nur mit ausdrücklicher Genehmigung durch den Verlag

Offenlegung der Eigentumsverhältnisse gemäß Gesetz über die Berufsausübung von Verlegern, Verlagsleitern und Redakteuren vom 17. 11. 1949. Eigentümer: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster/Westfalen.
Schriftleitung: (21a) Münster, Zum Guten Hirten 77 / Druck: Aschendorffsche Buchdruckerei, Münster (Westf.)

DDr. Gottlieb Söhngen, Prof. für Fundamentaltheologie an der Universität München

DIE EINHEIT IN DER THEOLOGIE

Gesammelte Abhandlungen, Aufsätze und Vorträge · 432 S., brosch. DM 24.—, gebd. DM 26.—

Der Verfasser, gleichbedeutend als Philosoph und als Theologe, seit 1947 an der Universität München, vollendet heuer sein 60. Lebensjahr. Aus diesem Anlaß drängten ihn Freunde im Verein mit dem Verleger, seine vielen und weitverstreuten Abhandlungen, Aufsätze und Vorträge zusammenzufassen. Im vorliegenden Band sind all die Arbeiten gesichtet und vereinigt, die sich auf die Urfrage der Theologie beziehen: Was heißt Theologie, und zu welchem Ende treibt man Theologie? Der Titel des umfassenden Werkes: Die Einheit in der Theologie legte sich von Möhlers Werk über die Kirche nahe, weil Söhngen so ausdrücken wollte, daß er sich in seinem Suchen nach dem Lebenssitz der Theologie dem Geist der Tübinger katholischen Theologie verpflichtet weiß. Wie den Tübingern, so liegt auch ihm vor allem die lebendige Einheit von historischer und systematischer Theologie am Herzen. Daß er von der Philosophie herkam, aus der Begegnung und Auseinandersetzung mit Max Scheler und Nicolai Hartmann während der Kölner Zeit, und erst spät durch die Begegnung mit Tübingen und Maria Laach (Odo Casel) und die Auseinandersetzung mit Karl Barth zur eigentlichen Theologie vorstieß, verleiht seiner theologischen Arbeit und auch diesem Bande eine vorteilhafte Eigenart: es ist ein ebenso philosophisches wie theologisches Buch. Es ist ein reicher und bedeutender Fragenkreis, der in historischer und systematischer Hinsicht behandelt wird, so — einige Namen zu nennen — Augustin, Anselm, Bonaventura, Thomas, Möhler und Analogie, Teilhabe, Mysterium, Offenbarung, Verkündigung, Überlieferung. Die einzelnen Untersuchungen fügen sich zu einer inneren Einheit zusammen, da der Verfasser zwei Jahrzehnte lang nach einem inneren Plane gearbeitet und sich entwickelt hat, immer wieder eine Einzelfrage durchdringend, vom Ganzen her und zum Ganzen hin. Daß der Begriff der Theologie, der hier am Werke ist, ein wahrhaft ökumenisches Gepräge hat und sich im fruchtbaren Gespräch der katholischen mit der evangelischen Theologie vollzieht, versteht sich bei einem Manne, der führend in der ökumenischen Bewegung tätig ist. Die vielen Schüler, die sich von Söhngen für das Menschheitsanliegen der Theologie begeistern ließen, und die vielen Hörer seiner Vorlesungen und Vorträge im In- und Auslande werden sich freuen, den Lehrer und Redner an diesem neuen Buche zu vernehmen in der bei ihm gewohnten geistvollen und bewegten Sprache.

Karl Zink = Verlag München 34